



PROFESSOREN forum

JOURNAL

Das Journal des PROFESSORENforum

Vol. 7, No. 4

ISSN 1616-9441 (Internet), ISSN 1616-9433 (Print) © 2006

Inhalt:

- 1. Zur Definition der Informationskonstante b**
von Gottfried Fischer Seite 3
- 2. Die Geburt in der Nacht**
von Gottfried Fischer Seite 17
- 3. Aufklärung und Christentum**
von Peter Gerdsen Seite 29
- 4. Anmerkung zu William A. Dembski's Artikel**
„The Vise Strategy“
von Daniela Täuber Seite 35
- 5. Buchrezension**
Günther Hilgartner: Zwischen Glaube und Wissenschaft
von Peter Zöller-Greer Seite 37

Was ist das PROFESSORENforum -Journal?

Mit der Veröffentlichung von **Fachartikeln** in diesem Journal möchte das PROFESSORENforum dazu beitragen, die christliche Weltsicht überzeugend im akademischen Raum zur Geltung zu bringen.

Das Journal ist in jährliche Volumes eingeteilt und pro Volume in vierteljährlich erscheinende Journal-Ausgaben.

Sie können angesehen werden unter <http://www.professorenforum.de/journal.htm>

Was ist das PROFESSORENforum?

Das PROFESSORENforum ist ein Netzwerk von Professorinnen und Professoren verschiedener Fachrichtungen, die die christliche Weltsicht nachhaltig und überzeugend im akademischen Raum zur Geltung bringen wollen.

Das PROFESSORENforum will dies tun, indem es

- ◆ örtliche Initiativen an Hochschulstandorten anregt.
- ◆ internationale und interdisziplinäre Zusammenarbeit fördert.
- ◆ ähnliche Bemühungen von Studenten unterstützt.
- ◆ Professorinnen und Professoren ermutigt, gemeinsam Verantwortung für unsere Zukunft wahrzunehmen.

Das PROFESSORENforum sieht die Hochschulen als die geistige Schmiede der Nation und ihre Professoren als Motor und Gewissen der Hochschulen und Universitäten.

Motto: "Von dem, was man heute an den Universitäten denkt, hängt ab, was morgen auf den Plätzen und Straßen gelebt wird" (Ortega).

Zum PROFESSORENforum geht es unter: <http://www.professorenforum.de>

Hinweis für Autoren:

Sie können Ihre Manuskripte an den Editor des PROFESSORENforum-Journal schicken. Voraussetzung ist, daß das Manuskript dem *Glaubensbekenntnis* des Journals entspricht. Anschrift und Glaubensbekenntnis sowie weitere Informationen über das Format der eingereichten Texte usw. finden Sie auf der Home-Page des Journals (siehe oben).

Impressum:

Professorenforum-Journal

ISSN 1616-9441 (Internet)

ISSN 1616-9433 (Print)

Hrsg. Professorenforum

V.i.S.d.P.: Hans Joachim Hahn, Prof. Dr. Peter Zöller-Greer

Verlag des Professorenforum

Am unteren Rain 2

35394 Gießen

Zur Definition der Informationskonstante b

oder

Über das energetische Äquivalent der Information

von Gottfried Fischer

*Alles ist von Wichtigkeit,
Alles ist nicht gar so wichtig;
Nur die rechte Sichtigkeit
Und du wandelst richtig.
Christian Morgenstern*

Inhaltsverzeichnis

Zur Einführung

1. Proportionalitäten und Basisgleichungen
 2. Materialkonstanten und Fundamentalkonstanten
 3. Der Wirkungsaspekt der Information
 4. Der Transformationsaspekt der Information
 - 4.1. Informationskonstante und Gravitationskonstante
 - 4.2. Informationskonstante und Sommerfeldkonstante
 - 4.3. Weitere Definitionen
 5. Einheiten und Namensgebung
 6. Informationsphysik
 - 6.1. Gesetze der Elektrotechnik und der Informationsphysik
 - 6.2. Informationsmenge und Geistesgröße
 - 6.3. Fleischlichkeit und Geistigkeit
 7. „Und der Geist Gottes schwebte über dem Wasser“
- Zusammenfassung / Literatur

Zur Einführung: Die Synthese von Dynamik und Wärmetheorie

Im Jahre 1851 erschien in „Liebigs Annalen“ ein Aufsatz von Robert Mayer mit dem Titel: „Bemerkungen über das mechanische Äquivalent der Wärme“. In diesem Aufsatz behauptet Mayer, daß sich Wärme in mechanische Arbeit und damit in Energie umwandeln läßt. Aber auch der umgekehrte Prozeß ist möglich (wie eigentlich schon lange bekannt): Mechanische Arbeit (z.B. als Reibung) erzeugt Wärme. Diese Behauptung einer Wärme-Energie-Wandlung und umgekehrt erwies sich als richtig, obwohl Mayer dafür von der damaligen wissenschaftlichen Welt herb geschmäht und sogar - wegen offensichtlicher Unzurechnungsfähigkeit - eine zeitlang in die Psychiatrie gebracht wurde. In Wahrheit erwies sich die oben genannte Arbeit als eine Formulierung des Energie-Erhaltungssatzes, der noch bis heute uneingeschränkte Gültigkeit besitzt.

Das rechnerische Fazit dieser Aussage läßt sich wie folgt darstellen: Mit der (Wärme-)Energie, die nötig ist, um ein Liter (als ein Kilogramm) Wasser um 1°C zu erwärmen, kann man eben diese Wassermenge von einem Kilo auf eine Höhe von 425 m heben!! Das sind noch 60 m mehr als die Höhe des Berliner Fernsehturmes. Das Ressort-Denken sowohl der mechanischen Dynamik als auch der damaligen Wärmelehre (heute: Thermodynamik) war damit überwunden, und der Forschung eröffneten sich völlig neue Möglichkeiten und Wege.

Dieser Weg endete bis heute in weiteren Transformationen, insbesondere in der Behauptung, daß sich Masse in Energie (und umgekehrt) umformen läßt. Mit seiner berühmten Formel $E = mc^2$ verband Einstein wiederum zwei bis dahin getrennt stehende Einzelgebiete, nämlich die Kraft-Masse-Physik einerseits mit der Energie-Physik andererseits. Oder besser: Die bisher noch isoliert stehende Kraft-Masse-Physik wurde in die Energie-Physik mit integriert, wenn ein gemeinsamer Name für diese sich ineinander wandelnden Qualitäten von **Masse** und **Energie** auch noch nicht gefunden ist. Für diese m-W-„Einheit“ wäre der Begriff „Masergie“ möglich (wenn er auch sprachlich keinen Schönheitswettbewerb gewinnen kann). Zum Vergleich: Wasser bleibt immer H_2O , auch wenn es sich in zwei ganz unterschiedlichen Daseinsformen (als in fester und in flüssiger Form, nämlich als Eis und Wasser) äußert.

Doch auch die „Dampf-Form“ gehört noch zu dieser H_2O -Kategorie! Wobei sich - im übertragenen Sinne - auch der „Geist“ gleichsam als die „Gas-Phase“ einer Sache als **Realität** erweisen könnte. Die Behauptung der Existenz einer selbständigen Form von **Geist** oder von **Information** ist die Basis aller folgenden Betrachtungen. Welche Behauptung sich als sehr sinnvoll erweisen wird! Aber was ist denn nun „Information“? Was ist „Geist“, „Verstand“, „Wissen“, z.B. der (geistige) Inhalt eines Buches oder eines gehaltenen oder noch ablaufenden

Vortrages? Ist denn Information oder Geist ein „Ding“, gar etwas stofflich „Greifbares“? Hypothesen zu bilden bleibt dem Menschen unbenommen, die Frage ist nur, ob diese Hypothesen sinnvoll und weiterführend sind. Für alle folgenden Überlegungen soll deshalb die Behauptung **Information ist eine ebensolche Realität, wie sie die stoffliche Masse und die Energie darstellen.**

Von dieser Voraussetzung ausgehend wird sich zeigen, was „herauskommt“, welche Folgerungen sich also aus dieser Behauptung ergeben. Und diese Folgerungen sind in der Tat erstaunlich. Sie eröffnen der Physik und der Biologie - als auch der Theologie - ein ganzes Arsenal von neuen Forschungsgebieten.

1. Proportionalitäten und Basisgleichungen

Ganz grob gesehen lassen sich die Abhängigkeiten der (Makro-) Physik einteilen in Ursache-Wirkungs-Beziehungen sowie in Transformations-Beziehungen. Die erste Gruppe eröffnete Newton im Jahre 1686 mit der Formulierung der Dynamik als der Kraft-Wirkungs-Beziehung. Seine „Formel“ dafür ist die physikalische Ur-Gleichung, die noch heute jeder Hauptschüler lernen muß:

Kraft ist gleich Masse mal Beschleunigung, in Formelzeichen:

$$F = m a. \quad (1)$$

Das heißt: Die Kraft (F) ist die Ursache jeder Bewegung, speziell jeder Beschleunigung (a). Ohne (physikalische) Kraft oder Kräfte wäre unser gesamter Kosmos einschließlich der Erde ein totes Gebilde, ein in sich selbst ruhender bewegungsloser Klumpen von Stoff, von Masse, von „Materie“.

Die zweite Gruppe physikalischer Gesetze sind die Transformations-Gesetze. Ihre Formulierung und Erforschung begann mit der Behauptung von Robert Mayer, daß sich Wärme in andere physikalische Qualitäten und Realitäten „umwandeln“ läßt, speziell in Energie. Seine Aussage heißt geradezu: „Wärme ist Energie.“ Dieser Transformations-Gedanke wird fortgesetzt in den Transformationen sämtlicher Energie-Arten ineinander (mechanisch, elektrisch, thermisch), und er endet heute (zunächst) in der Masse-Energie-Transformation. Diese „Verwandlung“ läßt sich in fast magisch-mystischer Weise deuten: Masse kann (bzw. könnte) vor unseren Augen(!) ganz und gar verschwinden, sich in ein „Nichts“ (als in die uns unsichtbare Energie) „auflösen“ (wobei die Umgebungstemperatur freilich riesenhaft ansteigen würde). Umgekehrt kann sich Masse (quasi aus dem „Nichts“ heraus) auch regelrecht „materialisieren“, wenn nur genügend Energie zur Verfügung steht. Doch ist diese Wandlung in Form der Einstein-Gleichung

$$W = c^2 m \quad (E = m c^2) \quad (2)$$

absolut sicher (und frei von Magie) gegründet: Masse und Energie sind ineinander überführbar, sie sind „kompatibel“ zueinander. Das heißt: Masse kann auch als eine Form der Energie angesehen werden, und umgekehrt.

Ist ein solches Transformationsgesetz ganz analog aber nicht auch für die „Information“, für den „Geist“, für die „Idee“, für den „Sinn von Etwas“ denkbar? Das Ziel aller bisherigen Abhandlungen (vgl. Lit.) war es auch und insbesondere, die **Realität** von *Geist* alias „Information“ klar herauszustellen. Wenn aber dieses Realitäts-Postulat gilt, dann folgt daraus rein logisch auch eine Transformation

von Geist, von Information **I** (z.B. ausgedrückt im Wort) in andere Qualitäten unseres Seins und unserer Realität. Insbesondere scheint eine Wandlung der Information (als Informations-„Menge“ begriffen) in eine „Menge“ von Energie und/oder in eine „Menge“ von Masse möglich zu sein. Als mathematische Beziehung läßt sich deshalb formulieren

$$I = b W. \quad (3)$$

Das heißt: Information kann auch als eine Form von Energie dargestellt werden - und umgekehrt! In dieser linearen Beziehung ist b eine Konstante, welche die I-W-Beziehung „vermittelt“, ganz ähnlich, wie c (bzw. c^2) in der Gl. (2) die W-m-Beziehung (als ihre *Wandlung* ineinander) „vermittelt“ und konkretisiert.

Gleichung.(3) in Worten formuliert heißt also: Information kann sich in Energie „wandeln“, sie kann als eine Form von Energie „angesehen“ werden - und umgekehrt. So „wandelt“ sich etwa eine Bitte oder ein Befehl (als „Wort“) in die energetische Bewegung eines Menschen (oder gar einer ganzen Kompanie von Soldaten). „Wort“ wird Energie! Andererseits kann sich Energie (z.B. als Sonnenenergie) auch in „Information“ als in eine höhere Strukturiertheit von Masse „umformen“, z.B. in der Photosynthese. Kriterium oder „Knackpunkt“ aller dieser Überlegungen ist dabei die Existenz (sowie die konkrete Bestimmung) der Transformationskonstante b. Und zwar ganz analog der Existenz der Transformationskonstante c (nach Größe und Einheit) in der Gl.(2).

Alle Überlegungen werden nachfolgend darauf gerichtet, Größe und Einheit dieser „neuen“ Konstante b zu ermitteln. Dazu werden zunächst Festlegungen und Definitionen benötigt, später ganz zweifellos auch Messungen.

Zur Lösung dieser Aufgabe ist es hilfreich, die Definition heute bereits bekannter Natur-Konstanten noch einmal zu rekapitulieren. Damit wird der Weg deutlich, auf welchem auch die „Informationskonstante b“, zu ermitteln ist.

2. Materialkonstanten und Fundamentalkonstanten

Die Newtonsche Gravitationskonstante γ (alte Bezeichnung: f) ist heute jedem Physiker ein Begriff. Sie bestimmt Wesen und Größe der Kraft, auf der die gesamte klassische Physik gegründet ist. Massen ziehen sich gegenseitig an, und zwar mit einer Kraft, die von der Größe der beiden Massen sowie ihrem gegenseitigen Abstand (zum Quadrat) bestimmt wird. Diese Grundüberlegung (als Grundbehauptung) läßt sich zunächst in Form einer Proportionalität angeben,

$$F \sim m_1 m_2 / d^2. \quad (4a)$$

Mit Hilfe eines Faktors, eben der heute so genannten Newtonschen Gravitationskonstante γ , wird diese Proportion zur Gleichung (Newton 1686):

$$F = \gamma (m_1 m_2 / d^2). \quad (4b)$$

Der Faktor γ bestimmt Größe und Einheit der Kraft, wenn m und d nach Größe und Einheit (kg, m) bekannt sind. Erst 1798 konnte Cavendish meßtechnisch diese Konstante bestimmen. Trotzdem heißt diese Konstante - ihrem Entdecker gemäß - noch heute die *Newtonsche* Gravitationskonstante. Sie ist universell im gesamten Kosmos gültig, als eine grundlegende Naturkonstante (im Gegen-

satz z.B. zur Erdbeschleunigung g , die nur für unsere Erde gültig ist).

Neben diesen universellen Konstanten existieren in der Physik und Technik noch die Materialkonstanten, die die Eigenschaften von Materialien charakterisieren. Doch auch diese Konstanten qualifizieren(!) Proportionalitäten zu Gleichungen. So behauptet das Ohmsche Gesetz eine Proportionalität zwischen Spannung und Strom,

$$U \sim I, \quad (5a)$$

welche Beziehung oder Behauptung erst durch einen Faktor, nämlich den Ohmschen Widerstand R , gemessen in Ohm, zu der Gleichung

$$U = R I \quad (5b)$$

führt. Auf ihr beruht letztlich die gesamte Elektrotechnik, sofern sich R nach Größe und Einheit bestimmen läßt. Für einen Leiter gilt dabei „zusätzlich“

$$R = \rho (l / A), \quad (5c)$$

wobei wiederum eine (hier: Material)Konstante ρ (Cu, Al, etc.) als Proportionalitätsfaktor auftritt, zusammen mit Leiterlänge l und -querschnitt A . Viele weitere Gleichungen (insbesondere der Elektrotechnik) gehorchen diesem Bildungsprinzip, so z.B. auch die elektrische Ladung, gemessen in Coulomb,

$$Q \sim U, \quad (6a)$$

konkretisiert als

$$Q = C U, \quad (6b)$$

wobei die Kapazität C als Proportionalitätsfaktor, gemessen in Farad, durch

$$C = \varepsilon (A / d) \quad (6c)$$

bestimmt wird. Ähnliche Beziehungen und Festlegungen gelten vielfach auch in weiteren Fachgebieten, so der Optik und der Thermodynamik.

Eine zweite Gruppe von Konstanten sind die so genannten Fundamentalkonstanten. Von ihnen sind heute h und c bekannt, die in den Gleichungen

$$W = h f \quad (7)$$

$$W = c^2 m \quad (2)$$

aufzutreten. Gesucht wird aber noch eine dritte Fundamentalkonstante:

„Die klassische Physik der einzelnen Teilchen verlangt für den Anschluß an die „strukturierte“ Physik der Teilchen und Felder drei universelle Konstanten. Diese Konstanten sind grundsätzlich verschiedener algebraischer Natur:

a) Die Plancksche Konstante ist ein Axial-Vektor

b) Die Lichtgeschwindigkeit ist ein polarer Vektor.

Dementsprechend enthalten die relativistischen Quantentheorien die Konstanten h und c . Aber aus diesen Konstanten allein ist eine vollständige Dynamik nicht begründbar. Es fehlt eine dritte Konstante, die ein Skalar ist“ (Rompe und Treder, 1985).

Planck benutzt hier zur Vervollständigung dieser Konstanten-Trilogie die Gravitationskonstante γ . Aber auch andere Versuche einer Konstantenwahl liegen vor. Eine endgültige Lösung dieses Problems steht noch aus.

Könnte diese „neue“ und noch gesuchte Konstante nun nicht die hier vorgestellte „Informationskonstante b “ sein, als die „Transformationsgröße“ von Information in Energie gemäß der Gl.(3)? Diese Vermutung wurde bereits mehrfach ausgesprochen (vgl. Lit, spez. „Trinitätsphysik“), und

sie wird im Folgenden weiter konkretisiert. Gelingt die Bestimmung von b nach Größe und Einheit (und ihrer Art nach als Skalar), so bestätigt sich offenbar diese Vermutung. Das heißt: Die Informationskonstante b wird als eben jene gesuchte „dritte Fundamentalkonstante“ das Gebäude einer universellen Dynamik und Physik in gewisser (oder sogar umfassender) Weise abrunden. Einige mögliche Wege zur konkreten Bestimmung von b werden nachfolgend gezeigt. Wobei stets zu beachten ist, daß „Information“ als **Realität**, als eine Form von „Geist“ stets sowohl einen *Wirkungsaspekt* als auch einen *Transformationsaspekt* besitzt.

3. Der Wirkungsaspekt der Information

Wenn die Information eine gesonderte Qualität und Realität neben der Masse und der Energie darstellt, so gehen von ihr, vom „Geist“, einerseits Wirkungen aus, zum anderen muß sie sich aber auch in transformatorischer Weise „wandeln“ lassen. Voraussetzung ist dabei stets, Information nicht (nur) in ihrer quantisierten *bit*-Form zu begreifen, sondern stets (auch) als Ganzheit, als Kontinuität, als „Menge“, die in verschiedenen großen „Portionen“ auftreten kann. Wie ja auch Masse und Energie in verschieden großen „Portionen“ auftreten können. Dieser **Ganzheitsaspekt** von *Information* oder von *Geist* läßt sich am besten verstehen oder veranschaulichen, wenn diese geistige Qualität im Sinne eines physikalisch bzw. biologisch wirksamen **Feldes** verstanden wird. Neben die bisher bekannten physikalischen Feld-Qualitäten (Gravitationsfeld, elektromagnetisches Feld, 2 atomare Felder bzw. Wechselwirkungen) tritt damit ein uns bisher noch unbekanntes Feld, welches als **Informationsfeld**, oder auch als **Biologisches Feld** bezeichnet wird.

Dieses Informations- oder Biologische Feld wirkt auf lebende Wesen in ganz analoger Weise ebenso ein, wie das physikalische (Gravitations-)Feld auf Masse wirkt: Sind die Bedingungen gegeben, so verursacht das Gravitationsfeld mit seiner ursprünglich wirkenden Kraft eine Beschleunigung desjenigen Körpers, auf welchen dieses Feld einwirkt (z.B. im Prozeß „Freier Fall“). Auch das elektromagnetische Feld wirkt auf entsprechende (Empfangs-) Systeme ein und bewirkt hier eine Bewegung von Objekten, z.B. der Elektronen im Schwingkreis, und es wirkt infolgedessen auch auf die Membrane des Lautsprechers ein, oder auf den Bildschirmpunkt des FS-Gerätes.

In Erweiterung dieses Feld-Objekt-Denkens wirkt nun auch das Biologische Feld, dieses jedoch auf organisch belebte Wesen und Strukturen in völliger Allgemeinheit. Im einfachsten Fall bewirkt das Biologische Feld ursächlich den Wachstumsprozeß in den Organismen. Auf diesen Grundgedanken läßt sich die gesamte Wachstumsdynamik oder, noch allgemeiner, eine ganze Bio-Dynamik gründen. Denn auch die gesamte Evolution kann (und muß sogar) unter dem Einfluß eines biologisch wirksamen Feldes betrachtet werden. Die gesamte Evolution läßt sich dann als ein einziger (aber gewaltiger!) Beschleunigungs-Prozeß der Entwicklung alles Lebendigen ansehen - von den einfachsten Anfängen in einer lebenden Zelle an bis schließlich hin zur Ausformung und zur Gestaltung des Menschen. Diese Feld-

Betrachtungsweise des Lebendigen (in Form einer Feld-Objekt-Wechselwirkung) tritt derart neben die bisher allein bekannte Zufalls-Entwicklung alles Lebens. Und sie bildet mit jener bisherigen Betrachtungsweise ganz zweifellos eine komplementäre Einheit.

Diese Feld-Ursache alles Lebendigen bis hin zur Wachstumsdynamik wurde bereits in mehreren Abhandlungen des Verfassers dargelegt (vgl. Fischer 1999a, 2005a), so daß sie an dieser Stelle nicht wiederholt werden muß. Mit ihrer Hilfe gelang die Modellbildung eines ganzen Spektrums gemessener Wachstums-Funktionen. Eine sinnngemäße Übertragung der ursprünglichen mechanischen Dynamik in den Biologischen Bereich ist damit gelungen. Damit setzt sich die Reihe der „Dynamiken“ nunmehr auch in einer Wachstumsdynamik fort, so wie sie bereits im (makro-)physikalischen Bereich selbst mit der Elektrodynamik und der Thermodynamik sinnvoll und fruchtbringend fortgesetzt wurde.

4. Der Transformationsaspekt der Information

Die Wandlung von „Geist“ (alias „Information“) in andere physikalische Größen (Energie und Masse) bestimmt die Gl.(3). Sie ist zunächst ein Axiom, eine Behauptung. Ist aber dieses Axiom als Transformationsfundament gesichert, so ergibt sich mit Hilfe der Gl.(2) auch die Wandlung von Information in Masse. Aus dem „Wort“ *entsteht* dann unsere gesamte materiell-stoffliche Welt! Nach den vorangegangenen Ausführungen - betreffend die Konstanten in physikalischen Gleichungen - wird die Ermittlung der Informationskonstante b damit zum Kernstück, zur Basis der gesamten Informationsphysik.

Unabhängig von einer Neu-Definition von b ist es aber auch möglich, daß diese Konstante bereits bekannt ist, daß sie im Konstanten-Arsenal bereits vorliegt, ohne ihre wahre Bedeutung jedoch schon erkannt zu haben. Ein solcher Fall lag z.B. vor mit der Lichtgeschwindigkeit c . Seit Olaf Römer (1676) ist diese Größe bekannt, und sie wurde seitdem auch sehr genau vermessen. Ihre „eigentliche“ und erweiterte Bedeutung - nämlich als Transformationskonstante zwischen W und m - wurde jedoch erst durch die Existenz der Gl.(2) erkannt. Nachfolgend werden aus dieser Sicht auch für die Informations-Transformation zwei mögliche Fälle untersucht: b könnte identisch sein mit der Newtonschen Gravitationskonstante γ (wie im Triplett von h , c , γ bereits von Max Planck untersucht), b könnte aber auch identisch sein mit der Sommerfeld-Konstante $1/137$. Unter 4.3. werden dann weitere Möglichkeiten der Definition von b betrachtet.

4.1. Informationskonstante und Gravitationskonstante

(b sei identisch mit γ)

Unter dieser Voraussetzung lassen sich bereits sehr konkrete Rechnungen zum I-W-Transformationsprozeß (und umgekehrt) ausführen. Vor allem ergeben sich Folgerungen für die Einheiten der drei Größen I , b und W .

W liegt in der Einheit [Nm], [Ws], [kWh] oder [Joule] vor. Mit $b = \gamma$ ergibt sich b in der Größe und in der Einheit der Gravitationskonstante zu

$$b = \gamma = 6,67 \times 10^{-11} [\text{Nm}^2 / \text{kg}^2]. \quad (8)$$

Daraus folgt die Einheit der Qualität von „Information“ zu

$$I = bW = \gamma W = 6,67 \times 10^{-11} [\text{Nm}^2 / \text{kg}^2] \times W [\text{Nm}] \quad (9)$$

$$I = 6,67 \times 10^{-11} [\text{N}^2 \text{m}^3 / \text{kg}^2], \rightarrow [\text{m}^5 / \text{s}^4]. \quad (10)$$

Wird die Energie in Nm gemessen, so folgt nach Umformung als zugeschnittene Größengleichung

$$I [\text{m}^5 / \text{s}^4] = b_1 W [\text{Nm}], \quad (11)$$

mit b_1 als den in Gl.(8) angegebenen einheitenbehafteten Umrechnungsfaktor. Etwas umgeformt ergibt sich aus Gl.(11) für I die Einheit $[(\text{m}^4 / \text{s}^4) \times \text{m}]$, das ist physikalisch eine Geschwindigkeit (m/s) zur vierten Potenz, multipliziert mit einer Länge (m). Eine typische „Informationseinheit“ ist das jedoch nicht !!

Noch schwieriger werden die Verhältnisse, wenn die Energie als elektrische Energie [Ws] angegeben wird. Um systemtypische Einheiten zu erzielen (mechanisch *oder* elektrisch) ist die elektrische Energie doch wieder in mechanische Einheiten umzuformen, oder die Gravitationskonstante ist in elektrischen Einheiten anzugeben. Auch für diesen Rechnungsweg folgt für die Information ein ebenso untypischer Wert wie die mechanische Einheit. Sie bleibt wiederum im rein physikalischen Bereich stecken, und damit fehlt ihr - wie oben - jegliche Öffnungstendenz in Bezug auf eine neue und „faßbare“ Größe der Informations-Physik, speziell einer Informations-„Menge“.

Ganz offensichtlich liegt hier ein ähnlicher Fall vor, wie er etwa zur Anfangszeit der Rundfunktechnik zu Beginn des 20. Jahrhunderts gegeben war. Auch hier fehlten noch konkrete Einheiten und Bemessungen der Kapazität, weshalb zu dieser Zeit (und noch bis zur Mitte der zwanziger Jahre damals) Kapazitäten in „Funk-Zentimetern“ (cm) angegeben und auch mit diesen Werten gerechnet wurde. Die genaue Einheit [F] sowie ihre Abstufungen [μF , pF] wurden erst später verbindlich.

Ein weiterer Vergleich zur Definition einer neuen physikalischen Qualität ergibt sich aus folgendem, wodurch die Unzulänglichkeit der Gravitationskonstante γ für den „Faktor b “ weiter erhellt wird. Nimmt man einmal einen Augenblick an, Albert Einstein hätte die Beziehung $W = c^2 m$ (Gl.(2) auf rein spekulativem Wege gewonnen, ohne die Transformationskonstante c nach Größe und Einheit schon zu kennen, so hätte sich nach

$$W [?] = c^2 [?] \times m [\text{kg}] \quad (12)$$

mit $c^2 = [1]$ die Energie in der Einheit [kg] ergeben. Erst die Kenntnis der richtigen(!) Einheit von c bzw. c^2 [m^2 / s^2] liefert auch die richtige Einheit (die richtige „Dimension“) der Energie in der Einheit [$\text{m}^2 \text{kg} / \text{s}^2$] = $[(\text{mkg} / \text{s}^2) \times \text{m}]$ = [Nm]. Auch die „richtige“ Einheit für die *Information* - als einer Informationsmenge oder einer Geist-Menge - wird sich erst und nur dann ergeben, wenn die „richtige“ Einheit für b gefunden oder definiert wurde (vgl. 4.3.; 5.).

In der gezeigten Weise lassen sich auch noch weitere „Teststrecken“ zur Definition von b heranziehen und durchdenken. Eine solche Möglichkeit bietet auch die Sommerfeld-Konstante.

4.2. Informationskonstante und Sommerfeld-Konstante

(b sei identisch mit α_s)

Die Sommerfeld-Konstante besitzt das Symbol α . Sie ist eine einheitenlose Zahl mit dem Wert $1/137$ (oft auch nur 137 genannt). Zur Konkretisierung und um Verwechslungen zu vermeiden (siehe Gl.15) wird die Sommerfeld-

Konstante in den nachfolgenden Betrachtungen stets mit α_s bezeichnet.

Mit dem b-Wert

$$b = \alpha_s = 1/137 = 7,3 \times 10^{-3}. \quad (13)$$

folgt für die Information (als Informations-Menge) nach Gl.(3)

$$I = 7,3 \times 10^{-3} \times W \text{ [Nm]}. \quad (14)$$

Die Information ergibt sich damit in der gleichen Einheit wie die Energie selbst, also in [Nm] bzw. in [Ws] oder in [Joule]. Sie unterscheidet sich gegenüber der Energie nur um einen reinen Zahlenfaktor. Damit treten formal gesehen die gleichen Nachteile auf, wie sie unter 4.1. (vgl. spez. Gl.12) bereits genannt sind, jedoch mit einem wesentlichen Unterschied. Denn die Informations-„Menge“ ist in der Form [Ws] oder auch [J] ja bereits als *Mengen*-Angabe vorhanden! Und zwar in Form einer mechanischen, elektrischen oder thermischen Arbeit. Diese „Mengen“-Vorstellung ist damit - in Anlehnung an die Energie - auch für die Information sofort gegeben! Hier wird bereits ein qualitativer Sprung sichtbar, der in der bisherigen *bit*-Angabe der Information zweifellos noch nicht vorhanden ist! Eine Energie-Menge (und damit eine Informations-Menge) kann gleichsam „gewogen“ werden, eine (noch so große) *bit*-Menge dagegen nicht.

In dieser Überlegung tritt der Unterschied der Makro- und der Mikro-Struktur einer existierenden **Realität** ganz offen zutage. Denn Masse kann makrophysikalisch (in kg) gewogen werden. Ein Atom (oder ein Elementarteilchen) stellt dagegen die Mikro-Struktur des Stoffes dar und läßt sich zunächst nicht unmittelbar wiegen. Diese Unterscheidung setzt sich fort in der Energie. Makrophysikalisch wird sie in [Ws], in [kWh] und sogar in [MWh] gemessen, dagegen dient das Energie-Quant nur mikrophysikalischen Vorstellungen. In der Information setzt sich dieses Makro-Mikro-Denken nun fort. Die Mikrostruktur der Information wird durch das bisher bestens bekannte *bit* erfaßt. Dagegen ist die Makrostruktur von Information (als „Geist-Menge“, als Informations*menge*) einer Messung (einschließlich der Definition einer Grund-Einheit) bisher noch völlig unzugänglich. Erst diese Makro-Qualität von Information, von „Geist“, von Wissen, oder auch von Bewußtsein, wird es erlauben, in diese bisher noch unbekannte Makro-Struktur von „Information“ als einer - auch quantitativ meßbaren - geistigen Größe vorzudringen. Solange kein genauer b-Wert vorliegt, sollte (bzw. muß) also zunächst weiter mit $\alpha = \alpha_s$ (Gl.13) gerechnet werden.

Die Beziehungen der Größen und Einheiten von makro- und mikrophysikalischen Strukturen der Masse und der Energie kehren für die Informations-Physik hier also völlig analog wieder. Das [g] bzw. [kg] war und ist die erste Masse-Einheit im makrophysikalischen Maßsystem. Mit der Erkenntnis der Existenz von Atomen tauchte dann aber unerbittlich die Frage auf: Wie schwer ist ein Atom? In der Energie-Physik kehrte diese Aufgabe dann sinngemäß wieder. Bekannt war zunächst die Makrostruktur der Energie, gemessen in [Ws] oder [kWh], später auch in [J], wobei die „atomare“ Struktur als die *Quantenstruktur* der Energie noch unbekannt war. Das von Max Planck entdeckte Energie-Quantum bestätigte dann die Existenz

dieser Mikro-Struktur auch der Energie, meßbar in [Js] oder in [Ws²] der elektrischen Einheiten.

Genau das gleiche Problem einer Beziehung von Mikro- und Makro-Struktur tritt nun auch bei der Information auf. Bisher bekannt ist ihre Mikro-Struktur in Form des *bit*. Gesucht wird aber noch ihre Makro-Struktur in Form einer sinnvollen Informations-Definition für eine „Informations-Menge“, als einer meßbaren Menge von „Geist“, oder auch einer „Sinn“-Menge. Die „Auffindung“ einer solchen Informations-Menge kann nun auf zweierlei Weise erfolgen. Zum einen durch eine grundsätzliche (Neu-)Definition dessen, was unter „Menge einer Information“ zu verstehen ist (vgl.5; 6), oder durch das Finden einer Beziehung zwischen dem *bit* und der Energie. Diesen letzteren Weg beschreiten z.B. Völz, Stonier, u.a. (vgl. Fischer 2005b). Wesentliche Hinweise zur Mengen-Definition der Information können auch das Gedanken-Alphabet von Leibniz sowie die Mengenlehre von Cantor geben. In der Grundlagenkrise der Mathematik Anfang des 20. Jh. führte Cantors Mengenlehre aus dieser tiefen mathematischen Krise wieder heraus. Auch für die gesuchte „Mengenlehre der Information“ könnten seine Ergebnisse hilfreich sein.

Alle vorgestellten Überlegungen weisen eindeutig darauf hin, daß die Größe b eine Schlüsselstellung im Grenzbereich von Information und Energie einnimmt. Ziel muß sein, diese Größe b sinnvoll zu ermitteln bzw. zu definieren, um einen sicheren Einstieg in eine Informations-Physik oder auch in eine „Geist-Physik“ zu ermöglichen.

4.3. Weitere Definitionen

Nach dem Muster der beiden angeführten Beispiele lassen sich nun noch weitere bekannte Naturkonstanten auf ihre Eignung und auf ihren „Einsatz“ für b prüfen. Die grundsätzliche Schwierigkeit für eine Öffnung in informativ-sches Neuland wird dabei jedoch nicht überwunden. Stets werden die Definitionen im physikalischen Bereich „steckenbleiben“. Das war offenbar auch der Grund, weshalb die Planck'schen Untersuchungen zur Auffindung der 3. Fundamentalkonstante mit Hilfe der Newtonschen Gravitationskonstante bisher noch zu keinem sichtbaren Erfolg geführt haben (vgl. Planck 1943).

Ein grundsätzlich neuer Denk-Ansatz scheint nötig, um die „innere Befangenheit“ im allein physikalisch-energetischen Ideenkreis zu durchbrechen, um in einen neuen bio-physikalischen Bereich - oder auch in einen völlig neuen „Geistigen Bereich“ als in eine „Geistige Welt“ hinein - vorzudringen. Eine kleine Hilfestellung kann aus physikalischer Sicht dafür noch gegeben werden. Aus der grundsätzlichen Beziehung der Gl.(3) lassen sich durch Kombinationen noch zwei weitere Gleichungen zwischen „Information“ und anderen physikalischen Größen gewinnen. Aus der W-m-Beziehung (Gl.(2) folgt

$$I = bW = bc^2m = \alpha m \quad (15)$$

$$\text{mit } \alpha = bc^2. \quad (16)$$

Weiter folgt mit der Planckschen Grundgleichung, Gl. (7), auch eine Beziehung zwischen der Information I und der Frequenz f zu

$$I = bW = b hf = \beta f \quad (17)$$

$$\text{mit } \beta = b h. \quad (18)$$

Auch für die Konstanten α und β lassen sich nun die Werte der Gravitationskonstante, der Sommerfeld-Konstante oder weiterer Konstanten versuchsweise einsetzen und „durchprobieren“. Auch diese Untersuchungen liegen bereits vor (vgl. Fischer 1990a, b). Eine notwendige(!) Überschreitung des physikalischen Bereiches wird damit jedoch - wie bereits gezeigt - nicht erreicht.

Es bedarf eines grundsätzlich neuen Gedankens sowie einer formelmäßigen Darstellung, um über den allein physikalischen Bereich und den Rahmen unserer bisherigen Kenntnisse hinaus weiter in einen Makro-Informations-Bereich hinein vorzustoßen.

5. Einheiten und Namensgebung

Von einigen Vorarbeiten abgesehen begann unsere exakt begründete naturwissenschaftliche Entwicklung mit der Newtonschen Arbeit „Mathematische Prinzipien der Naturlehre“, veröffentlicht im Jahre 1686. Wesentlicher Inhalt dieser „Prinzipien“ sind das Gravitationsgesetz, Gl.(4b) und das Dynamische Grundgesetz, Gl.(1). Diese beiden „Formeln“ erfaßten die inneren Zusammenhänge der Natur und ihrer Wirkungsprinzipien so vollständig, daß sie nicht nur bis heute gültig sind, sondern daß sie auch als Vorbild für alle weitere Naturforschung sowie für alle naturwissenschaftliche Entwicklung überhaupt - einschließlich ihrem spezifischem Ausbau - dienen konnten.

Mit Hilfe dieser beiden und weiterer Gleichungen ließ sich auch ein Einheitensystem aufbauen, als physikalisches Maß-System, welches zunächst nur drei „einfache“ Größen in sich vereinigte: Länge l , Masse m , Zeit t . Oder in Maßeinheiten ausgedrückt: Zentimeter (cm), Gramm (g), Sekunde (s), woher denn auch sein Name rührt: das cgs-System. Sämtliche Mechanik ließ sich auf diese drei Grundgrößen zurückführen. Durch seinen weiteren Ausbau konnte das stolze Gebäude der Dynamik/Mechanik darauf wachsen, welches etwa bis zur Mitte des 19. Jh. mit den Arbeiten von Hamilton und Jacobi abgeschlossen wurde.

Doch erfaßte die Mechanik ja nicht alle Naturerscheinungen - und so „wartete“ bereits die Elektrodynamik vor der Tür. 1827 formulierte Georg Simon Ohm sein Grundgesetz, welches zwar innerhalb der elektrischen Erscheinungen (Spannung, Strom, Widerstand) gültig war, der Dynamik aber noch relativ fremd gegenüberstand. Ein Anschluß dieser damals „neuen Physik“ und Technik an die bis dahin ausgearbeitete Dynamik gelang erst, nachdem eine der elektrischen Größen an dieses dynamische System „angekoppelt“ werden konnte. Dieser Anschluß gelang durch Definition des elektrischen Stromes, gemessen in Ampere [A] in Bezug zum cgs-System. Aus zwei hängenden Drähten wurde eine Leiterschleife gebildet, und man bestimmte (eben als Festlegung) die Größe, die zwischen dem durchfließenden Strom und der Kraft in der Leiterschleife gültig sein sollte. *„Der Definition des Ampere liegt die Gleichung für die Kraft zugrunde, mit der zwei parallele vom gleichen Strom I durchflossene Leiter der Länge l im Abstand r aufeinander einwirken zu*

$$F = (\mu_0/2\pi) (I^2 l / r). \quad (19)$$

Diese Definition bedeutet die Festlegung des Ampere über den Wert der magnetischen Feldkonstanten μ_0 - als einer für die Elektrodynamik charakteristischen Konstante“ (Bender/Pippig, 1980, S. 62). Das heißt: Das Ampere wird

über eine zunächst definierte und dann gemessene Naturkonstante (μ_0) an das bis dahin allein gültige mechanisch-dynamische System (über die Kraft F) angeschlossen. In ganz ähnlicher Weise sollte auch der Anschluß der Informationsphysik an die bisher gültige Physik über die Konstante b möglich sein! Dazu ist b zunächst zu definieren und - wenn nötig - auch zu messen, falls eine Definition allein nicht ausreicht.

Von größter Bedeutung für den Neu-Aufbau einer noch jungen wissenschaftlichen Disziplin (damals der Elektrotechnik) ist es, daß das neue System über mindestens eine Größe an das bis dahin ausgearbeitete (dynamische) System angeschlossen werden kann. Diese „Anschlüsse“ sind heute im SI-System sicher gegründet. Jedes wissenschaftliche Teilgebiet besitzt seinen eigenen Anschlußwert, wobei als Grundlage immer noch das cgs-System dient, wenn auch in etwas „modernisierter“ Form (z.B. der Bezeichnungen, statt ehemals K wird die Kraft heute mit F bezeichnet, für die Energie ist statt E nach SI nur noch W zulässig, etc.), vgl. Tab 1.

Ein ganz ähnlicher Anschluß der Informationsphysik an das universell gültige physikalische SI-System wird auch in der vorliegenden Abhandlung angestrebt (wenn dieser Anschluß hier auch noch nicht vollständig gelingen kann). Die Behandlung von Information (und damit von „Geist“) im Sinne einer makrophysikalisch vorliegenden „Menge“ von Information setzt einesteiils den eigenständigen Aufbau einer solchen makrophysikalischen Informationsphysik voraus, andererseits aber auch einen „Anschluß“ dieser neuartigen Physik an die bisher ausgearbeitete Physik einschließlich ihrem gültigen SI-System. Dieser Anschluß wird in der Informations-Konstante b (bezüglich Größe und Einheit) gesehen (so wie ehemals das Ampere der Elektrophysik zum cgs-System). Erschwerend kommt in der hier definierten Grundgleichung $I = bW$, Gl.(3), aber noch hinzu, daß in dieser Gleichung allein die Energie W nach Größe und Einheit bekannt ist. Damit liegt eine Gleichung mit zwei Unbekannten vor (I und b), die einerseits einen bestimmten Unsicherheitsfaktor in sich birgt, andererseits aber auch gewisse Freiheiten gestattet. Ist aber b (oder auch α oder β) definiert und bestimmt, so läßt sich die dritte Größe I ebenfalls berechnen. Prinzipiell wäre jedoch auch die Definition von „ I selbst“ möglich.

Mit der Anschlußgröße b für die Informationsphysik ergibt sich damit die Gesamtheit des SI-Systems auch unter Einschluß der Informationsphysik wie folgt:

Aufbau des SI-Systems:

1. cgs-System als elementare Grundlage,
2. [A] = Ampere, Stromstärke, als Koppelgröße zur Elektrotechnik
3. [K] = Kelvin, Temperatur, als Koppelgröße zur Thermodynamik
4. [Cd] = Candela, Lichtstärke, als Koppelgröße zur Optik
5. [Mol] = Mol, Stoffmenge, als Koppelgröße zur physikalischen Chemie und zur Molekularphysik
6. [JH] = Johannes, Informationskonstante, als Koppelgröße zur Informationsphysik

Tabelle 1: SI-System mit Koppelgrößen zu den Einzeldisziplinen

Der Ausbau der Elektrodynamik und in ihrer Folge der Elektrotechnik mit ihren bahnbrechenden Leistungen und damit ihren gesellschaftsverändernden Errungenschaften (elektrisches Licht, Elektromotor, Funktechnik, etc.) war aber nur möglich durch einen theoretischen Vorlauf, den die Forschung in vielfältiger Form durch den Ausbau eben dieser theoretischen Grundlagen erbrachte. Alle „Erfindungen“ konnten und mußten vorher genau durchdacht und entworfen sein, ehe sie in der Praxis getestet und eingeführt werden konnten. Das reichte bis hin zu dem Merksatz, den sich alle Lehrlinge in diesem Industriezweig fest einzuprägen hatten: **Erst denken, dann schalten!** Wie leicht konnte ein Kurzschluß entstehen, und die gesamte Anlage war durch einen unbedachten Handgriff lahmgelegt.

Der Ausbau der zunächst **Theoretischen Elektrotechnik** war mit einer ungeheuer großen Ausweitung des „Formel-systems“ verbunden. In welchem die Leistungen verdienter Forscher auch dadurch gewürdigt wurden, daß ihre Namen in Einheiten und Kenngrößen - für alle Zeit verewigt - festgehalten sind. So waren die Herren Volta, Ampere, Ohm, Faraday, Henry, Coulomb, Hertz und viele andere zu ihrer Zeit direkt ansprechbare Leute, obwohl sie uns heute nur noch in den betreffenden Einheiten gegenwärtig sind. Eine ungeheure theoretische und technische Leistung, die durch diese hier genannten (und andere) Forscher vollbracht wurde!! Und diese Leistung erfolgte - ganz nebenbei gesagt - allein im christlichen Abendland, wenn auch gerade der Christenglaube durch eben diese neue Rationalität entscheidend mit zurückgedrängt wurde.

Ein wesentliches Element in dieser damals neuen theoretischen Entwicklung der Elektrodynamik soll schließlich noch genannt werden. Es ist dies die Größe i , die imaginäre Einheit, als $\sqrt{-1}$. Alle genannten Entwicklungen, speziell der theoretischen Elektrotechnik, wurden entscheidend durch diese Größe i überhaupt erst ermöglicht. Freilich ist es in dieser „direkten“ Form dort kaum noch erkennbar. Da auch der elektrische Strom das Symbol i besitzt, wurde die imaginäre Einheit in der E-Technik nun mit dem Buchstaben j bezeichnet. Ohne dieses i bzw. j aber sind Elektrodynamik und Elektrotechnik unmöglich! So beträgt die Größe des induktiven Widerstandes $R_L = j\omega L$, etc. etc. Erst mit Hilfe dieses i ($= j$!) läßt sich nämlich die „Welt“ der gesamten Theoretischen Elektrotechnik und der Theoretischen Physik aufbauen, die eine praktische Ausformung mit allen ihren Folgerungen und Annehmlichkeiten nach sich zieht, die eine solche Entwicklung erst „gestattet“ und ermöglicht.

Die „Erfindung“ bzw. Einführung des i geht ursprünglich auf den Mathematiker Carl Friedrich Gauß (1830) zurück, welches in unserer „Technik“ aber seitdem unentbehrlich geworden ist. Auch in einer künftigen Informationsphysik wird es unentbehrlich sein! Ja, seine Bedeutung läßt sich heute durchaus schon erkennen - wenn auch noch nicht annähernd abschätzen. Denn es eröffnet uns wiederum eine (imaginär-transzendente) „Welt“, die die eigentliche (theoretische) Grundlage unseres gesamten irdischen Seins und Lebens sowie der Natur insgesamt darstellt. Die Bedeutung des i drückt sich hier erneut in einer linearen Gleichung aus (wie könnte es auch anders sein), die unseren irdischen Zeitablauf im dreidimensionalen Raum in eine „Achse“

eines höherwertigen vierdimensionalen Raumes „verwandelt“, „transformiert“, „umformt“:

$$x_4 = i c t. \quad (20)$$

Der damit entstehende 4D-Raum könnte aus philosophischer sowie aus theologischer Sicht in erster Näherung aber durchaus mit dem „Reich Gottes“ als einem transzendenten „Reich des Geistes“ vergleichbar sein. Welches „Reich“ uns Jesus von Nazareth durch seine Auferstehung von den Toten (aus eben jenem transzendenten „Reich“ wiederkehrend) überhaupt erst glaubhaft und schließlich auch in rational erfaßbarer Form erschlossen hat. Und welcher Bereich in der deutschen idealistischen Transzendental-Philosophie in philosophisch-theologischer Hinsicht bereits weitgehend durchdrungen vorliegt.

6. Informationsphysik

Die klassische Physik begann mit der Formulierung einer Ursache-Wirkungs-Beziehung in Form einer einfachen linearen Gleichung, dem dynamischen Grundgesetz als einem Wirkungsgesetz, Gl.(1). Freilich ergänzt durch eine weitere Beziehung, das Gravitationsgesetz Gl.(4b), in dem gleichsam die Ursache der mechanisch-dynamischen Kraft „gesehen“ bzw. festgelegt war und ist. Anderthalb Jahrhunderte später wiederholte sich eine ähnliche Gründung, und zwar der Elektrodynamik durch das Ohmsche Gesetz, Gl.(5b). Es ist ebenfalls eine lineare Gleichung einfachster Struktur. Nur etwa 30 Jahre später fand die Disziplin der Elektrodynamik durch die Formulierung der beiden Maxwellschen Gleichungen (1854/1861) ihren theoretischen Abschluß. Das sind zwei partielle Differentialgleichungen, die das Wesen und die Ausbreitung des elektromagnetischen Feldes beschreiben: Das elektrische Feld verursacht ein magnetisches Feld, dieses erneut ein elektrisches Feld, und so fort. Die Ausbreitungsgeschwindigkeit dieses Feldes ist die Lichtgeschwindigkeit, durch welche Erkenntnis nun die gesamte Optik (durch Heinrich Hertz, dem Namensgeber der Frequenz-Einheit) in die Elektrodynamik mit integriert werden konnte. Ein halbes Jahrhundert später, in den Jahren 1900 und 1905, begründeten Planck und Einstein (wiederum durch eine lineare Beziehung einfachster Art!) die Quanten- und die Relativitätstheorie, Gln. (7) und (2). Beide Disziplinen beherrschen inzwischen maßgebend die gesamte Physik. Auf diesem gegenwärtigen Entwicklungsstand der Physik aufbauend könnte (und wird!) nunmehr ein weiterer großer physikalischer Bereich eröffnet werden: die **Informationsphysik**. „Information“ (als Sinn, als Geist, auch als Gedanken- oder als Seelen„inhalt“) wird hier wiederum als eine makroskopische „Menge“ verstanden, die sich messen läßt, und die wesentlich nicht nur die Physik der toten Materie, sondern vor allem das Wesen alles Lebendigen beherrscht. Die „Geist-Menge“ (als das gesamte Wissen eines Menschen, auch als seine „Schlauheit“ verstanden, vielleicht auch als seine Geistes- oder seine „Seelengröße“) wird sich auf diesem Wege einmal ebenso bestimmen lassen, wie sich heute z.B. eine Menge von Masse (in kg), oder die Menge einer Energie (in kWh) bestimmen läßt. Vom Standpunkt einer **Informations-Realität** aus gesehen ist dann sowohl ein **Wirkungsaspekt** als auch ein **Transformationsaspekt** von „Informa-

tion“ nur zu natürlich. Der Wirkungsaspekt erzeugt eine Kraft in lebendigen Wesen (z.B. als Wirkung einer Bitte oder eines Befehls, aber auch als „Triebkraft“ in Form einer Wachstumskraft oder Evolutionskraft). Der Transformationsaspekt aber bedeutet, daß sich „Information selbst“ (als „Geist“) auch in andere Qualitäten unseres Seins und der Natur umwandeln kann, so insbesondere in Energie (Gl.3) und in Masse (Gl.15).

Eine weitere außerordentliche Besonderheit der Information in ihrem Transformationsaspekt(!) besteht nun darin, daß bereits der Evangelist Johannes vor etwa 2000 Jahren diese Grundsatzbeziehung einer Wandlung des „Wortes“ (als einer Ausdrucksform von Information) in alle anderen Qualitäten unseres Seins und der Natur formuliert hat! Das Johannes-Evangelium beginnt: „Am Anfang war das Wort.“ Das heißt: Am Anfang war *Gottes* Wort, das Wort Gott-Vaters, der durch sein Wort und seinen Willen alles existente Sein ins Leben rief. Von welchem gesamten Sein der Natur wir bisher - im Bereich der Physik - nur erst den Masse- und den Energie-Aspekt erforscht und „durchdrungen“ haben. Mit der Formulierung einer Informations-Physik wird es uns Menschen aber auch gelingen, in das Wesen und in die Hintergründe alles Lebendigen einzudringen. Eine einfache lineare Gleichung (Gl.3) in Verbindung mit einer weiteren einfachen Gleichung (Gl.20) kann und wird wiederum die theoretische Grundlage bilden, ein neues und umfassendes **bio**-physikalisches Gebiet zu eröffnen. Und schließlich werden sogar Bio-Physik und Theologie auf diesem derart begonnenen Wege zur neuen Einheit einer **Trinitätsphysik** zusammenwachsen.

6.1. Gesetze der Elektrotechnik und der Informationsphysik

Die Natur ist eine große Einheit, und die Grundgesetze zu ihrer Beschreibung und Darstellung wiederholen sich in ihrem Grundcharakter in den unterschiedlichsten Bereichen. Dies zeigte sich bereits in den einfachen Grundbeziehungen, die in ihrer spezifischen Formulierung jeweils ganz unterschiedliche Disziplinen begründen - von der Dynamik bis hin zur Relativitätsphysik und nunmehr auch zur Informationsphysik. Der Physiker Ludwig Boltzmann fand dafür die schöne Formulierung: „*Die Natur schien gewissermaßen die verschiedensten Dinge genau nach demselben Plan gebaut zu haben, oder, wie der Analytiker trocken sagt, diesselben Differentialgleichungen gelten für die verschiedensten Phänomene.*“

Doch nicht nur für Differentialgleichungen gilt diese Aussage, sondern auch für elementare lineare Gleichungen. So wie bereits gezeigt, und wie auch weiter gezeigt werden soll. Als formales Vorbild wird zunächst das Grundgesetz der Elektrotechnik erläutert, worauf weiterführend - in fast vollgültiger Analogie - auch die Informationsphysik mit gleicher Methodik gegründet werden kann.

Das Grundgesetz der Elektrotechnik lautet in Formelzeichen

$$U = R I \quad (5b)$$

in Einheiten ausgedrückt:

$$1 \text{ Volt} = 1 \text{ Ohm} \times 1 \text{ Ampere.} \quad (5d)$$

Aus zwei gegebenen Größen dieser Gleichung läßt sich die dritte berechnen. Eine einfache formale Anordnung erlaubt

es, diese Umstellung aus einer Graphik sofort abzulesen, wenn die Größen in Dreiecksform angeordnet werden:

$$\frac{U}{R \cdot I}$$

Wird die gesuchte Größe verdeckt, so ergeben sich daraus sofort die anderen Werte zu:

$$U = R \times I; R = U / I; I = U / R. \quad (\mathbf{I = Strom})$$

Gleiches gilt auch für die Einheiten [V], [Ω], [A].

Trotz des wesentlich komplizierteren Hintergrundes gilt diese Methodik natürlich auch für die „höherwertigen“ Gleichungen sowohl der Dynamik als auch der Quanten- und der Relativitätstheorie: $F = m a$, $W = h f$, $W = c^2 m$, obwohl diese einfache Umformung hier natürlich keine allzu große technische Bedeutung besitzt. Aber sie ist immerhin möglich, und sie gilt natürlich auch für die entsprechenden Einheiten: [N] = [kg] x [m/s²], [Ws] = [Js] x [Hz], [Ws] = [(m/s)²] x [kg].

Schon dabei zeigt sich eines ganz klar: Abgesehen von den Einheiten [N] und [Hz] besitzen alle anderen physikalischen Größen (noch) keine eigenständigen Namen. Auch die Energie wird - abgesehen von der Wärme-Energie, gemessen in Joule [J] - nur mit ihren physikalischen Einheiten [Nm] oder [Ws] bezeichnet. Eine einheitliche und *ganzheitliche* Bezeichnung der Energie durch einen einheitlichen Namen fehlt also noch! Warum könnte diese universelle Energie als Arbeitseinheit nicht mit dem Namen HELMHOLTZ [HE] bezeichnet werden? Diese Notwendigkeit einer (weiteren) sinnvollen Namensgebung wird sich sogleich erweisen.

Auch das Johannes-Postulat als

$$I = b W \quad (3)$$

stellt ja eine einfache lineare Gleichung dar, ganz analog zum Ohmschen Gesetz der Elektrotechnik. Und unabhängig von dem (noch) außerordentlich komplizierten theoretischen Hintergrund gilt natürlich auch hier die einfache Formalität zwischen den gegebenen und den gesuchten Größen in Form eines Dreiecks:

$$\frac{I}{b \cdot W}$$

sich daraus die beiden anderen, ganz analog zur E-Technik:

$$I = b W, \quad b = I / W, \quad W = I / b. \quad (\mathbf{I = Information})$$

Was aber nun mit den Einheiten? Natürlich liegen sie noch nicht vor, weil sie noch nicht vergeben bzw. definiert sind. Das aber kann umgehend nachgeholt werden, und zwar durch Namensgebung. Deshalb hier folgender Vorschlag:

Die Information I wird in KANT gemessen, [KA]

Die Energie W wird (allgemein) in HELMHOLTZ gemessen, [HE].

Die Konstante b besitzt - als Konstante - einen festen Wert mit einer feststehenden Einheit. Entsprechend der gesamten Gleichung als „Johannes-Postulat“ kann diese Konstante nun auch als JOHANNES-Konstante [JH] bezeichnet werden. Allerdings muß auch die Möglichkeit in Betracht gezogen werden, daß sich diese Konstante einmal als variabel erweisen wird, das heißt, daß sie von Bedingungen abhängig ist, die uns heute noch nicht bekannt sind. Zunächst wird für alle weiteren Betrachtungen

b aber als Konstante gesetzt. Als eine Naturkonstante von fundamentalem Charakter, analog den Konstanten h und c. Mit diesen Festlegungen läßt sich nun nicht nur diskutieren, sondern bereits rechnen! Und die entscheidende Frage lautet: Wie groß ist ein KANT ? Die Maßeinheit (infolge der Namensgebung) liegt vor, doch ist die Größe dieser Maßeinheit selbst erst noch zu bestimmen.

Und weiter lautet die Frage: Wie groß ist die Konstante b (als Zahlenwert), die mit der Maßeinheit JOHANNES belegt ist? Zum Vergleich: Physikalische Konstanten besitzen jeweils eine Größe und eine Einheit. So beträgt die Lichtgeschwindigkeit 3×10^5 (also 300000) als Zahlenwert (als Meßwert), gemessen in der Maß-Einheit [km/s], aber (noch) ohne spezifische Namensbezeichnung. Sinnvoll wäre es, diese Größe als 1 RÖMER zu bezeichnen. Von dieser Einheit lassen sich dann weitere Untereinheiten herleiten. Sämtliche Geschwindigkeiten lassen sich dann in (Teilen von) RÖMER angeben, so etwa in den Einheiten mRÖ, μ RÖ, pRÖ, ganz analog z.B. zu μ F oder pF als Kapazitätsmaße von Kondensatoren.

Auch die Plancksche Konstante besitzt einen Meßwert und eine Einheit [Js], dazu trägt sie den Namen ihres Entdeckers. Doch ist sie (noch) nicht als PLANCK-Einheit festgelegt. Gleichsam „umgekehrt“ gilt für die JOHANNES-Konstante: Die Maßeinheit [JH] liegt vor (zunächst nur als Name), ihre Größe ist erst noch zu bestimmen. Und dies vorrangig zum Aufbau der Informationsphysik selbst als auch (notwendig!) zur Anknüpfung an das SI-System! Welche Anknüpfung nun aber gleichzeitig eine weitere große Ausdehnung des SI-Systems bedingt und ermöglicht. Die genaue Analogie zur Elektrophysik ist damit unübersehbar. So wie das Ampere über die Konstante μ_0 an das cgs-System angekoppelt wurde, ebenso ist auch die Anknüpfung der Informationsphysik über die Johannes-Konstante an das cgs-System nötig und möglich. Was in der Elektrodynamik während ihrer Entwicklungsphase schon geschehen ist, genau das ist für die Informationsphysik in ihrer nötigen Fundierung und für ihren weiteren Ausbau erst noch zu leisten.

Der Vorschlag zur Benennung der neu bestimmten Qualitäten I und b zeigt damit folgende Eigenschaften und Besonderheiten:

- Die Verdienste so bedeutender Persönlichkeiten wie Immanuel Kant in der deutschen idealistischen Philosophie sowie des Evangelisten Johannes finden in entsprechenden Einheitenbezeichnungen (endlich) ihren Niederschlag.
- Immanuel KANT ist keineswegs der „Materialist“, als der er heute vielfach angesehen wird. In der „Kritik der reinen Vernunft“ sagt er: „Ich mußte das Wissen aufheben, um zum Glauben Platz zu bekommen.“ Wobei mit dem „Glauben“ ganz zweifelsfrei der christliche Glaube gemeint ist. Seine ganze Erziehung sowie humanistische Einstellung und Überzeugung lassen keine andere Deutung dieses Satzes zu. Keiner weiteren Begründung einer auf ihn lautenden Namenseinheit bedarf JOHANNES, der in theoretischer Hinsicht wohl bedeutendste der Evangelisten.
- Auch die Zuordnung einer „allgemeinen“ Energiegröße W zum Namen HELMHOLTZ bedarf kaum einer Begründung. „Ausgehend vom Energieerhaltungssatz der

Mechanik ging er systematisch den quantitativen Darstellungen der Energie bei den verschiedenen physikalischen Erscheinungen nach, wobei es ihm letztlich darum geht, die Gesetzmäßigkeiten der Physik auf die mechanischen Grundprinzipien zurückzuführen. ... Es gelang ihm, auch die elektrischen Erscheinungen energetisch einzuordnen und die mathematischen Ausdrücke für die verschiedenen Energieformen - angefangen beim statischen Feld über die Stromerzeugung durch galvanische und Thermoelemente bis hin zum Elektromagnetismus und zur Induktion - aufzustellen. Darüber hinaus gab er dem Energieprinzip eine exakte Formulierung“ (Schreier 1988, S. 242).

- Die zunächst ungewöhnlich erscheinenden Namens-Einheiten werden sich als feststehende Namen und Begriffe bald eingebürgert haben. Ganz ähnlich erfolgte bisher diese „Einbürgerung“ oder Eingliederung der physikalischen und insbesondere der elektrotechnischen Einheiten als NAMEN in das Begriffssystem der physikalisch-technischen Forschung und in die Praxis.

- Die Einheiten im Bereich der Informationsphysik werden durch zwei Buchstaben gekennzeichnet. Das ist nötig, da die physikalischen Einheiten im einstelligen Buchstaben-Bereich schon weitgehend vergeben sind (A = Ampere, C = Coulomb, F = Farad, H = Henry, Hz = Hertz, J = Joule, K = Kelvin, N = Newton, Ω = Ohm, P = Pascal, S = Siemens, T = Tesla, V = Volta, u.a.). Für die Informationsphysik sind deshalb Doppelbuchstaben nötig. Durch diese Doppelung wird eindeutig erkennbar, daß es sich um Definitionen sowie um Meß- und Rechengrößen der Informationsphysik handelt.

- Folgende Namen sind nach diesem Muster bereits vergeben:

W [HE] - HELMHOLTZ, als allgemeine Energie-Größe in Bezug zur Information

I [KA] - KANT, als (stetiges) Informationsmaß im Sinne einer Mengen-

Einheit und in Abgrenzung gegen das bit

b [JH] - JOHANNES, als Transformationskonstante zwischen I und W.

- Auf diesem Basismuster gründend sind nunmehr weitere Namen aus der Geschichte (bzw. als Verdienste aus der aktuellen Forschung) zu vergeben. Die Reihe verdienstvoller deutscher Naturforscher, Physiker, Biologen, Philosophen, Theologen u.a. ist lang, die hier in weittragender Weise gewürdigt werden könnten und sollen. Es verbietet sich hier von selbst, weitere Vorschläge einfach „ins Blaue“ hinein zu unterbreiten.
- Kernpunkt aller weiteren Arbeit ist nunmehr die Bestimmung der Größe b, desgleichen auch gewisser Inhalts-„mengen“ von Information.
- Weiterführend ist auch der Ausbau der Biologischen Feldtheorie nötig, mit der Definition einer auch Biologischen Feldstärke, einer Biologischen Wirkungskraft (Wachstumskraft, Evolutionskraft), u.a.

Damit ist die Basis einer neuen Wissenschaftsdisziplin gelegt, und sie heißt:

Informationsphysik.

Die Grundgleichung dafür lautet in Formelzeichen sowie in Einheiten (wenn die spezifischen Meßwerte auch noch fehlen):

$$I = b W \quad (3)$$

$$1 [KA] = 1 [JH] \times 1 [HE], \quad (3a)$$

in Worten: Information ist gleich Konstante mal Energie. Oder in Einheiten:

1 KANT ist gleich 1 JOHANNES mal 1 HELMHOLTZ. Das ist genau die gleiche Form, die ehemals die Dynamik begründete, mit dem Satz: Kraft ist gleich Masse mal Beschleunigung. Ganz ähnlich die Elektrotechnik-Begründung: Spannung ist gleich Widerstand mal Stromstärke, Gl.(5b). Oder in Einheiten:

$$1 [V] = 1 [\Omega] \times 1 [A]. \quad (5d)$$

Die sichere Basis der Informationsphysik - einschließlich ihrem Anschluß an das SI-System - ist damit gelegt. Der weitere Aufbau kann beginnen. Ihre Ergebnisse und vor allem ihre Erfolge müssen nunmehr zeigen, ob die hier nur theoretisch gelegte Basis tragfähig ist. Was nach allen bisherigen Entwicklungen (vgl. Lit.) mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit zu erwarten ist.

6.2. Informationsmenge und Geistesgröße

Auch hier sollen und müssen zunächst nur einige Andeutungen genügen. Welcher Sinn-Inhalt (als Informationsinhalt) könnte z.B. 1 KANT besitzen? Nötig ist hier eine ganz bestimmte Zuordnung - wenn zunächst einmal der Weg über die Konstante b umgangen werden soll. Als Definition wäre möglich:

1 KANT = der Gedankeninhalt des gesamten Vaterunser. Natürlich ist dieser gedankliche Inhalt ungeheuer groß, und so wäre ein Satz aus diesem Gebet sicher sinnvoller zur Definition heranzuziehen. So ist möglich:

1 KANT = Gedankeninhalt des Satzes: Unser täglich Brot gib uns heute.

Darin sind enthalten:

- Brot als Stoff, als stoffliche Menge, speziell als Nahrung
- Brot als Gabe
- ein Zeitmaß, welches „täglich“ heißt.

Eine solche begrenzte Definition erscheint wesentlich sinnvoller, als eine neue (Elementar-)Einheit sogleich zu überladen. Denn mit einer solchen Definition ist unbedingt auch eine Vergleichbarkeit mit anderen geistigen Inhalten nötig, die ebensolche Qualitäten darstellen und enthalten:

- die Menge eines stofflichen Gutes (als Menge von Masse oder Energie)
- ihre Zuordnung
- ein Zeitmaß.

Bereits aus diesen einfachen Überlegungen erhellt schon die Schwierigkeit des aufgezeigten Weges einer Informations-Definition. Welche Schwierigkeiten aber zu überwinden sind!! Eine erste Hilfestellung könnte hier der Philosoph und Mathematiker Gottfried Wilhelm Leibniz geben, der schon zu seiner Zeit (1646 - 1716) die Aufstellung eines Gedanken-Alphabetes gefordert hatte.

Schon Leibniz hatte mit dem Ziel seines „Gedanken-Alphabets“ die Vorstellung verbunden, aus einem Fundus elementarer Gedanken - eben als Gedanken-Alphabet -

weitere und höhere Gedanken-Gebäude zu errichten. Vorbild seiner Vorstellungen war das Buchstaben-Alphabet, aus dem sich durch Kombination sinnvolle Wörter, Sätze, Aufsätze und Bücher ergeben (ebenso sind aber auch sinnlose Buchstaben-Kombinationen möglich). Eine Stufe höher sollte ein Gedanken-Alphabet das gleiche leisten können, sofern es nur erst einmal definiert und eingeführt ist. Konkrete Einheiten und Benennungen können hier zweifellos weitere Schritte auf diesem Wege zur Definition eines solchen Gedanken-Alphabetes einleiten.

Möglich wäre aber auch eine zweite Methode der Geist-Messung, und zwar als der *Substanz*-Messung einer Geist-Menge. Der neu geborene Mensch besitzt trotz vielfältiger Anlagen noch kein eigenes Bewußtsein, er besitzt gleichsam die geistige Menge Null. Er ist „tabula rasa“, ein noch unbeschriebenes Blatt. Mit jedem Lebensjahr verzeichnet der Mensch dann aber einen Wissens- und Bewußtseins-Zuwachs, als einen Zuwachs seiner Geistes„größe“. Dieser Zuwachs erfolgt nach einer bestimmten Wachstumsfunktion bis zu seinem Lebensende. Dieses geistige Wachstum erfolgt offenbar gleichzeitig und ganz analog zu seinem körperlichen Wachstum. Dieses erfolgt zunächst langsam, dann schneller ansteigend bis zu einem Wendepunkt, von dem ab die Zunahme der Körperlänge wieder langsamer erfolgt. Ganz ähnlich dürfte auch das geistige Wachstum erfolgen: Langsam ansteigend bis zu einem Maximum von Aufnahmefähigkeit, von Wissen und von Kombinationsgabe, bis zu einem Wendepunkt, von welchem Punkt ab auch das „geistige Wachstum“ wieder langsamer erfolgt. Dabei liegen die Wendepunkte des körperlichen und des geistigen Wachstums sicher zu unterschiedlichen Zeitpunkten. In Summa ergibt sich eine ganz bestimmte „Geist-Menge“ am Ende des jeweiligen individuellen Lebens.

So könnte nun eine solche „Geist-Menge“ für ein Lebensalter, etwa für das Alter eines Kindes zum Schuljahresbeginn, als die Normgröße einer Geist-Menge definiert werden, welche mit der Einheit 1 KANT belegt wird (wobei jedoch schon hier individuelle Unterschiede auftreten, so daß ein Mittelwert nötig wird). Das Vorschulalter besitzt naturgemäß einen sehr geringen, spätere Lebensalter werden dann einen sehr viel größeren Wert dieser Geistesgröße, gemessen in KANT (bzw. in Kilo-KANT [KKA], [MKA],[GKA], etc.), besitzen.

Eine solche Geist-Menge, oder eine erste Bestimmung dieser Geist-Größe, ist ja bereits definiert und im Gebrauch. Es ist dies der Intelligenz-Quotient, der einem Menschen zugeordnet wird. Freilich läßt sich dieser Intelligenzwert nur messen oder bestimmen unter aktiver Teilnahme des Betreffenden selbst. Er muß denkend Fragen beantworten, die über die „Menge“ seines Wissens als seiner Wissens-*Kapazität* oder seines „Bewußtseins-Inhaltes“ Auskunft geben. Auch in jeder (mündlichen oder schriftlichen) Prüfung wird ja eine solche „Geist-Menge“ bestimmt, und sogar benotet! Bereits diese Note ist ein Maß für den Informations-Inhalt, der sich im Kopf des Prüflings befindet. Die jeweilige „Geist-Menge“ ist untrennbar verbunden mit der geistigen Arbeit, die ein Mensch für diese Wissensspeicherung als

einer Wissens-Akkumulation sowie für die Kombination ihrer Einzelelemente untereinander aufbringen mußte.

6.3. Fleischlichkeit und Geistigkeit

So gesehen ist der fleischliche Körper des Menschen gleichsam nur die Hülle, der Raum, das Gefäß, in welchem sich sein Geist, sein Bewußtsein und seine Seele bildet. In welchem Körper seine Seele und sein Bewußtsein „wachsen“. Und es taucht spätestens an dieser Stelle die Frage auf, welchen Sinn denn dieser gesamte Geist- und Seelenbildungsprozeß hin zum „Ich“ des Menschen denn eigentlich besitzt? Diese Frage läßt sich sinnvoll (als sinngebend) offenbar nur wie folgt beantworten:

Auf keinen Fall kann dieser Sinn darin bestehen, daß das im gesamten Leben des Menschen gebildete Bewußtsein bei seinem Tode einfach „verschwindet“, daß es sich in ein „Nichts“ auflöst. Ein bewährter Grundsatz der Natur und der Natur-Forschung bestand einmal darin, der mit dem Satz ausgedrückt wird:

Die Natur tut nichts unnütz.

So kann der Sinn des im Menschen gebildeten Bewußtseins und seiner Seele (als seinem tief-innersten „Ich“) ganz eindeutig nur darin bestehen, dieses „Ich“ nach seinem leiblichen Tode weiter zu erhalten (wenn auch in gänzlich veränderter Form, vgl. z.B. 1.Kor.15). Welches Leben dann aber - wie Jesus uns lehrt - bis in alle Ewigkeit hinein fortgesetzt wird. Und zwar in einem von dieser irdischen Welt gesondert existierenden Lebensbereich, den Jesus als das „Reich Gottes“ oder als das „Reich des Geistes“ bezeichnet. Das heißt aber auch: Wir sind in diesem Leben in unserem Körper gleichsam „eingesperrt“ (ebenso wie der Embryo im Mutterleib), bis uns eine neue „Geburt“ unseren endgültigen und ewigen Lebensraum erreichen läßt. Das irdische Leben ist kein Selbstzweck, sondern nur ein Durchgangsstadium hin zum ewigen Leben!

Mit dem Problem einer Fortsetzung des individuellen Lebens nach dem Tode hat sich aus philosophischer Sicht insbesondere der Philosoph Leibniz befaßt. Die Existenz eines transzendenten Lebens-Bereiches als ein „Reich der Geister“ ist für ihn unbezweifelbare Realität. In der Monadologie, erschienen 1715, sind seine Ergebnisse zusammengefaßt. Mit seiner Überzeugung und unter Einbeziehung unserer gesamten modernen medizinischen Erkenntnisse folgt daraus nunmehr eine Gesamt-Sicht unseres Lebens: Der Mensch lebt nicht nur allein in der irdisch-materiellen Raum-Zeit-Welt, sondern er lebt eigentlich in dreifacher Form. Zwei dieser Lebensformen stellen Entwicklungsphasen dar, wobei sich zwei Transformationsvorgänge als Wandlungsprozesse ereignen.

- Der erste Lebens(bildungs)Raum ist der Mutterleib. In ihm wächst der Mensch als körperlich-fleischliches Wesen heran. Der Geburtsvorgang ist die erste Transformation, in welcher der Mensch in seinen irdischen Lebensraum, in die materielle Raum-Zeit-Welt, eintritt.
- Der zweite Lebens(bildungs)Raum ist die irdische Raum-Zeit-Welt. Das Leben in diesem Bereich ist aber nicht Selbstzweck, sondern hier findet der Bildungsprozeß des „eigentlich“ Lebendigen statt: Die Bildung des „Ich“, des Bewußtseins, des Selbstbewußtseins, insbesondere aber die Bildung der Seele des Menschen. Der

uns als Tod bekannte Prozeß ist der zweite Transformationsvorgang, der in den „eigentlichen“ und „endgültigen“ Lebensbereich hineinführt. Der fleischliche Körper bleibt im irdisch-materiellen Bereich zurück, die Seele gelangt in den „Geistigen Bereich“, in den 4D-Raum.

- Der endgültige Lebensraum des Menschen ist das „Reich Gottes“, aus unserer physikalischen Sicht die 4D-Welt. Zur Erforschung „jener Welt“ sind sowohl physikalische, biologische, philosophische als auch theologische Methoden nötig. Mystik und Magie sind hier allerdings absolut fehl am Platze!

Die Sterbeforschung hat Teile dieses letzten Überganges schon weitgehend untersucht, ohne daß ihre Ergebnisse freilich schon allgemein zur Kenntnis genommen wurden und werden. Eher werden diese Ergebnisse angezweifelt und in Frage gestellt. Eine Informationsphysik, eine Biophysik, eine Trinitätsphysik, vor allem aber das Studium der Lehre Jesu werden hier zweifellos helfen, genauere Kenntnis jenes geheimnisvollen „Geburtsvorganges“ (als des „Ich“ in jene transzendente 4D-Welt hinein) zu erhalten.

Aus der Gesamt-Sicht des Lebens des Menschen in drei Bereichen (davon in zwei Bewußtseins-Bereichen einer irdischen und einer transzendenten Welt) läßt sich nun der „Sinn des Lebens“ durchaus finden: Das irdische Leben des Menschen ist „lediglich“ der Bewußtseins-Bildungsprozeß des Ich, welches dann im ewigen Leben unbegrenzt fort dauert und erhalten bleibt. Zum Vergleich: Der Körper des Menschen stellt im irdischen Leben gleichsam nur die „Trägerrakete“ dar, die den Menschen in das Himmelreich (unter besonderen Bedingungen aber auch ins Teufelsreich) „befördert“. Das Wesen des Irdisch-Lebendigen besteht darin, daß sich der Mensch - in völliger Freiheit - zu entscheiden hat, welchen Weg er gehen möchte. Ein zuverlässiger Wegweiser in diesen unseren Entscheidungen ist Jesus, der Auferstandene, der uns Botschaft bringt aus „jener Welt“, aus „jenem Reich“, in welchem ER der Herrscher ist.

7. „Und der Geist Gottes schwebte über dem Wasser“

Dieser Satz ist einer der ersten Sätze der Bibel. Ihr allererster Satz heißt jedoch (1.Mo.1.1): „Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde.“ Seine Deutung ist nunmehr nicht nur theologisch, sondern auch physikalisch möglich: Der Urbeginn der Schöpfung Gott-Vaters ist sein Zwei-Welten-Werk. Gott schuf diese irdische Welt in ihrer materiellen Raum-Zeit-Struktur aus dem „Wort“, aus dem Elixier, welches wir als „Information“ bezeichnen. ER schuf diese unsere Welt aus Seinem Willen und Seinem Wirken heraus. Die mathematisch-physikalische Beziehung dafür liefert das Johannes-Postulat, Gl.(3). Aus dem „Wort“, aus dem „Geist“, entstehen Masse und Energie. Zugleich schuf Gott aber auch die Ewigkeitswelt, einen (Lebens-) Bereich, in welchem die Zeit „verschunden“ ist, welche Welt - aus unserer Sicht - keine Zeit und keinen Zeit-Verlauf mehr kennt und „enthält“. In der es „Zeit“ nicht mehr gibt, in der die Zeit aus unserer Sicht (Gl.20) in eine Länge transformiert ist. Das ist die Welt, die nach dem Physiker Minkowski auch seinen Namen

trägt: Minkowski-Welt, in Kurzform als 4D-Welt bezeichnet. Aus theologischer Sicht ist es das „Reich Gottes“, das „Reich des Geistes“, das Himmelreich. Nach demjenigen Mann, der uns diese Welt durch seine Auferstehung ursprünglich offenbart hat, kann sie auch „Jesu-Welt“ genannt werden. In ihr herrscht Jesus, der HERR, wie er uns selbst offenbart hat (Mt.28,18): „Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden“.

Der zweite Satz der Bibel (1.Mo.1.2) bezieht sich dann schon auf die Situation und die weitere Entwicklung im irdischen Bereich: „Und die Erde war wüst und leer, und es war finster auf der Tiefe, und der Geist Gottes schwebte über dem Wasser.“ Das aber heißt: Die glutflüssige Erde trug noch kein Leben. Doch der „Geist Gottes“ lag im Sinne eines biologisch wirksamen Feldes, eines Geist-Feldes, nicht nur „über dem Wasser“, sondern er hüllte die gesamte Erde ein. ER bewirkte in dieser Geist-Form (als die Ursache alles Lebendigen) die Auffaltung aller biologischen Strukturen: Von den Eiweißen über die Aminosäuren bis zur ersten lebenden Zelle, und von dort aus weiter die gesamte Evolution hindurch bis schließlich hin zur Schöpfung und zur Bildung des Menschen. Dieses ursprünglich vorhandene Biologische Feld (auch als „Geist-Feld“ zu verstehen) aber wirkte fort und fort, und es ist auch heute noch allgegenwärtig wirksam. Und so sehen wir uns als Menschen nun in eine biologische Komplementarität gestellt: Einerseits ist uns unsere Freiheit des Wollens und Handelns (vollständig!) gegeben, andererseits sind wir aber Geschöpfe Gottes, und Seinem Willen und Seiner Macht vollständig(!) unterworfen: Als Geschöpfe und in einer Entwicklung, die sich Seinem Willen und Seiner Macht vollständig zu beugen haben. Und welche Entwicklung wir sowohl als Zufalls-Prozeß als auch als eine völlige Determination begreifen können.

Neben dem biblischen Bezug zu einer Informationsphysik, speziell zu einer Biologischen Feldtheorie, lassen sich auch weitere Verbindungen zu anderen Lehren als zu „Geistigen Gebäuden“ finden, und sogar fast zwanglos herstellen - sofern nur die „Theorie“ der Existenz einer Geistigen Welt (als einer universell wirksamen Feld-Welt sowie der Existenz einer 4D-Welt) nur erst einmal gesetzt ist. Die Bedeutung von Immanuel Kant beim Aufbau einer solchen Über-Welt wurde bereits hervorgehoben. Seine Gedanken in Bezug zur Dynamik Newtons sowie zur Deutung des kosmischen Raumes in Übereinstimmung mit Laplace (Kant-Laplacesche Theorie) äußert Kant weiter wie folgt: „Eine Wissenschaft von allen diesen möglichen Raum-Arten wäre unfehlbar die höchste Geometrie, die ein endlicher Verstand unternehmen könnte. ... Wenn es möglich ist, daß es Ausdehnungen von anderen Abmessungen gäbe, so ist es auch sehr wahrscheinlich, daß sie Gott irgendwo angebracht hat“ (zitiert nach Kolman, S. 86). Mit „anderen Abmessungen“ hat Kant zweifellos eine „andere Dimensionalität“ gemeint, die sich durchaus als 4D-Welt verstehen läßt.

Und die Existenz einer solchen 4D-Welt erweist sich sogar vereinbar mit den Vorstellungen und mit der Theorie des dialektischen Materialismus, wie Kolman (S.88) weiter ausführte: „In diesem Sinne steht die Hypothese der möglichen realen Existenz der vierten Dimension nicht im Gegensatz zur Wissenschaft, nicht im Widerspruch zur wissen-

schaftlichen Weltanschauung des dialektischen Materialismus“. Allerdings erkennt Kolman nicht die eigentliche Quelle, aus welcher der dialektische Materialismus ursprünglich hervorgegangen ist, und aus welcher Quelle er weiter schöpfen konnte. Nämlich aus der Lehre Jesu als einer humanistischen Gemeinschaftslehre (die bis hin zur Feindesliebe reicht), als auch schließlich einer rational faßbaren Lehre von der Existenz eines Göttlichen Reiches als einem „Reich des Geistes“, welches (erst) mit Hilfe des 4D-Raumes „faßbar“ wird.

Gesucht wird heute von verantwortlich denkenden Menschen eine Vereinbarkeit von modernem naturwissenschaftlichen Denken und unserer Überlieferung aus christlicher Tradition, die dieses unser christliches Abendland in einer langen Entwicklung und Tradition geprägt hat. Welche bis heute in der Aufklärung und unserer modernen Technik mit allen ihren Annehmlichkeiten und Errungenschaften endete. Wo sonst in der Welt hat eine solche oder nur eine vergleichbare Entwicklung *ursächlich* (also aus den Ursachen anderer Religionen heraus) stattgefunden??

Den Weg zu einer solchen Vereinbarkeit von Wissen und Christenglaube, von Modernität und Tradition, weisen Feldtheorie, Informationsphysik, Transformationsphysik und Komplementarität. Die bisher in unserer Wissenschaft nur physikalisch ausgearbeitete Feldtheorie ist dazu bis in den Bereich einer Biologischen Feldtheorie als einer „Feldtheorie der Information“ hinein zu erweitern. Die Transformationsphysik führt zum Bild der „Zwei Welten“, deren Existenz rational gegründet werden kann: (3D plus Zeit)-Welt einerseits, 4D-Welt andererseits. Dieses komplementäre Zwei-Welten-Modell kann und muß nun gefüllt werden mit theologischem Inhalt, mit dem Inhalt der Lehre des Jesus von Nazareth, dem aus dem „Totenreich“ (als dem 4D-Raum) Erstandenem. Die Übertragung bisher gesicherten physikalischen Wissens in die Biologie und in die Theologie öffnet uns also eine Welt (oder sogar „Welten“), „von deren Existenz sich unsere Schulweisheit noch nichts hat träumen lassen“, wie Shakespeare sagt. Der Weg zur weiteren Erkenntnis „Jenes Göttlichen Reiches“ fordert von uns eine Haltung, die schon Galilei vor über 350 Jahren benannt hat:

Man muß messen, was meßbar ist, und meßbar machen, was es nicht ist.

Insgesamt ist mit dieser Sicht der Aufbau von zwei „Säulen“ möglich, die zur Deutung unseres Lebens dienen. Eine dieser Säulen baut die Naturwissenschaft, die andere Säule baut die christliche Theologie. Das Fundament der christlichen Säule ist die Lehre Jesu, der aus dem Jenseitigen Reich seines Gott-Vaters in unsere irdische Welt wiederkehrte. Und die Frage lautet nun: Sind diese beiden Säulen miteinander vereinbar? Ist dies der Fall, so wird die Zukunft des Menschengeschlechtes bis in weitere Jahrtausende hinein gesichert sein.

Zusammenfassung

Die Forschung arbeitet stets nach zwei Richtungen hin. Zum einen werden bestimmte Bereiche immer tiefgründiger und intensiver ergründet, wodurch die Sicht auf das Ganze immer mehr verloren geht. Deshalb muß eine

zweite Richtung in mehr synthetischer Art versuchen, die auseinanderstrebenden oder noch isoliert stehenden Teilgebiete (wieder) zu vereinigen. Eine erste Synthese dieser Art war die Verbindung von Dynamik und Wärmetheorie, wodurch eine neue und umfassende Energetik aufgebaut werden konnte. Ein zweites Beispiel dieser Art ist die Synthese von Elektrodynamik und Optik.

Vorliegend wird eine weitere große Synthese dieser Art angestrebt: Die logische Verbindung unserer heute schon weit ausgebauten Physik einerseits mit dem Gedankengut der christlichen Lehre Jesu andererseits. Diese Lehre Jesu enthält nicht nur theologische und soziale Gedanken und Forderungen, sondern sie enthält auch ein Weltbild, welches mit dem Weltbild unserer modernen Naturwissenschaft durchaus vereinbar erscheint. Einige mögliche Brücken werden aufgezeigt, mit deren Hilfe eine Verbindung von rationalem sowie von theologischem Denken vereinbar und möglich erscheint. Eine Schlüsselrolle nimmt in diesem synthetischen Gedankengebäude eine bisher noch unentdeckte Naturkonstante ein, die mit b bezeichnet ist. Konkrete Wege zu ihrer Bestimmung nach Größe und Einheit werden aufgezeigt. Kann diese Konstante ermittelt werden, so läßt sich auf ihr eine neue theophysikalische Wissenschaftsdisziplin gründen, die Theophysik oder Trinitätsphysik. Die ursprünglich so genannte Physikotheologie kann damit in moderner Form und mit Hilfe mathematisch und physikalisch begründeter und gesicherter Methoden weitergeführt werden.

Anmerkung: Im vorliegenden Aufsatz werden mit dem Formelzeichen I zwei unterschiedliche Größen bezeichnet. In der Gl.(5b) bedeutet I den elektrischen Strom, in der Gl.(3) steht I für Information. Information ist zentrales Thema, der Strom I dient nur zum Vergleich.

Literatur

Bender, D. und E. Pippig: Einheiten, Maßsysteme, SI. Berlin, Akademie-Verlag 1980.
 Bischof, E.: Die Kabbalah. Einf. in die jüdische Mystik und Geheimwiss. Leipzig 1917.
 - Wunder der Kabbalah. Die okkulte Praxis der Kabbalisten. Pfullingen 1921.
 Blavatsky, H.P.: Die Geheimlehre. Hamburg, Nikol Verlag 2003.
 Borec, T.: Guten Tag, Herr Ampere. Frankfurt/M. 1983.
 Breuer, R.: Das anthropische Prinzip. Frankfurt, M./Berlin, Wien, Ullstein 1984.
 Cantor, G.: Mengenlehre.
 Dante Alighieri: Göttliche Komödie. Leipzig, Reclam 1945.
 Davies, P.: GOTT und die moderne Physik. München, Bertelsmann 1986.
 Ditfurth, H.v.: Wir sind nicht nur von dieser Welt. Hamburg, Hoffman & Campe 1981.
 Dürr, H.-P.: Physik und Transzendenz. Die großen Physiker unseres Jahrhunderts und ihre Begegnung mit dem Wunderbaren. 2.Aufl. Bern/München/Wien 1986.
 Einstein, A.: Relativitätstheorie. Braunschweig, Vieweg 1963.

Ewald, G.: Die Physik und das Jenseits. Augsburg, Patach 1998.
 Fischer, G.: Zur Bestimmung der Konstante b - Grundlagen und Voraussetzungen. Gegenbaurs Morphol. Jb. Leipzig **136** (1990a), 253 - 267.
 - Zur Bestimmung der Konstante b - eine Gleichung mit zwei Unbekannten. Zool. Jb. Anat. Jena **120** (1990b), 395 - 408.
 - Biologisch-deterministische Feldtheorie. Dresden DGH Verlag 1999a.
 - Zimmermann und Fackelträger. Eine Jesus-Biographie. Dresden, DGH Verlag 1999b.
 - Brennpunkt Jesus - Offensive für Christus (2 Bde). Dresden DGH Verlag 1999c.
 - Von Karfreitag zu Ostern. Auferstehung im Lichte der Wissenschaft und der Geschichte. Dresden DGH Verlag 2000.
 - Am Anfang war das Wort. 10 Aufsätze zur Theophysik. Dresden, DGH Verlag 2004.
 - Wachstumsdynamik. Dresden, DGH Verlag 2005a.
 - Trinitätsphysik. Dresden, DGH Verlag 2005b. (vgl. auch: www.dgh-verlag.de)
 - div. Aufsätze im www.professorenforum.de, Vol. 04 - 07.
 Gerdson, P.: Deutschland in den Fesseln der Ideologien. Dresden, DGH Verlag 2005.
 Hawking, St.W.: Eine kurze Geschichte der Zeit. Reinbek, Rowohlt 1988.
 Helmholtz, H.v.: Hermann von Helmholtz über sich selbst. Leipzig, Teubner 1966.
 Kant, I.: Prolegomena zu einer jeden Metaphysik, die als Wissenschaft wird auftreten können. Leipzig, Reclam 1979.
 - Kritik der reinen Vernunft. Leipzig, Reclam 1979.
 Kolman, E.: Die vierte Dimension. Leipzig/Moskau Teubner 1975.
 Krassa, P.: Dein Schicksal ist vorherbestimmt. München, Herbig 1997.
 Kübler-Ross, E.: Über den Tod und das Leben danach. Neuwied 1994.
 Küng, H.: Der Anfang aller Dinge. München, Piper 2005.
 Leibniz, G.W.: Monadologie. Stuttgart, Reclam 1979.
 - Hauptschriften zur Grundlegung der Philosophie (4 Bde). Hrsg. v. E.Cassirer. Leipzig 1906.
 Mayer, R.: Bemerkungen über das mechan. Äquivalent der Wärme. Liebigs Annalen 1851.
 - Die Mechanik der Wärme. Ostwalds Klassiker 180. Leipzig (1911), Geist & Portig 1982.
 Newton, I.: Mathematische Prinzipien der Naturlehre. In: H.H. Borzeszkowski u. R.Wahsner: Newton und Voltaire. Berlin, Akademie Verlag 1980.
 Planck, M.: Die Einheit des physikalischen Weltbildes. In: Wege zur physikal. Erkenntnis. 4.Aufl. Leipzig, Hirzel 1943.
 Plichta, P.: Gottes geheime Formel. Welträtsel und Primzahlencode. München 1991.
 - Das Primzahl-Kreuz. (2 Bde.). Düsseldorf, Quadrupol Verlag 1991.
 Rompe, R. und H.-J. Tredler: Was sind und was bedeuten die Elementarkonstanten? Ann.Phys. (NF) **42** (1985).

- Elementarkonstanten und was sie bedeuten. Berlin, Akademie Verlag 1988.
 - Über die Einheit der exakten Wissenschaften. Berlin, Akademie Verlag 1982.
 Schamoni, W.: Die Seele und ihr Weiterleben nach dem Tode. Abensberg 1980.
 Schreier, W. (Hrsg): Geschichte der Physik. Berlin, Dt. Verlag der Wissenschaften 1988.
 Schwenk, E.: Maßmenschen. Von Ampere bis Watt und Weber. Zürich, Oesch Verlag 2003.
 Worbs, E.: Carl Friedrich Gauß. Ein Lebensbild. Leipzig, Köhler und Amelang 1955.
 Zöller-Greer, P.: Die Auferstehung Jesu.
 www.professorenforum.de, Vol. 01, Nr.2 (2000).



Dipl.-Ing. Gottfried Fischer

(geb. 1931) erlernte nach dem Abitur den Beruf eines Elektromechanikers, mit sich anschließender Berufstätigkeit. Es folgte ein Studium in den Fächern Physik, Elektronik und Regelungstechnik mit Diplom-Abschluß. Danach mehrjährige Tätigkeit in Forschungsabteilungen der Kohleindustrie. Besondere Arbeitsgebiete waren der Einsatz radioaktiver Isotope zur Steuerung von Produktionsprozessen, sowie die Automatisierung eines tagebautechnischen Großgerätes (Förderbrücke). Nach Schließung dieser

Forschungseinrichtungen ab 1968 Dozent an einer Ingenieurschule/Fachhochschule in den Fächern Mathematik sowie Steuerungs- und Regelungstechnik. Währenddessen erfolgte der Aufbau von drei Fach-Laboratorien (Elektronik, Regelungstechnik, Steuerungstechnik). Seit 1994 im Ruhestand.

Neben der eigentlichen Berufsarbeit erfolgten intensive Studien und Publikationen in biophysikalischen Grenzgebieten (Wachstum), einschließlich der Betrachtung ihres philosophischen und auch theologischen Umfeldes. Motivation war hier die Übertragung physikalisch gesicherter Methoden zur Beschreibung und Berechnung auch biologischer Prozesse, mit dem Ziel einer universellen Systemdarstellung.

Alle Lehrkräfte waren damals in der DDR unabhängig von einer Parteizugehörigkeit verpflichtet am Parteilehrjahr teilzunehmen, der üblichen marxistisch-materialistischen Schulung. Gegenüber dieser Agitation versuchte ich meinen christlichen Glauben zu verteidigen. Meine Kenntnisse als Elektroingenieur zeigten mir einen Weg, diesen Glauben insbesondere vor mir selbst zu vertreten und zu begründen. Das Verständnis vieler biblischer Berichte öffnete sich mir durch ein universell wirkendes Biologisches Feld oder ein „Informationsfeld“, mit dem alles Lebendige in Wechselwirkung steht. Nach der Wende 1989 arbeitete ich meine Vorstellungen systematisch in Buchform aus, doch fand sich dafür kein Verleger. So gründete ich meinen eigenen Verlag, um die jahrzehntelang entwickelten Vorstellungen nicht ungenutzt und brach liegen zu lassen. Das entstandene Weltbild ist hier in sehr kurzer Form dargelegt, wobei die Hypothese von Zwei existierenden Lebenswelten als Diskussionsangebot anzusehen ist. In dem gegenwärtig intensiv beginnenden Dialog der Kulturen könnten diese Vorstellungen aber durchaus von Nutzen sein, um die christliche Botschaft auch unter den gegenwärtigen Bedingungen glaubwürdig und überzeugend zu vertreten.

Anschrift des Autors:

Dipl.-Ing. Gottfried Fischer
 Hochlandstraße 27
 D-01328 Dresden

Die Geburt in der Nacht

von Gottfried Fischer

Inhaltsverzeichnis

Zur Einführung

1. Das Mysterium von Bethlehem
 2. Endzeit und Neubeginn
 3. Das anthropische Prinzip
 4. Der Glaubensbereich der Lehre Jesu
 5. Der Wissensbereich des Menschen
 6. Kirche, Kunst und Informatik
 7. Das Mysterium von Dresden
 8. Das Mysterium von Golgatha
 9. Die Vierte Dimension und das Vierte Reich
- Zusammenfassung / Weiterführung / Literatur

Zur Einführung

Ein häufig gesungenes Lied in der Weihnachtszeit beginnt mit den Worten: „Es ist ein Ros' entsprungen.“ Wobei mit der Rose der Menschensohn Jesus Christus gemeint ist, der im alten jüdischen Glauben verwurzelt und daraus „entsprungen“ ist. Diese Wurzel

„hat ein Blümlein 'bracht,
mitten im kalten Winter,
wohl zu der halben Nacht.“

Schon der Prophet Jesaja sagt - etwa ein dreiviertel Jahrtausend vor Christi Geburt - über dieses Kind: „Auf ihm wird ruhen der Geist des Herrn, der Geist der Weisheit und des Verstandes, der Geist des Rates und der Stärke, der Geist der Erkenntnis und der Furcht des Herrn“ (Jes. 11.1f).

Über diesen Jesus, über die Prophetie des Jesaja, dazu über die Kirche, über ihre Gründung und Entwicklung sind bereits ganze Bibliotheken voller Bücher verfaßt worden. Ein einziger Aspekt daraus wird nachfolgend herausgegriffen, welches das Röslein-Lied mit den Worten ausdrückt:

„wohl zu der halben Nacht.“

Auf diese eine Liedzeile läßt sich wahrlich eine ganze Philosophie gründen. Ein paar Gedanken sollen und können diesen Geburtsprozeß weiter erhellen, verstanden als einen neuen Aufbruch in einem großen Umbruch.

Nacht ist Stillstand, Ruhe, auch Verfall, Düsternis, Angst und Unsicherheit. Und nun beginnt mitten in einer solchen finsternen Nacht ein neues Licht zu leuchten und zu strahlen! Welch neue Hoffnung ist damit verbunden! Zuversicht und Vertrauen wird ausgestrahlt! Wahrlich Grund genug, diesen Übergang und Neu-Anfang einmal etwas genauer unter die Lupe zu nehmen.

Einen solchen Neu-Beginn hat es aber nicht nur damals in jener Nacht in Bethlehem gegeben, wenn „jener Beginn damals“ vor etwa 2000 Jahren auch von ganz besonderer Bedeutung war - und auch heute noch ist! Stets hat es sowohl in der deutschen als auch in der Weltgeschichte solche Neu-Anfänge gegeben. Wobei jeder dieser Neu-Anfänge meist im Verfall und damit in einer „Endzeit“ der vorangegangenen Epoche seine Ursache hatte. Auch heute leben wir offenbar in einer solchen „Endzeit“. Und die Sicht auf einen neuen Anfang wird deshalb um so dringender.

2. Das Mysterium von Bethlehem

Jungfrauengeburt eines Menschen - möglich oder unmöglich? Die moderne Naturwissenschaft hat uns gelehrt, daß man eigentlich nie „nie“ sagen sollte. Der Mensch betritt den Mond - noch vor 100 Jahren undenkbar. Damals (um 1900) begannen die ersten Flugversuche des Otto von Lilienthal, noch mit primitiven an den Armen angeschnallten Flügeln. Eine Reparatur am menschlichen Körper? Nieren- und sogar Herztransplantationen sind heute an der Tagesordnung. Das Geheimnis der Pyramiden und der Azteken, prähistorischer Kometeneinschläge auf die Erde, sowie die Evolution des Lebens aus einer einzigen lebenden Zelle - heute alles keine Geheimnisse mehr. Und wie lange wird es dauern, einen Menschen zu klonen, oder gar aus einigen Eiweißen und Proteinen ganz neu zu synthetisieren?? Auch die Erklärung einer Jungfrauengeburt sollte derart nicht unmöglich sein. Zudem sie uns nicht nur von Jesus, sondern auch von anderen Religionsgründern (Laotse, Buddha) berichtet wird. Die Quantenphysik macht's möglich! In jedem stofflichen Körper befinden sich die Atome in ungeordneter Bewegung. Je stärker ihre Bewegung, um so höher die Temperatur des Körpers. Erfolgen alle diese Schwingungen jedoch einmal geordnet in einer Richtung, so hat das auch Auswirkungen auf die Lage des Körpers im Raum. So ist es durchaus möglich - was freilich außerordentlich selten, oder fast nie vorkommt - daß sich dieser Körper plötzlich „wie von selbst“ nach oben erheben könnte! Kein Wunder und kein Zaubertrick, sondern physikalisch erklärbare Realität! Freilich müßte man wirklich hübsch lange warten, bis ein solcher Fall einmal wirklich eintritt. Aber er ist nicht unmöglich! Und könnte ein solcher Prozeß in unserer schon langen Geschichte nicht wirklich einmal stattgefunden haben? Vielleicht vor knapp 2000 Jahren im Jahre 30, als die Frauen zum Grabe Jesu kamen, und den schweren Stein von der Grabkammer abgewälzt fanden? Wie von „Geisterhand“ (oder von Gotteskraft) bewegt, so daß der Eingang zur Grabkammer frei war?! Diesen Tatbestand haben die Frauen den Jüngern berichtet, und die Evangelisten haben ihn überliefert. Geglaut noch bis zum Ende des 18. Jahrhunderts. Im Wissenschaftszeitalter ging dieser Glaube aber verloren, und

Zweifel bestimmten zunehmend derartige Überlieferungen. Und nun - o Wunder - zeigt sich eine durchaus physikalische Erklärung für diesen Bericht vom abgewälzten Stein. Die moderne Physik liefert uns eine durchaus rationale und damit wiederum glaubwürdige Erklärung für jenen bisher rational noch unerklärten Vorgang. Die Quantenphysik macht's möglich! Und sie erklärt weitere bisher noch unverstandene Berichte.

Auch die Jungfrauengeburt Jesu gehört zu diesen bisher rational noch unverstandenen Berichten. Läßt sich die „ursachenlose“ Bewegung von Körpern durch die (außerordentlich seltene) unisono-Bewegung ihrer Atome theoretisch erklären, so kann in dieser Denkrichtung durchaus auch eine unbefleckte Empfängnis verstanden werden. Die Atome in der weiblichen Eizelle wurden demnach „lediglich“ (oder zufällig) neu strukturiert, und zwar so, *als ob* eine Befruchtung durch eine männliche Eizelle stattgefunden hätte. Außerordentlich selten, daß ein solcher Prozeß stattfindet, aber er ist eben nicht unmöglich. Das uns ständig umgebende Biologische Feld könnte durchaus eine solche (quasi einmalige) Strukturänderung dieser einen weiblichen Eizelle einmalig bewirkt haben. Das Mysterium von Bethlehem - als der Geburt eines herausragenden und einmaligen Menschen - fände in dieser Weise seine ebenfalls rational faßbare Erklärung. Und selbst wenn alle diese Erklärungen nur Spekulation blieben, so bleibt doch die Tatsache bestehen, daß die Lehre Jesu sowie seine Auferstehung von den Toten die gesamte menschliche Entwicklungsgeschichte in einer bisher einmaligen und einzigartigen Weise verändert hat.

Noch ein zweiter Aspekt ist an diesem Mysterium von Bethlehem bedeutungsvoll: Die Geburt „wohl zu der halben Nacht“. Das heißt: Die Nacht hatte ihren tiefsten Punkt erreicht - da begann bereits das Licht zu leuchten und zu strahlen. Dieses Licht beginnt seinen Glanz aber nicht nur „zu der halben Nacht“, sondern es ist zugleich auch als ein Wendepunkt im Jahreszeiten-Ablauf zu sehen. Die Sonne hat im Jahreslauf am 21. Dezember ihren tiefsten Stand erreicht, und nun, nach der Sonnenwende, steigt sie wieder aufwärts. Und am 24. Dezember wird „mitten in der Nacht“ Jesus geboren! Alles nur purer Zufall??

Und sogar noch weiter läßt sich diese Symbolik verstehen. „Nacht“ ist Düsternis, Ausweglosigkeit und Hoffnungsarmut, und in diesem Sinne ist sie auch als ein Verfall einer Gesellschaft im großen Maßstab zu verstehen. So wird mit diesem Bilde deutlich, daß es auch in der modernen Gesellschaft wieder Hoffnung gibt, selbst in den Phasen, in denen der Mensch keine Hoffnung mehr erkennen kann. Mit anderen Worten heißt das: Die Mitte der Nacht symbolisiert zugleich „Endzeit“, Verfall, Chaos, Ausweglosigkeit, welche Endzeit nun zugleich ein neues Startsignal gibt, in der ein neuer Beginn und ein neuer Anfang gesetzt wird. Die Geburt Jesu mitten in dieser tiefen Nacht von Endzeit und Verfall (welchen Verfall der Evangelist Matthäus im 23. Kapitel seines Evangeliums deutlich aufzeigt) stellt also auch ein Gleichnis für geschichtliche Situationen dar, die sich in der Nachfolge Jesu sowohl in der Kirche als auch in der gesamten Gesellschaft vielfach wiederholt haben.

2. Endzeit und Neubeginn

Die gesamte Geschichte der Menschen sowie der Erde im Großen ist geprägt von Endzeiten und Neubeginn. Nur die Maßstäbe sind verschieden, die für eine Messung anzulegen sind. Erdgeschichtlich sind es Millionen von Jahren, menschlich oft nur Jahre oder Jahrzehnte. Oder gar nur Tage, wie bei der Geburt Jesu erlebt und erfolgt. Endzeit war auch einmal die Zeit der Saurier auf der Erde, die durch einen Kometeneinschlag vernichtet wurden - und der Neubeginn des Lebens startete in die Säugetierperiode, mit der schließlichen Krönung und dem Abschluß dieser Evolutionsphase im Menschen. Hier im Menschengeschlecht lösten sich nun sehr vielfältige geschichtliche Epochen ab: Von den Babyloniern in einem Zweig bis zu den Griechen und Römern, in einem anderen Zweig bis zu den Juden. Im Judentum selbst begann die Neuzeit mit Jesus, welche Entwicklungsperiode bis heute immer noch anhält. Und welche Periode seit dem Beginn unserer Zeitrechnung vor 2000 Jahren nun ebenfalls vielfältige Umbrüche - als Endzeit und Neubeginn - aufweist. Einer der bedeutendsten Umbrüche der Kirchengeschichte erfolgte mit Luther, sowie in weiteren Reformatoren, als die Kirche selbst in ein gewisses Verfallsstadium geraten war. Ablaßhandel, Inquisition, Verfall der Sitten in Klöstern und der Gesellschaft, die schon damals übermächtige Sucht nach Geld und Macht sind nur einige jener damaligen Verfalls-Symptome. Erst die neu gefundene Wahrheit in Jesus dem Christus, formuliert in der Lutherschen Reformation, brachte einen völlig neuen Beginn in einer alternden und verfallenden Geisteshaltung. In Leibniz, Kant und der gesamten deutschen idealistischen Philosophie bis hin zu Hegel und Schopenhauer fand dieser Neu-Aufbruch seinen Weg. Aber auch seinen Abstieg im Materialismus, Marxismus, Atheismus, bis schließlich hin zum Kommunismus unseligen Angedenkens.

Aus dieser philosophisch-idealistischen Geisteshaltung aber entstand wesentlich die exakte Naturwissenschaft, gegründet in Newton und seinem Verständnis der Allmacht Gott-Vaters, in mathematischer Form niedergelegt in der allumfassenden Kraft seiner Naturwirksamkeit. Und nun lassen sich auch in dieser Naturwissenschaft selbst wiederum End-Zeiten und Neu-Anfänge deutlich feststellen, wenn sie auch nicht unmittelbar auf den ersten Blick zu erkennen sind. Die klassische Physik einschließlich der Elektrodynamik wurde abgelöst durch die moderne Physik der Quanten- und der Relativitätstheorie, die heute das naturwissenschaftliche Denken allumfassend beherrschen. Und auch hier lassen sich bereits wieder Risse und Unstimmigkeiten erkennen, die bereits Endzeit-Symptome aufweisen. Ist tatsächlich alles nur bedingt durch den heute allmächtig erscheinenden Zufall, und ist die Gottesmacht (als universell wirkende Kraft) dadurch nun endgültig abgeschrieben?? Und sogar in der Mathematik als der exaktesten aller Wissenschaften läßt sich eine solche Endzeit-Neuaufbruch-Phase erkennen. Um 1900 schwelte dort eine so genannte Grundlagenkrise der Mathematik, die erst durch die mengentheoretischen Arbeiten von Georg Cantor beendet werden konnte.

Und nun erst die Gesellschaft heute! Alle ethisch-moralischen Maßstäbe scheinen (oder sind sogar) vergessen, und nur noch das Geld, das „Kapital“, scheinen von Wert und von Bedeutung zu sein. Aller **über**-irdische Sinn des Lebens scheint aus diesem Leben geschwunden, welches Leben nur noch bis zu unserem leiblichen Tode zu reichen scheint. Und in welcher irdischen Lebens-Spanne aller Lebens-Sinn mit allen seinen Erfüllungen erreicht werden muß. Die Ellenbogen-Gesellschaft ist die unausweichliche Folge. Über welche Phase unserer Geschichte bereits Friedrich Schiller in der „Glocke“ schreibt:

„Es lösen sich alle Bande frommer Scheu,
Der Gute räumt den Platz dem Bösen,
Und alle Laster walten frei.“

Endzeit ist also auch heute (wieder), so scheint es. In unserer Wissenschaft als auch in unserer Gesellschaft. Die schon lange keine wirkliche Gemeinschaft (im Sinne einer christlichen Gemeinde sowie eines Volkes) mehr darstellt. Wie aber geht es weiter? Worin kann ein neuer Anfang gegründet sein und gegründet werden?

3. Das anthropische Prinzip

Die Wurzeln eines neuen Anfangs liegen meist tief in der Geschichte verborgen, ohne daß sie dort jedoch schon genau erkannt werden - oder auch nur zu erkennen sind. Das Beispiel „Jesu Geburt“ ist dafür das treffendste Beispiel. Wer hätte damals schon ahnen können, welches Glaubensgebäude sich aus diesem Kind einmal entwickeln würde? Welch eine weltweite Kirche mit der großen Zahl ihrer Anhänger dieser Mann einmal gründen würde!

Heute dagegen scheint der Materialismus allgegenwärtig zu sein. Aber ein geheimnisvolles Sehnen steckt trotzdem tief drinnen im Menschen. Das zeigen die Neigungen hin zum Aberglauben, zu Horoskopen und zur Esoterik nur allzu deutlich. So scheint die Zeit gekommen, auch den Gottesglauben und mit ihm die christliche Kirche wieder völlig neu zu entdecken. Das Suchen nach dem Sinn des Lebens in fremden Religionen und Philosophien setzt ein zusätzliches Achtungszeichen, oder sogar ein Alarmsignal.

Seit etwa 300 Jahren wuchs neben der bis dahin fast allein gesellschaftsprägenden Kirche das imposante Gebäude der Naturwissenschaft und Technik empor. Und es scheint heute geradezu so, als ließe sich der Christenglaube auf die Naturwissenschaft gründen, aus welchem Glauben sie ja einst selbst hervorgegangen ist. Eine solche „neue“ Verbindung von Wissen und Glauben wird von vielen Wissenschaftlern intensiv gesucht. Für diese Suche steht der Begriff „Anthropisches Prinzip“. Anthropos - der Mensch. Das heißt: Die Entstehung und Entwicklung des gesamten Kosmos ist von vornherein auf die Bildung und Entstehung des Menschen hin angelegt. Ein allwissender und allmächtiger Gott hat die Natur so eingerichtet, daß aus ihr zwangsläufig der Mensch hervorgehen mußte. Kennzeichen und Kenngrößen dafür sind gewisse grundlegende Naturkonstanten, deren Größe genau festliegt. Andere Werte für diese Konstanten hätten zu einem völlig anderen Kosmos geführt, in welchem der Mensch eben nicht entstanden wäre.

So unterstellt das anthropische Prinzip dem Entwicklungsverlauf des Kosmos eine Zielgerichtetheit, die „von Anfang an“ auf die Schöpfung des Menschen hin ausgerichtet war

und ist. „Die Natur wußte, wo sie hin will“, so die Meinung vieler christlich gesinnter Naturforscher. Und dieses Wissen um das Ziel der Entwicklung galt schon dort, als „vor Urzeiten“ vom Menschen noch keine Spur vorhanden war. So weiß ja auch ein Wanderer um das Ziel seiner Wanderung (z.B. ein Berggasthaus auf einem hohen Berg), auch wenn von diesem Ziel zu Beginn seiner Wanderung noch nichts zu sehen oder zu bemerken ist. Im Sinne des anthropischen Prinzips ist „Gott“ der Gestalter, der nach einem langen Weg und einer langen Zeit der kosmischen und der irdischen Evolution schließlich den Menschen hervorbrachte, der ihn damit „ins Leben“ setzte.

Freilich ist diese Meinung nicht nur bloße Spekulation, sondern sie kann durch handfeste Beweise belegt werden. Wie bereits angedeutet kennt die Naturwissenschaft eine ganze Reihe bedeutungsvoller Naturkonstanten mit ihren konkreten Werten. Hätte nur eine dieser Konstanten eine nur geringfügig andere Größe, so wäre der gesamte Kosmos ein anderer geworden, als der, der sich uns eben darbietet. Und in einem solchen „anderen“ Kosmos wäre der Mensch - darin sind sich die Naturforscher einig - eben nicht entstanden. Vielleicht hätten sich (zufällig) anders geartete Lebewesen entwickeln können, aber nicht der Mensch in seiner uns heute bekannten Prägung und Gestalt. Mit seinen intelligenten und anderen charakteristischen und charakterlichen Eigenschaften (vgl. z.B. Beuttler, Hägele, Kreiner 2005). Der Versuch einer Synthese, eines Zusammen-Denkens von christlichem Glauben und physikalischem Wissen ist im anthropischen Prinzip nicht nur deutlich zu erkennen, sondern Grundhaltung.

Einen zweiten und fast trivialen Gesichtspunkt bezüglich der Naturkonstanten mit der Menschwerdung auf der Erde bieten zudem allgegenwärtige astronomische Daten. Die Neigung der Erdachse gegen ihre Bahnebene beträgt etwa 23 Grad. Daraus folgen die uns allbekannten vier Jahreszeiten vom Frühling bis zum Winter. Was wäre aber die Folge (gewesen), würde diese Neigung der Erdachse nur um 10 oder gar um 20 Grad stärker oder schwächer sein? Bei nur 13 (oder gar nur 3) Grad Neigung würden diese Jahreszeiten glatt „ausfallen“ oder kaum zu bemerken sein, bei 33 Grad Neigung aber wären sie übermächtig wirksam. Mit einer fast völligen Vereisung im Winter und mit einem Sahara-Klima im Sommer. Von einem „gemäßigten Klima“ könnte man dann nicht mehr sprechen. Und zudem: Würde unser „guter Mond“ die Lage unserer Erdachse nicht stabil halten, so würde die Erde ständig torkeln, und eine Kontinuität des Klimas sowie der Atmosphäre über lange Zeiträume hinweg wäre völlig ausgeschlossen. Und was hätte sich denn klimatisch ergeben, würde die Erd-Entfernung von der Sonne nur um 10% ihres jetzigen tatsächlichen Entfernungswertes abweichen? Schließlich noch eine letzte Winzigkeit der astronomischen Daten: Die Sonne steht in einem der Brennpunkte der elliptischen Erd-Umlaufbahn. Derart steht die Erde im März (zur kalten Jahreszeit) der Sonne am nächsten. Stünde die Sonne im anderen Brennpunkt, so käme zur August-Hitze noch zusätzlich die Sonnennähe, und im März die Entfernungskälte. Hat lediglich „der Zufall“ alles so sinnvoll eingerichtet? Daß wir Men-

schen hier auf der Erde „so gut(!)“ leben können? Es sieht zwar alles schön zufällig aus, doch steckt in Wahrheit ein tiefer Sinn hinter allen diesen „Zufällen“.

Im anthropischen Prinzip ist als Ziel die Vereinbarkeit des Christenglaubens mit dem Evolutionsgedanken verankert. Die Berechtigung dieser anthropischen Denkweise wird noch besonders unterstrichen, wenn die überlieferten Glaubensaussagen der Lehre Jesu (Kap.4) mit weiteren Erkenntnissen der modernen Naturforschung verglichen werden (Kap.5).

4. Der Glaubensbereich der Lehre Jesu

Genauer und besser sollte der Titel dieses Abschnittes vielleicht lauten: Der sichere Wissensbereich des Jesus Christus, den er uns Menschen als unseren Glaubensbereich vermittelte. Denn neben den Regeln und Hinweisen für das irdische Zusammenleben der Menschen untereinander deutete uns Jesus in seiner Lehre vom „Reich Gottes“ den eigentlichen Sinngehalt unseres Lebens. Seine Lehre von der Existenz jenes Göttlichen Reiches ist der große Qualitätssprung, der über alle Lehren des Alten Testaments hinausreicht, einschließlich der Gotteslehren aller anderen Religionen. Der Begriff eines Göttlichen Reiches kommt im Alten Testament nicht vor. Weder dort läßt er sich „entdecken“, und er ist auch in keiner Überlieferung einer anderen Religion zu finden. Wenn auch der Bereich einer außerirdischen Wirklichkeit „der Sache nach“ sehr wohl in anderen Religionen zu finden ist, z.B. im Walhall der Germanen.

Jener göttlich genannte Bereich ist kein Bereich, der einmal auf der Erde Platz greifen wird. Sondern er ist ein völlig eigenständiger Lebensbereich, der als ein gesonderter „Raum“ in der Gottesschöpfung zu begreifen und zu erfassen ist. Im physikalischen Sinne kann er als ein Lebensraum (in) einer Höheren Dimension (4D-Welt) begriffen werden. Alle Aussagen im Neuen Testament deuten auf einen solchen „gesondert existierenden“ und in sich abgegrenzten Lebensraum hin, in welchem individuelles Leben möglich ist. So sagt Matthäus (6.33): „*Trachtet zuerst nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch alles andere auch zufallen.*“ Das aber heißt: Das Gottesreich ist das Zentrum allen Lebens, alle anderen Lebensformen sind davon nur hergeleitet. Auch Markus (4.11) deutet diesen Zentralen Lebensbereich an. Als Jesus mit seinen Jüngern nach der Verkündung der Gleichnisse wieder allein ist, fragen sie ihn nach dem Sinn seiner Gleichnisse in ihrer Gesamtheit. Und er antwortet ihnen: „*Euch ist das Geheimnis des Reiches Gottes gegeben, alle anderen erfahren es in Gleichnissen.*“ Und tatsächlich wird diese Gottesreich-Lehre zum zentralen Thema aller Apostel in ihrer Predigt und Verkündigung.

Lukas enthüllt einen weiteren Aspekt dieses Gottesreiches, der noch bis heute in seiner Deutung nahezu unverstanden ist. Als einer der Pharisäer Jesus fragt: „*Wann kommt das Reich Gottes?*“ (Lk.17.20), antwortet ihm Jesus: „*Man wird nicht sagen: Siehe, hier ist es! oder: Da ist es! Denn siehe, das Reich Gottes ist mitten unter euch.*“ Wie und wo ist es aber „mitten unter euch“ zu finden? Als einzige Lösung für ein auch rationales Verständnis bleibt hier: Das Reich Gottes umgibt uns unsichtbar, es ist „um uns herum“. Und gerade hier bietet die Physik durchaus eine Verständnishilfe

an: Wenn nämlich jenes Gottesreich verglichen wird mit den Feld-Existenzen, die uns allenthalben hier ebenfalls unsichtbar umgeben. Physikalisch sind dies das Gravitationsfeld sowie das elektromagnetische Feld in allen seinen Frequenzbereichen. Alle diese Felder sind unsichtbar, unhörbar und unfühlbar, und nur an ihren Wirkungen sind sie zu erkennen. Allerdings mit einer wichtigen Ausnahme: Das Licht in seinem sehr engen Frequenzspektrum ist uns sehr wohl „sichtbar“!

Und schließlich spricht auch der vierte Evangelist, Johannes, von jenem so geheimnisvollen „Reich“. Nikodemus kommt zu Jesus in der Nacht (als Rabbi durfte er sich Jesus als einem im Judenglauben Geächteten nicht öffentlich nähern), und er fragt ihn nach den Ursachen, weshalb Jesus so unbegreifliche Wunder tun kann. Jesus nennt ihm als Begründung für diese Fähigkeiten seine Verbindung mit dem Reich Gottes (Joh.3.3): „*Wahrlich, ich sage dir: Es sei denn, daß jemand von neuem geboren werde, so kann er das Reich Gottes nicht sehen.*“ Nikodemus deutet diesen Vorgang irdisch als leibliche Geburt, doch Jesus klärt ihn auf, daß der Mensch nur durch eine „neue Geburt“ in das „Reich Gottes“ gelangen kann, wofür Jesus das Gleichnis „geboren aus Wasser und Geist“ gebraucht. Oder, in moderner Deutung: Der Mensch baut in sich während seines gesamten Lebens einen seelisch-geistigen „Feld-Bereich“ als sein „Ich“ auf, welches dann mit bzw. nach seinem Tode in das „Reich Gottes“ gelangt, als in seinen eigentlichen Lebensbereich. Alle Jünger werden in jenem „Höheren Lebensraum“ als dem „Gottesreich“ einmal versammelt sein, wofür Lukas das treffliche Bild einer Tischgemeinschaft vermittelt. Doch wird in jener Gemeinschaft die Rangordnung anders sein als hier im irdischen Leben (Lk.13.30): „*Die (hier) Letzten werden (dort) die Ersten sein*“, und umgekehrt.

Die Lehre von einem existenten Gottesreich „in der Höhe“ wird nun zur zentralen Botschaft aller Apostel und christlichen Lehrer. Angefangen von den Jüngern selbst über Paulus bis zu den Lehrern der Gnosis (die um jenes Reich „wußten“). Weiter bis zu Augustin, zu Thomas und zur Scholastik, zu Luther und zu Leibniz, und von dort durch die gesamte deutsche idealistische Philosophie hindurch bis zu Schleiermacher, Hegel und Schopenhauer. Und schließlich bis hin auch zu vielen modernen Theologen, so etwa Adolf von Harnack und Albert Schweitzer.

Auch die Naturwissenschaft ist heute schon dahin gelangt, die Lehre von der Existenz eines Göttlichen Reiches zu verstehen und sogar rational zu begründen - wenn die bisherigen modernen Forschungsergebnisse nur richtig gedeutet und weiter extrapoliert werden. Eine Zusammenfassung mit einer sehr systematischen Ordnung kann in unserem bisher erarbeiteten Wissensbereich durchaus schon gegeben werden.

5. Der Wissensbereich des Menschen

Trotz eines relativ hohen Entwicklungsstandes der arabischen Mathematik, Astronomie und Philosophie (z.B. Avicenna 'Ibn Sina' 980 - 1037; Averroes 'Ibn Roschd' 1126 - 1198) hat sich aus diesem Wissenszweig dennoch keine exakte Naturwissenschaft heutiger Prägung entwickelt. Man könnte fast sagen: entwickeln können. Ande-

rerseits hat das so oft gescholtene „tiefste Mittelalter“ in Europa diese exakte Wissenschaft von der Natur (allein!) hervorgebracht! Dieser Entwicklungsweg begann zunächst in der Renaissance, und er führte von dort zu Kopernikus mit dem von ihm eingeleiteten Umsturz des bis dahin gültigen (und unmittelbar „einsichtigen“) geozentrischen Weltmodells. Dieses alte Weltbild vermutete die Erde als Zentrum allen Geschehens. Aber so ist es „in Wirklichkeit“ nicht! Trotz erbitterten Widerstandes der damals allgegenwärtig herrschenden Kirchenhierarchie setzte sich dieses *richtige* heliozentrische Weltbild dennoch durch. Verfeinert wurde es von Galilei und Kepler, insbesondere durch die Formulierung der drei Keplerschen Gesetze, die dieses Modell unumstößlich festschrieben. Theoretisch fundiert wurde dieses damals neue Weltbild durch Newton mit der Kraft-Masse-Physik. Auf seinen Vorstellungen konnte nunmehr die Dynamik und die Mechanik aufgebaut werden, mit der Himmelsmechanik als dem ersten theoretisch gegründeten naturwissenschaftlichen Zweig überhaupt. Newtons Theorie war gegründet im neuen Testament, in der Allmachtsdimension Gottes. Doch mußte dieser theologische Hintergrund im Entwurf der Newtonschen Vorstellungen hinfort kaum noch beachtet werden, denn das physikalische Gebäude trug sich infolge seiner sicheren mathematischen Gründung nun selbst. Und so lief dieser Weg folgerichtig weiter bis hin zu unserer heutigen Quanten- und Relativitätstheorie.

In dem bisher aufgebauten naturwissenschaftlichen Gebäude sind **Masse** und **Energie** die tragenden stofflich-materiellen Elemente, deren Existenz- und Wirkungsbe- reich schon weitgehend erforscht ist. Zunehmend erweist nun aber auch die **Information** ihre eigenständig existente Größe und Wirkungsmacht, und sie „wartet“ schon regelrecht darauf, in das vorhandene naturwissenschaftliche System ebenfalls (und zwar „gleichberechtigt“) mit eingegliedert zu werden. Mit anderen Worten: Das bereits vorhandene Masse-Energie-System bedarf erneut einer Erweiterung! So wie diese Erweiterung schon einmal beim Übergang von der Kraft-Masse-Physik (Dynamik) zur Energie-Physik (Elektrodynamik, Thermodynamik, Quantenphysik) nötig wurde. Und wie sich sowohl Masse als auch Energie als komplementäre Strukturen erwiesen haben (in ihrer Quanten- als auch in ihrer stetigen Wellen-Natur), so wird sich auch „Information“ als eine komplementäre Kategorie unserer Wirklichkeit erweisen. Die „Quantenstruktur der Information“ ist dabei gegründet auf ihre bit-Definition. Und die Makro-Struktur von „Information“ kann durchaus im Sinne einer Feld-Struktur sowie einer Feld-Wirksamkeit verstanden werden. Die bisher erarbeiteten Ergebnisse zur Makro-Information (im Sinne einer makrophysikalischen Informations-„Menge“) gestatten damit die Darstellung einer Gesamt-Übersicht einer nunmehr universellen Masse-Energie-Informations-Physik, Abb.1:

Gesamt-Übersicht einer universalen Naturwissenschaft
im stetig-kontinuierlichen Bereich
(Physik - Biologie - Informationsphysik - Trinitätsphysik)

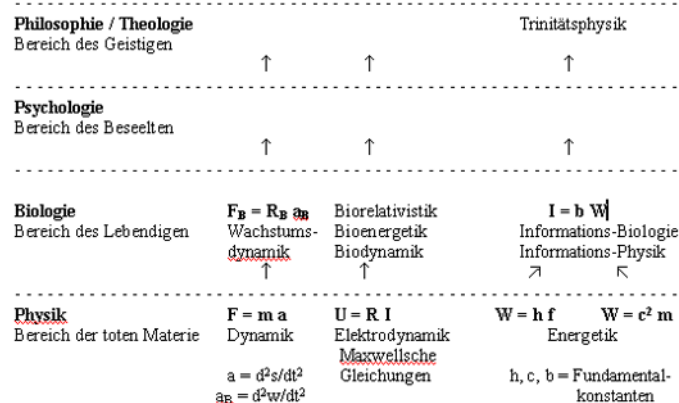


Abb. 1: Gesamt-Übersicht einer universalen Naturwissenschaft im stetig-dynamischen Bereich

Das Schema zeigt die Physik der toten Materie als Basis-Wissenschaft. Ausgehend von der Dynamik entstand die Elektrodynamik, und auf ihr aufbauend insbesondere die Relativitätstheorie (der die Quantentheorie als diskrete Beschreibungsform gegenübersteht). Auf dieser stetigen Basis gründend lassen sich die feldtheoretischen Entwicklungen nun fast zwanglos in einen übergeordneten Bereich der Biologie (als dem Bereich des irdisch Lebendigen) hinein extrapolieren. Auf diesem Wege ergibt sich zunächst eine Wachstumsdynamik, die nach physikalischem Vorbild zu einer allgemeinen Biodynamik, und weiter zu einer Bioenergetik sowie zu einer Biorelativistik hin fortgesetzt werden kann.

Diese Erweiterung spielt sich vorwiegend noch im Bereich „materieller“ Strukturen ab, es sind dafür wesentlich nur energetische sowie biologische Feld-Vorstellungen nötig. Wird „über“ der Energie nun weiter die *Information* als (neue) mathematisch beschreibbare Qualität der Realität aufgesetzt - speziell in ihrer Makro-Struktur - und zwar als eine ebensolche *reale Qualität* wie die Energie selbst, so ergibt sich mit Hilfe der Beziehung

$$I = b \cdot W \tag{1}$$

über der Energie-Physik auch eine ganz konkrete Informations-Physik. Diese „neue“ Physik ist im gleichen Sinne der Energie-Physik übergeordnet, wie ja einst auch die Energie-Physik der Kraft-Masse-Physik „übergeordnet“ werden mußte. Mit einer neuen Naturkonstante, **b** genannt, ergibt sich mit den Konstanten **h** und **c** ein Triplet, welches als konkrete Basis dieser neuen Informations-Physik anzusehen ist. Die weitere Entwicklung dieser Gedanken führt dann zur Trinitätsphysik, die wesentlich mit in diesen drei Konstanten gegründet ist

Doch läßt sich „über“ (d.h.oberhalb) der Biologie nicht auch ein ganz ähnlich strukturierter (und mathematisch faßbarer) Bereich der Psychologie vermuten und aufbauen? Und läßt sich oberhalb dieser Psychologie-Ebene dann nicht weiter ein ganz eigenständiger Bereich des Geistigen vermuten? Diese weiteren Bereiche der Philosophie sowie der Theologie existieren zweifellos ebenso wie die Physik und die Biologie, und sie dürften entsprechend dem aufgezeigten Schema sogar mathematisch mit

Hilfe entsprechender Formalismen faßbar sein! Als „Krönung“ erscheint hier erneut die Trinitätsphysik, wobei als Trinität in diesem Falle die Dreiheit von Gott-Vater, Gott-Sohn und Gott-Geist erscheint.

Auf diesem Wege aber ist in völlig rationaler Weise eine Brücke geschlagen, die von der Physik/Naturwissenschaft auf der einen Seite bis hin zu einer christlichen Theologie auf der anderen Seite reicht. Und es ist die Lehre Jesu von der Existenz eines „Reiches Gottes“, die diesen großen Brückenschlag als einen Gesamt-Bau unseres Wissens überhaupt erst ermöglicht!

Diese grundsätzlichen Überlegungen als eine „General-Übersicht“ unseres Wissens erlauben nun noch eine zweite und dritte graphische Darstellung. Sie betreffen das „Gesamt-Leben“ des Menschen, entsprechend der jesuanischen Schau einer Fortexistenz des irdischen individuellen Daseins in dem Höheren Bereich eines Geistigen Seins. Abb. 2 stellt eine zeitlose Quellen-Charakteristik verschiedener Lebens-Stadien dar, Abb.3 zeigt dazu die jeweiligen Zeitabläufe.

Existenz des Menschen in einer
Geistigen Welt
(Reich des Geistes, „Reich Gottes“)

Existenz des Menschen als
fleischlich-stoffliches Wesen
in der raum-zeitlichen Welt

Quelle des Menschen im Mutterleib

Abb. 2: Quellenbildnis des menschlichen Lebens in seinen drei Existenzformen

Das materiell-fleischliche Leben des Menschen umfaßt zwei Bereiche. Der Mensch entwickelt sich aus einer befruchteten Eizelle (Zygote) im Mutterleib als Embryo bis hin zu einem lebendigen Wesen mit seinem vollständig ausgeformten und ausgebildeten Körper. Die Geburt überführt diesen Körper nunmehr in seinen eigentlichen und endgültigen Lebensraum: die irdisch-zeitliche Welt. Genau eine Stufe höher läßt sich nun ein weiterer solcher „Bildungs-Bereich“ als auch ein weiterer „Lebens-Bereich“ erkennen: Im irdischen Leben entwickelt sich im Menschen seine Seele, sein Bewußtsein, sein „Ich“. Dieses irdische Leben stellt also gleichsam die geistig-seelische „Embryonal-Entwicklung“ der individuellen Persönlichkeit dar. Doch mit dem Tode geht dieses „Ich“ nicht (sinnlos) verloren, sondern es findet erneut ein „Geburtsprozeß“ statt! Den wir jedoch nicht unmittelbar als solchen erkennen. Sondern wir benennen diesen Prozeß (als das Ende des fleischlichen Körpers) mit einem ganz eigenen Namen: Tod. Mit diesem Wort kennzeichnen wir das unwiderrufliche Ende eben dieses materiell-fleischlichen Körpers, weil wir nur dieses Ende sehen(!) können - nicht aber einen/seinen „Neuen Anfang“.

Denn in einen uns übergeordneten geistigen Lebensbereich (einer 4D-Welt) können wir absolut nicht „hineinsehen“! Ebenso wie das menschliche Embryo ja auch nicht aus dem

Mutterleib (d.h. vor seiner Geburt) in unsere irdische Welt „hineinsehen“ kann. Und so meinen wir aus „unserer“ Sicht, der Sicht mit unseren materiell-stofflichen Augen, daß es einen solchen über-irdischen Lebensraum gar nicht gibt. Die Lehre Jesu belehrt uns hier jedoch eines Besseren! Das Gottesreich existiert als ein eigenständiger Lebensbereich, als der endgültige Lebensraum des (nun allein seelischen) Menschen, und wohl auch alles Lebendigen überhaupt. Der deutsche Idealismus (gegründet in Luther, fortgeführt in Leibniz, Kant etc.) hat diesen höheren Lebensraum schon weitgehend zu erforschen gesucht, und zu diesem Zweck die Transzendentalphilosophie entwickelt. Es scheint an der Zeit, sich mit diesen bereits erarbeiteten Ergebnissen erneut zu befassen, und sie in unseren Wissensbereich dauerhaft einzugliedern.

Das aus der Lehre Jesu gewonnene Schalenmodell des Lebens läßt sich auch in Form eines Zeitablauf-Schemas verdeutlichen, Abb. 3. Die leibliche Geburt beendet den Embryonalzustand im Mutterleib und führt ins irdische Leben. Und der Tod beendet den geistig-seelischen Entwicklungsprozeß im Menschen und führt ins ewige Leben. „Jenes Leben“ ist ein ewig dauerndes Sein, in welchem kein Zeitablauf mehr existiert. Also endet die Zeit-Achse in diesem Diagramm nach dem leiblichen Tode des Menschen (obwohl „die Zeit“ allgemein natürlich weiterläuft). Ab diesem „Zeitpunkt“ ist eine völlig neu Bezeichnung zu verwenden (x₄, vgl. Kap.9). Goethe läßt seinen „Faust“ über diesen Todeszeitpunkt sagen: „Die Uhr mag stehn, der Zeiger fallen, es sei die Zeit für mich vorbei.“ Doch ist seine individuelle Existenz damit eben nicht „vorbei“! Nach seinem irdischen Hinscheiden wird er sich einer neuen Existenz in einer transzendenten „anderen Welt“ bewußt. Die Physik sowie die Transzendentalphilosophie bieten für diese „zweite Transformation“ durchaus eine rationale Erklärung an!

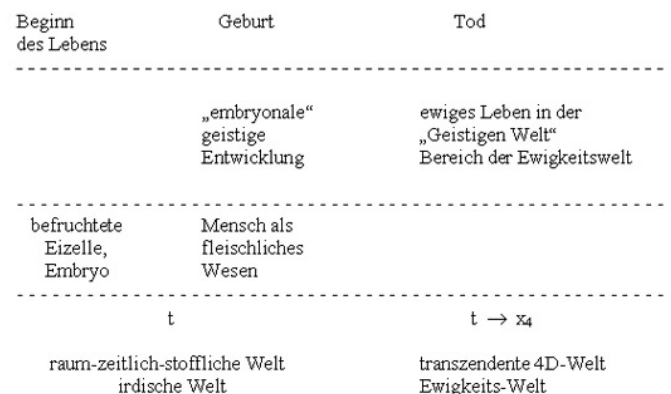


Abb. 3: Linearer Lebensablauf des Menschen in drei Stadien sowie in „Zwei Welten“: (3D+t)-Welt → 4D-Welt

Diese nicht endende Sicht unseres Lebens (auch nach dem Tode nicht) bringt uns insbesondere der Apostel Paulus im 15. Kapitel seines ersten Korintherbriefes nahe. Zunächst stehen sich aber - neutestamentlich gesehen - zwei unterschiedliche Sichtweisen deutlich unterscheidbar gegenüber. Seit dem Ereignis von Golgatha mit der Kreuzigung, Grablegung und der Auferstehung Jesu wird „Auferstehung“ als eine leiblich-körperhafte Rückkehr des menschlichen Leibes in ein irdisches Leben zur „End-

„Endzeit“ verstanden. Eine andere Vorstellung war zu jener Zeit kaum möglich, wollte man nicht zu einer „Geisterwelt“ und damit zu „Geisterbeschwörungen“ etc. sowie zu einer magischen Praxis überhaupt zurückkehren, so wie sie uns z.B. von Simon Magus (dem „Magier Simon“) berichtet wird (Apg. 8,9ff). Man wollte ja gerade nicht jenes „geisterhafte“ Reich anerkennen, von welchem Aberglauben uns Jesus befreien wollte. Und wovon er uns im Verlaufe von nahezu 2000 Jahren auch wirklich befreit hat!

Inzwischen hat uns die Naturwissenschaft aber die Existenz von ganz realen „anderen Welten“ gelehrt, die weit außerhalb unserer sinnlichen Wahrnehmungen völlig real existieren. So etwa die Realität eines uns unsichtbaren Kraft- oder Energie-Bereiches, sowie einer physikalischen Feld-Welt insbesondere. So läßt sich das Gottesreich aus rationaler Sicht nun sehr wohl mit einer solchen uns unsichtbaren Welt identifizieren, zumindest aber vergleichen. Und schon der Apostel Paulus deutet uns diesen überirdisch-transzendenten Lebensbereich an, wenn er schreibt (1.Kor.15.50f): *„Das sage ich aber, liebe Brüder, daß Fleisch und Blut das Reich Gottes nicht ererben können, auch wird das Verwesliche nicht erben die Unverweslichkeit. ... und die Toten werden auferstehen unverweslich.“* Mit dieser Offenbarung führt uns Paulus direkt hin zu unseren „modernen“ Einsichten. Oder anders: Nach etwa 2000 Jahren können wir seine Behauptung nun durchaus glaubwürdig finden! Bestätigt durch unsere naturwissenschaftlichen Erkenntnisse, sofern diese nur richtig „gesehen“ werden.

Freilich wird im „Reiche Gottes“ nicht eitel Freude und Sonnenschein sein. Denn auch „Jenes Gottesreich“ ist offenbar in polarer Weise geteilt. Dem Licht-Bereich Jesu steht das Dunkel-Reich der Dämonen und der Teufels-Herrschaft gegenüber. Worauf viele Text-Passagen im Neuen Testament eindringlich hinweisen. Der Evangelist Matthäus spricht diesen Bereich mehrfach an, indem er Jesus zitiert (Mt.8,11f): *„Ich aber sage euch: Viele werden kommen von Osten und von Westen und mit Abraham und Isaak und Jakob im Himmelreich zu Tische sitzen; aber die Kinder des (Teufels-)Reichs werden hinausgestoßen in die Finsternis; da wird sein Heulen und Zähneklappen.“* Und auch ein nachtodlicher „Gerichtsprozeß“ wird klar herausgestellt (Mt.12.36): *„Ich sage euch aber, daß die Menschen Rechenschaft geben müssen am Tage des Gerichts von jedem nichtsnutzigen Wort, das sie geredet haben.“* Der Mühe und dem Leid „dieser Welt“ folgt der Lohn des Lichts in „jener Welt“, und umgekehrt. Wobei eine hohe und verantwortliche Stellung „hier“ nicht automatisch eine Verworfenheit „dort“ bedeutet. Es ist die Verantwortung vor Gott und den Menschen, auch vor Jesus als dem Christus, die SEIN Urteil bestimmt. Am treffendsten werden diese wechselseitigen Beziehungen wohl geschildert in der Geschichte vom reichen Mann und vom armen Lazarus (Luk. 16.19ff). In immer neuen Varianten schildert das Neue Testament diese Wechselbeziehungen zwischen dieser und zwischen jener Welt. Welche Schilderungen aber nur ein blasses Phantom bleiben und völlig unglaubwürdig werden, wenn „das Leben“ nur allein auf diesen unseren irdischen und sichtbaren Raum-Zeit-Bereich beschränkt bleibt.

6. Kirche, Kunst und Informatik

Die Gründung der christlichen Kirche war einer der größten Einschnitte im Verlauf der gesamten Menschheitsgeschichte. Ist die Mythologie und die gesamte Geschichte der Griechen, der Römer, auch der alttestamentlichen Juden sowie der außereuropäischen Völker durchweg geprägt vom Kampf der Völker und der Kulturen gegeneinander, so beginnt mit der Lehre Jesu ein völlig neuer Abschnitt im Denken, im Handeln und im Glauben der Menschen. Nicht mehr ihr Gegeneinander ist das bestimmende Element in ihrem Leben, sondern statt dessen tritt Versöhnung und Frieden an die Stelle der kriegerischen Vernichtung des (vermeintlichen) Gegners. Frieden und Versöhnung mit Gott und unter den Menschen, das ist die zentrale Botschaft des Jesus von Nazareth. Und diese Versöhnungsbotschaft, ja diese Versöhnungsforderung, reicht bis hin zur Feindesliebe (Mt.5.44). Alle Menschen dieser Erde sind vor Gott „gleichgestellt“, denn sie stehen allesamt im gleichen Bildungsprozeß ihrer Seele und ihres Bewußtseins „hier auf Erden“.

Erst auf dieser christlichen Grundhaltung aufbauend konnte sich eine Geisteshaltung entwickeln, die wir heute als *Toleranz* bezeichnen, welche Toleranz unsere Gegenwart noch immer durchgehend bestimmt und beherrscht. Freilich nur in bisher christlich dominierten Ländern und Bereichen. Deutschland zeigt sich insbesondere tolerant gegen den Islam, doch wird diese Toleranz auch gegenüber Christen in islamischen Ländern geübt?? In keinem anderen als dem christlichen Kulturkreis entwickelte sich eine derartige tolerante Geisteshaltung! Nicht im alttestamentlichen Glauben, nicht im Islam, auch nicht im Buddhismus. Diese Toleranz fehlt bis heute in den Heimatländern jenes Glaubens, wie unter anderem vielfältige Christenverfolgungen dort verdeutlichen. Das christlich-kirchliche Grundverständnis aber ist nötig, wenn wir die Entwicklung verstehen wollen, wie sie im christlichen Abendland abgelaufen ist, und auch unsere Gegenwart im ursprünglich christlichen Bereich immer noch bestimmt.

Die Predigt für eine innerkirchliche Gemeinschaft als eine auf Jesus als den Christus gegründete Gemeinde rief nun eine Entwicklung ins Leben, die in der Welt wirklich einzigartig ist. Geschart um Jesus als den gekreuzigten Herrn rückte die Glaubensgemeinschaft mehr und mehr zusammen, und breitete ihre Friedensbotschaft weithin aus: Das Zeugnis des Auferstandenen. Neben das Kreuz des Leidens trat damit die frohe Osterbotschaft, die Hoffnung auf himmlischen Lohn für irdisch gute Taten. Diese frohe Botschaft einer himmlischen Vergütung (im allgemeinen Sprachgebrauch oft mit einem „Vergelts Gott“ bezeichnet) fand nun künstlerischen Ausdruck in den mannigfaltigsten Formen. Zunächst in der Malerei, mit der Kirchen und Kathedralen ausgeschmückt wurden, wobei sich dieser künstlerische Zweig nach gewisser Zeit verselbständigte und verweltlichte. Die Galerien in aller Welt legen von dieser Entwicklung ein beredtes Zeugnis ab. Sodann wurde die Frohe Botschaft im Gesang und in der Musik verkündigt. Von den Anfängen im Gregorianischen Gesang an bis hin zu den Meisterwerken eines Johann Sebastian Bach in allen ihren Formen. Weitergeführt wurde diese Kunstrichtung vor allem in der deutschen klassischen Musik und der Romantik, sowie in

weiteren Schulen und Kunstgattungen dieser Art. Nur eine „Kleinigkeit“ in dieser Entwicklung sei noch angemerkt: In welchem anderen Kulturkreis wurde ein so kunstvolles Musikinstrument wie etwa eine Orgel entwickelt? Und eine so reichhaltige Musikkultur dazu! Eine „himmlische Gottesreich-Musik“ konnte damit nun wahrlich schon auf die Erde und in die große christliche Zuhörergemeinde herabgeholt werden! Nicht zuletzt wurde der Auferstehungsbotschaft aber Ausdruck gegeben im Bau gewaltiger Dome und Kathedralen, aus welcher Kunstrichtung wiederum das gesamte Bauwesen bis zur Moderne hervorging. Auch der Weltenbau insgesamt wurde astronomisch zu verstehen gesucht - und das heliozentrische Weltmodell entstand. Mit allen seinen Folgerungen, insbesondere für die Mathematik, die Dynamik, und damit für die Naturwissenschaft insgesamt. Bis hin zu ihren heutigen Folgerungen in der modernen Physik, der Technik, der Astronomie, Biologie und Medizin. Welche aller anderen Religionen hat einen derartigen Siegeszug ihrer Erkenntnisse denn noch aufzuweisen? Die moderne Technik dort ist ausschließlich der Import aus dem ursprünglich christlichen Kulturkreis, wenn heute dort auch entscheidend weiterentwickelt, z.B. die Computertechnik in Japan. In einer positiven Wendung kann hier durchaus Hegels Satz verstanden werden: *„Die Weltgeschichte ist das Weltgericht.“* Und wer bisher eine solche Entwicklung aufzuweisen hat, dessen weitere Entwicklungslinie kann in der heutigen so modernen Zeit keineswegs abrupt abbrechen. Eine neue „Reformation“ unserer Glaubensvorstellungen wird hier aber erneut nötig werden: Die Erweiterung unseres Wissens bis in einen transzendenten und noch unerforschten Lebensbereich „überirdischer“ Struktur hinein. Vor allem aber fordert das richtige Verständnis dieser bisher insgesamt abgelaufenen Menschheitsentwicklung von uns: Die Quellen eben dieser modernen Entwicklung sind (wiederum) neu zu entdecken! Und diese Quellen liegen eindeutig in Jesus, dem vom Tode Erstandenen, der mit dieser seiner Auferstehung zum Christus wurde.

Der Qualitätssprung unserer heutigen und aller künftigen Entwicklung liegt nun unzweifelhaft darin, auch die Information insgesamt (sowohl in ihrer quantisierten als nunmehr auch in ihrer stetig-makrophysikalischen Form) in unseren rational-naturwissenschaftlichen Erkenntnisbereich mit einzubeziehen. Das Energie-Zeitalter wird abgelöst vom Informations-Zeitalter (ohne daß dabei jedoch die Energie ihre Bedeutung verlieren würde). Damit aber wird auch „der Geist selbst“ unserer Erkenntnis zugänglich werden. Auf diesem Wege werden wir der Erkenntnis der Existenz eines „Göttlichen Reiches“ erneut um ein ganzes Stück näher rücken. Und es bewahrheitet sich damit erneut, was uns bereits der Apostel Paulus verkündet (1.Kor.2.10): *„Denn der Geist erforscht alle Dinge, auch die Tiefen der Gottheit.“*

Den allmächtigen Gott, den wir schrittweise immer weiter aus unserem Denk- und Vorstellungsbereich sowie aus unserem Glaubensbereich herausgedrängt haben, den können wir nun nicht auch schrittweise in unseren Denkbereich wieder hereinholen. Sondern ER steht plötzlich in seiner Allmacht und in seiner Größe erneut vor uns, und wir können uns nur (wieder) unter seine Gewalt beugen: Wir sind seine Geschöpfe! Trotz aller unserer Freiheit be-

stimmt ER als Allmächtiger Gott-Vater den Gang der weiteren Weltgeschichte! Was uns wohl bald in naher Zukunft offenbar werden wird. An die Existenz Gottes können wir dabei glauben oder auch nicht. SEIN Wille geschieht trotzdem. Doch sollen die hier entwickelten Gedanken kein „Gottesbeweis“ herkömmlicher Art sein. Aber mit der Entdeckung eines „Göttlichen Reiches“ wird uns die Existenz auch Gott-Vaters als Trinität in der Einheit mit Jesus als dem Christus und dem Heiligen Geist ganz neu nahegebracht. Dem Zeitalter der Moderne und der Post-Moderne folgt damit das Zeitalter der Wiederkunft Jesu, das Jesuanische Zeitalter. Und dieses Zeitalter wird bestimmt sein von der erneuten gesellschaftsprägenden Kraft einer wiederum erneuerten Kirche.

Doch müssen wir auch andere Stimmen zur Kenntnis nehmen. So predigen Astrologen, das Zeitalter der Fische sei vorüber, in welchem die christliche Lehre und die Kirche dominant waren. Vor uns stehe das Zeitalter des Wassermannes, in welchem der Christenglaube erlöschen wird. Das Zeitalter des Wassermannes steht uns bevor, daran besteht kein Zweifel. Aber die Deutung dieser künftigen Geschichtsperiode, so wie sie der Antichrist sieht, ist absolut falsch. Die richtige Deutung dagegen heißt: Der Wassermann bringt uns das Wasser, um damit „alle Welt“, das heißt: alle Menschen dieser Erde auf den Namen Jesu Christi zu taufen! Erst dann wird Frieden einkehren in der Welt, den sich alle Menschen so sehr von Herzen herbeiwünschen und ersehnen.

7. Das Mysterium von Dresden

Mit Mysterien steht der moderne Mensch meist auf dem Kriegsfuß. Da ist etwas Undurchsichtiges, Undurchschaubares, Geheimnisvolles, oft sogar Bedrohliches. Dagegen sind heute Klarheit und Durchsichtigkeit gefragt und gefordert. Mysterien geht man aus dem Wege. Und doch geschehen noch Mysterien und Wunder, und oft genug direkt vor unseren Augen. Wenn sie meist auch nicht so genannt werden. Eines dieser Mysterien-Wunder war die friedliche Revolution in der DDR 1989, in dessen Ergebnis die Wiedervereinigung Deutschlands gelang. Ein zweites dieser Wunder ist der Wiederaufbau der im 2. Weltkrieg zerstörten Frauenkirche in Dresden. Und sicher gibt es weitere solcher Ereignisse.

Verbrechen bleiben Verbrechen, auch wenn sie Jahrzehnte oder gar Jahrhunderte zurückliegen. So wird die Zerstörung von Dresden am 13. Februar 1945 durch anglo-amerikanische Bomber noch kurz vor dem Ende des 2. Weltkrieges von den Bewohnern der Stadt Dresden noch immer als ein Verbrechen der damaligen Täter eingeschätzt. Denn der Untergang des 3. Reiches war längst besiegelt und stand unmittelbar bevor. Nur noch wenige Tage vergingen bis zur totalen Niederlage jenes Reiches am 8. Mai 1945. Über alle Versöhnung hinweg bleibt dieser Fakt der unsinnigen und totalen Zerstörung dieser einst wunderschönen Stadt leider bestehen. Der Zerstörung der gesamten Innenstadt fiel auch die Frauenkirche zum Opfer. Ihre Trümmer waren noch Mitte der fünfziger Jahre von einer Graslandschaft umgeben, und auf einem Foto sind weidende Schafe vor dieser Ruine zu erblicken. Die DDR-Führung wollte die noch stehengebliebenen Mauerreste beseitigen, und nur einer Initiativgruppe ist es

zu danken, daß sie als „Mahnmal gegen Krieg und Vernichtung“ erhalten blieb.

Nach der Wende begann Mitte der neunziger Jahre durch Bemühen vieler Dresdner der Wiederaufbau, der im Jahre 2005 abgeschlossen wurde. In diesem Neu-Aufbau steckt eine technische Leistung ohne Gleichen, die zudem nur möglich wurde durch die Spendenbereitschaft von unzähligen Menschen aus Deutschland und aus aller Welt. Ein einmaliges Kunstwerk des Barock ist wieder aufgebaut, was durch sinnloses Handeln zerstört am Boden lag. Entstanden ist mit diesem Neubau auch ein „Wunder der Architektur“, welches fortan die Stadtsilhouette Dresdens prägt wie in alten Zeiten.

An der Einweihung dieser Kirche am 30. Oktober 2005 wollten hunderttausende Menschen teilnehmen. Doch konnte die Kirche selbst nur einen geringen Bruchteil davon fassen. So gestaltete sich diese Einweihung auch vor dem Bauwerk zu einem gewaltigen Manifest für Versöhnung und Frieden unter den Menschen. Und es ist wohl kein Zufall, daß es gerade die *Kirche* ist, und insbesondere *diese* Kirche, die den Menschen auch heute und erneut die Friedensbotschaft vermittelt. In alle Welt wurde der Einweihungsgottesdienst übertragen! Auch das ist ein Zeichen dafür, daß „die Kirche“ längst nicht tot ist, sondern sie ist gleichsam neu zum Symbol nach verlässlicher Orientierung geworden. Doch sie bedarf wohl auch heute einer (neuen) Reformation, um all den Aufgaben gerecht zu werden, die die Menschen von ihr als Orientierungshilfe erwarten.

8. Das Mysterium von Golgatha

Wenn es solche Mysterien der Auferstehung von Ruinen zu neuer Pracht auch heute noch gibt, so ist der gedankliche Weg nicht weit zu einem Mysterium, welches trotz aller unserer Fortschritte immer noch im Dunkel liegt: Die Auferstehung Jesu von den Toten und seine Rückkehr zu den Lebenden. Und seine Präsenz reicht bis in unsere Gegenwart, denn er sagt von sich selbst (Mt.18.20): „*Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter euch.*“ Diese Präsenz, diese seine „Anwesenheit“ gilt nun zwar nicht leiblich-körperlich, sondern sie ist „im Geiste“ zu verstehen! In einer uns zwar unsichtbaren, aber in dennoch wahrnehmbarer Form. Im Glauben kann sein „Da-Sein“ gefühlt und gespürt werden, es schenkt Vertrauen und gibt innere Sicherheit, auch wenn die Bedrängnis von außen noch so groß ist. Dieses „Da-Sein“ Jesu als einem bereits nicht mehr unter den Lebenden weilenden Menschen ist sicher eine der am schwierigsten zu begreifenden Aussagen von Jesus.

Ein Vergleich kann hier dem Verständnis jedoch nachhelfen. Stellen wir uns vor, ein Dozent trägt im Hörsaal einer Universität die Gedanken vor, die ein Wissenschaftler schon vor etwa 200 oder 300 Jahren entwickelt und aufgeschrieben hat. Ist da nicht „der Geist“ jenes Mannes oder jener Frau mitten im Hörsaal „anwesend“? Sowohl beim Dozenten als auch bei den zuhörenden Studenten? Die Hörer sind mitten in den Gedankenkreis jenes bedeutenden Menschen hineinversetzt, und sie können in seinem Sinne später einmal seine Gedanken nach-denken, sie können diese Gedanken ausbreiten und auch in der Praxis verwirklichen. Sei es beim Bau von Brücken oder von Hochhäu-

sern, beim Bau von Lokomotiven oder von Rundfunkanlagen, bei der Konstruktion von Flugzeugen oder von künstlichen Satelliten.

Sicher mag dieser Vergleich hinken - wie jeder Vergleich - aber er macht doch etwas deutlich vom Wesen der Sache, die Jesus mit den oben zitierten Worten ausdrückt. Freilich ist das „Mysterium von Golgatha“ mit diesem Vergleich keineswegs ausgeschöpft, kaum angerissen. Aber mit Hilfe des Weltbildes Jesu, mit seiner Lehre von der Existenz eines „Reiches Gottes“, kann diesem bisher noch ungeklärten Mysterium erneut nachgegangen werden. Wobei die modernen physikalischen Theorien, insbesondere die Feldtheorie und die Lehre der Komplementarität, durchaus hilfreich sein können, und hilfreich sein werden.

9. Die Vierte Dimension und das Vierte Reich

Die mathematische Fundierung selbst hoch-spekulativer Gedanken verbürgt stets einen gewissen (aber sehr hohen) Wahrheitswert des zunächst nur spekulativen Gedankengebäudes. Das war häufig oder sogar fast immer so in allen großen Umbrüchen der menschlichen Geistesgeschichte. Angefangen von den Keplerschen Gesetzen, die das heliozentrische Modell zementierten, über die Newtonschen Grundgesetze der Dynamik (die gegen die Lehren des bis dahin akzeptierten Descartes standen), bis hin zu den elementaren Gleichungen, die die Quanten- und die Relativitätstheorie begründeten.

Auch die Theorie der Existenz einer 4D-Welt dürfte hier keine Ausnahme darstellen - einen solche Neuanfang mit einem möglichen Umbruch unseres herkömmlichen Denkens zu begründen. Die elementare Gleichung zur Erweiterung unseres bisherigen Weltgebäudes hin zu einer „Zwei-Welten-Lehre“ lautet

$$x_4 = i c t. \quad (2)$$

Diese Gleichung besagt: Die uns wohlbekannte Zeit (t) in ihrem unaufhaltsamen Fluge wandelt sich unter Berücksichtigung eines Faktors (ic) um in die Länge (x_4) einer „vierten Dimension“ in einer vierdimensionalen Welt.

Mit Hilfe der Gl.(2) entstehen physikalisch zwei mögliche denkbare „Räume“, die mathematisch-physikalisch (sowie weiterführend philosophisch als auch theologisch) miteinander korrespondieren. Einer dieser „Räume“ ist unsere dreidimensionale Raumwelt mit ihrem Zeitablauf, der zweite dieser „Räume“ ist die 4D-Welt. In ihr erscheint (bzw. **ist!**) die Zeit entsprechend Gl.(2) in eine Länge transformiert. Die Beziehungen beider „Räume“ lassen sich mathematisch einwandfrei darstellen, sie sind bestimmt durch die Gleichung

$$x_1^2 + x_2^2 + x_3^2 + (ict)^2 = x_1'^2 + x_2'^2 + x_3'^2 + x_4'^2. \quad (3)$$

Alle in unserer Raum-Zeit-Welt ablaufenden **Ereignisse** (events) transformieren sich entsprechend dieser Gleichung in ein **Sein** der vierdimensionalen Welt. „*Die Physik wird aus einem Geschehen im dreidimensionalen Raum gewissermaßen ein Sein in der vierdimensionalen 'Welt'. Diese vierdimensionale 'Welt' hat eine tiefgehende Ähnlichkeit mit dem dreidimensionalen 'Raum' der (euklidischen) analytischen Geometrie“... Man kann die Minkowskische Welt formal als einen vierdimensionalen Raum (mit imaginärer Zeitkoordinate) ansehen“ (Einstein 1963, S. 77).*

Doch kann diese Sicht auch umgekehrt werden: Was in der 4D-Welt für alle (uns so erscheinende) Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft „aufgeschrieben“ ist, das ereignet sich auch unabänderlich in unserer (3D+Zeit)-Welt. Die Prädestinationslehren aller Varianten des Mittelalters und der Reformationszeit feiern derart ihre fröhliche Auferstehung. Oder, mit anderen Worten: Die neutestamentliche Allmächts-Dimension Gott-Vaters erhält aus dieser Sicht ihre naturwissenschaftliche Fundierung. Aus der Sicht der Göttlichen Allmacht sind wir nichts als Marionetten - trotz unserer so hoch gepriesenen Freiheit.

Die philosophischen sowie theologischen Konsequenzen dieser Transformation sind also wahrlich ungeheuerlich! Denn gleichsam „über“ unserem dreidimensionalen Raum mit ihrem Zeitablauf darin wölbt sich ein 4D-Raum, in dem alles, was für uns Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft ist, bereits „geschehen“ ist, in welchem aller Zeitablauf der irdischen Welt allgegenwärtige Gegenwart ist. Die vielfältigen Konsequenzen dieses „Zwei-Welten-Denkens“ wurden in bisherigen Arbeiten des Verfassers vorwiegend theologisch gedeutet, womit eine gesuchte Verbindung als eine „Synthese“ zwischen naturwissenschaftlichem und theologischem Denken durchaus möglich und auch begründet erscheint. Das Ergebnis ist eine Theo-Physik bzw. eine Trinitäts-Physik, die in entsprechenden Publikationen bereits vorgestellt wurden. Diese Ansätze sind nunmehr auf ihre Richtigkeit und ihre Zulässigkeit hin zu prüfen. Die folgenden Gedanken sollen und können zu jenen Ausführungen zunächst nur eine kurze Ergänzung darstellen.

Die Frage nach unserer Freiheit oder unserer Determination (bzw. sogar Prädestination) als der Vorbestimmtheit unseres Denkens und Handelns ist („lediglich“) eine Standpunktfrage. Stellen wir uns auf den Standpunkt unserer Raum-Zeit-Welt, so sind wir (absolut!) frei. Stellen wir uns dagegen auf den Standpunkt der 4D-Welt, so sind wir (absolut!) determiniert. *Alles* ist uns aus dieser (besser: aus „jener“) Sicht vorbestimmt! Wir (d.h. jeder von uns Menschen) ist aus der Sicht der 4D-Welt nichts anderes als ein „Objekt“ jener Welt, nichts anderes als ein Objekt Gott-Vaters. Und das Instrument, mit dessen Hilfe ER seine Allmacht zeigt, ist das uns allgegenwärtig umgebende Biologische Feld bzw. Informationsfeld. Dieses „Informationsfeld“ ist aus der Sicht Gottes sein „Wirkungsinstrument“, wodurch „Sein Wille“ geschieht! Wodurch ER alles Geschehen bestimmt hat und auch künftig bestimmen wird. Nicht umsonst beten wir im Vaterunser: „Dein Wille geschehe.“ Gott ist damit wiederum - und nun endgültig - zum Allmächtigen Gott-Vater als dem Allmächtigen Herrscher alles irdischen Geschehens aufgestiegen. Freiheit und Determiniertheit werden in uns selbst damit zu komplementären Elementen, von denen wir uns unmittelbar aber nur unserer Freiheit bewußt sind. Das ebenso existente Element der Determination mußten (und müssen) wir uns dagegen erst in einer langen Kette von Erkenntnissen mühsam erarbeiten. Ursprünglich verdanken wir dieses Determinations-Element wie auch unser Freiheits-Element der Lehre Jesu. Ein solches komplementäres Bild kennen wir schon sehr genau aus der Physik selbst. Es begegnet uns z.B. im Welle-Korpuskel-Bild des Lichtes, ebenso auch des Elektrons. Insgesamt ergibt sich mit dieser komplementären Sicht auf uns Menschen die Lösung des Problems unserer Willens-

freiheit - als auch der Allmacht Gottes: Sie schließen sich nicht gegenseitig aus, sondern beide Elemente bedingen sich gegenseitig, sie sind komplementär zueinander. In beiden Fällen gilt nicht: entweder - oder, sondern stets: sowohl - als auch.

Das Determinations-Denken aus der Sicht Gott-Vaters soll und darf uns aber keineswegs zu eigener Untätigkeit verleiten! Im Gegenteil: Stets ist **unser** Wollen, Wissen und Handeln gefragt und gefordert! Denn der „Standpunkt Gottes“ der 4D-Welt ist ja nicht unser Standpunkt, obwohl wir ihn hypothetisch einnehmen können. „*Zu unserer Freiheit hat uns Christus befreit*“ (Gal. 5.1). So bestimmen wir als Menschen (aus unserer Sicht) unsere Zukunft selbst, und wir schreiben selbst unsere „Wirkungsgeschichte“ in der 4D-Welt!! Schon Friedrich Schiller sagt uns: „*In deiner Brust ruhn deines Schicksals Sterne*“!

Wenn unsere gesamte Zukunft aber trotzdem „festliegt“, so ist es außergewöhnlichen Menschen sicher auch möglich, in geheimnisvoller Weise „in die Zukunft“ zu sehen. Einer dieser Seher war Nostradamus. Seine Zukunftssicht, dargelegt in zehn Centurien, werden heute erneut (wie schon seit eh und je) zu deuten versucht. Plausible Deutungen blieben aber bisher nur Stückwerk. Eine dieser Deutungen liefert z.B. Kurt Allgeier. Nostradamus „sieht“ eine künftige Person, „Chiren“ genannt, die zum Retter des Abendlandes werden soll (Allgeier, 1999, S.17): „*Chiren wäre somit ein Wassermann, die Leitfigur des Wassermann-Zeitalters, ein weltlicher Machthaber und zugleich Oberhaupt einer neuen Kirche:*

Zum Chef über die ganze Welt wird der große Chiren.

Darüber hinaus wird man ihn lieben, fürchten, achten.

Sein Ruf und sein Lob wird über die Himmel erschallen.

Mit einem einzigen Titel wird er sich zufrieden geben: Sieger!

(Centurie VI / 70).“

Nach allem Bisherigen kann es kaum einen Zweifel geben, wer dieser „Chiren“ sein wird: Jesus, der Christus! Er kehrt zurück mit seiner Lehre, mit seinem Geiste, mit seinem Vermächtnis. Und ER wird von nun an alle weitere Zukunft des Menschengeschlechtes endgültig bestimmen.

Nostradamus spricht auch von einem 3. Weltkrieg, der mit dem Beginn des 3. Jahrtausends kommen soll. Aber dieser Krieg wird kein Krieg mit Mordwaffen (Bomben und Granaten) sein, sondern uns steht ein *geistiger Krieg* bevor. Denn das neu aufbrechende Christentum in einer erneuerten Kirche wird keineswegs die ungeteilte Zustimmung anderer Kulturkreise und Religionen finden, angefangen mit dem alttestamentlichen Glauben bis hin zu den anderen Weltreligionen des Islam, des Buddhismus und weiterer Glaubensrichtungen. In dieser uns bevorstehenden geistigen Konfrontation aber wird uns Jesus, der Sohn Gott-Vaters, ebenso der Heilige Geist, führen und leiten, so daß uns Christen der Sieg (vgl. dazu Kolosser 2,18) in diesem künftigen geistigen Kampf beschieden sein wird. Für diesen Kampf sind insbesondere Mut und Tapferkeit, aber auch Klugheit, Beharrlichkeit und Ausdauer jedes Einzelnen erforderlich. Und dann wird eintreten, was Nostradamus über Jesus vorausgesagt

hat: Ein Wort kennzeichnet IHN: Sieger! Was in diesem Falle zugleich bedeutet: Retter der Menschen vor dem Bösen.

Die Geschichte der Kirche ist zugleich die Geschichte des christlichen Abendlandes. In Deutschland war Martin Luther der bedeutendste Reformator. Auf seine Lehre gründete sich die gesamte deutsche idealistische Philosophie. Trotz mancher Irrwege lag in dieser Entwicklung auch die Einigung und der Aufbau des deutschen Volkes und der Deutschen Nation begründet, bis hin zum zweiten und zum dritten Reich. Verirrungen ganz besonderer Art zeigten sich in dieser Entwicklung insbesondere im Materialismus sowie im Atheismus Marxscher Prägung, zu bestimmten Zeiten auch in einem übersteigerten Nationalismus. Aus allen diesen Ereignissen aber hat Deutschland seine Lehren gezogen! So ist es durchaus denkbar, daß mit der Erkenntnis der Existenz einer „Vierten Dimension“ auch die erneute Reichsgründung eines „Vierten Reiches“ möglich sein wird. In welchem Reiche aber nicht irgendein weltlicher Despot, sondern **Jesus als der Christus** der oberste Herrscher sein wird. In dessen Dienst sich nicht nur alle Kirchenleute, sondern auch alle Staats-Männer und -Frauen, alle Lehrer und alle Angestellten dieses neuen Reiches freiwillig stellen werden.

Das Leben ist nicht nur ein Geradeaus-Laufen. Es ist ein häufiges Irren, auch ein Verirren. Leben ist stets auch ein Weg ins Ungewisse. Aber Leben ist auch ein Zurückfinden, ein Weg in die Geborgenheit. Diese Geborgenheit aber läßt sich allein finden in Jesus, dem Christus. Diese Geborgenheit besteht auch darin, um den Sinn unseres Lebens zu wissen: Aufgehoben und bewahrt zu sein in einer Höheren Welt, wenn dieses irdische Leben sich einmal dem Ende zuneigt.

Diese Geisteshaltung eines Bewahrt-Seins in Gott-Vaters Obhut war einmal durchgängige Geisteshaltung in Deutschland (vgl.z.B. Fischer/Horkel 2005). Es war auch die Überzeugung von vielen oder sogar von allen großen Menschen dieses unseres deutschen Vaterlandes und weiter Teile der Welt. Nur zwei Beispiele sollen diese Geisteshaltung verdeutlichen. So drückt Otto von Bismarck das Wissen um jene Ewigkeitswelt etwas drastisch so aus: *„Wenn mit diesem Leben alles aus wäre, dann verlohnte es sich nicht, abends die Strümpfe aus- und sie morgens wieder anzuziehen.“* Und das anfangs zitierte Lied von der aus der Wurzel entsprungenen Rose endet in seiner letzten Strophe so:

„O Jesu bis zum Scheiden aus diesem Jammertal
laß dein' Hilf' uns geleiten hin in den Freudensaal,
in deines Vaters Reich, da wir dich ewig loben,
o Gott, uns das verleih'.“

Was bis zum 19. und 20. Jahrhundert nur geglaubt und erahnt werden konnte, das wird im 21. Jahrhundert auf eine rationale und naturwissenschaftlich sichere Basis gestellt werden: Das Wissen darum, daß Gottes Reich existiert. Ist dieses Wissen im Menschen verankert, dann werden wir von Herzen singen können:

„Nun danket alle Gott, mit Herzen, Mund und Händen.“

Zusammenfassung

Die Kulturgeschichte der Menschen wird immer wieder geprägt von neuen Anfängen. Nach Perioden gesellschaftlichen Verfalls und der Auflösung von Ordnungen folgt stets

auch ein neuer Beginn, der in der Urkraft des Lebens sowie in einer gottbestimmten Ordnung seine Ursache hat. Einer dieser neuen Anfänge war die Geburt Jesu, die sich geschichtlich als der Beginn einer einzigartigen neuen Entwicklungslinie in der Menschheitsgeschichte erweisen sollte. Auf das Wirken jenes damals geborenen Mannes gründet sich unsere moderne Ordnung in allen ihren Bereichen, wenn es dabei auch zu manchen Umwegen und sogar zu Irrwegen gekommen ist. Diese Linie vom damaligen Wirken Jesu bis in unsere Gegenwart hinein kurz aufzuzeigen ist der Inhalt der vorliegenden Arbeit, welche große Entwicklungslinie in unserer hektischen und schnelllebigen Zeit kaum noch gesehen oder sogar ganz bewußt ausgeblendet wird.

Im Mittelpunkt der vorgetragenen Gedanken steht die Neu-Entdeckung und das neue Verständnis eines bestimmten Aspektes der Lehre Jesu: der Begriff des Reiches Gottes. Die moderne Physik bietet hier eine entscheidende Hilfe zum Verständnis an, wodurch schließlich ein ganz neues Gesamt-Verständnis der Lehre Jesu mit seiner schon damals großen Wirkung gewonnen werden kann. Ein neuer Beginn sowohl einer wissenschaftlichen als auch einer gesellschaftlichen Entwicklung kann in dieser Weise auch heute begründet werden. Ein erneutes bzw. erneuertes Verständnis von Trinität ist für einen solchen neuen Entwicklungsgang aber unverzichtbare Voraussetzung.

Weiterführung

Die physikalische Fundierung einer „Reich-Gottes“-Lehre ist mit den bisher vorliegenden Internet-Aufsätzen im www.professorenforum.de sowie mit den bereits erschienenen Büchern dazu schon weit fortgeschritten. Es wäre zu wünschen, fänden die vorliegenden Texte ein großes Interesse mit einer breiten Diskussion - einschließlich der Weiterführung ihrer Gedanken, insbesondere ihrer mathematischen Ansätze.

Zum weiteren Ausbau dieser Gedanken gehören insbesondere :

1. Weiterführung der Biologischen Dynamik / Wachstumsdynamik
2. Weiterer Ausbau der Bioenergetik und der Biorelativistik
3. Weitere Arbeiten zur Ermittlung der Informationskonstante b
4. Systematisierung der physikalisch-biologischen Feldtheorie
5. Ausbau der Trinitätsphysik als Brückenbildung (Synthese) zwischen Physik und Trinitarischer Gotteslehre
6. Herausfinden der Beziehungen zwischen der christlichen Reich-Gottes-Lehre und den Transzendentalvorstellungen aller anderen Religionen.

Neben der sachlichen Arbeit an diesen Themen erscheint auch der Aufbau einer rein organisatorischen Ebene dazu nötig. Sie kann z.B. in der Gründung von Instituten und Fakultäten mit biophysikalischer sowie theophysikalischer Ausrichtung bestehen. Auch eine Angliederung an die bisher bestehenden Einrichtungen mit entsprechender Themenstellung erscheint möglich. Naturgemäß sind alle

diese Aktivitäten zunächst in der Grundlagenforschung anzusiedeln. Doch auch ein moralischer Anreiz zur Weiterführung der bisher vorliegenden Ansätze ist denkbar. Wer wird der erste Forscher sein, der einen oder erstmalig sogar den „Theophysik-Preis“ gewinnt?

Literatur

- Allgeier, K.: Die Prophezeiungen des Nostradamus. Vollst. Ausgabe. München, Heyne 1988.
- Die neuen Prophezeiungen des Nostradamus bis ins Jahr 2033. Tübingen, Edition GIE 1999.
- Beuttler, U.: Denn der Zweck der Welt ist der Mensch. Das anthropische Prinzip und die abendländisch-christliche Geschichte. In: Glaube und Denken. Jb. der Karl-Heim Gesellschaft Nr.18 (2005).
- Einstein, A.: Relativitätstheorie. Gemeinverständlich. Braunschweig, Vieweg 1963.
- Fischer, G.: Brennpunkt Jesus - Offensive für Christus (2 Bde.). Dresden 1999.
- Von Karfreitag zu Ostern. Dresden, DGH Verlag 2000.
 - Am Anfang war das Wort. Dresden, DGH Verlag 2004.
 - Wachstumsdynamik. Dresden, DGH Verlag 2005.
 - Trinitätsphysik. Vom Wissen zum Glauben. Dresden, DGH Verlag 2005.
 - div. Aufsätze im www.professorenforum.de, Vol. 04 - 07 (2003 - 2006).
- Fischer, G. und W. Horkel: HERR GOTT - Allmächtiger Vater. Dresden, DGH Verlag 2005.
- : Einigkeit und Recht und Freiheit. Dresden, DGH Verlag 2005.
- Gerdson, P.: Blockiertes Deutschland. Dresden, DGH Verlag 2004.
- Deutschland in den Fesseln der Ideologien. Dresden, DGH Verlag 2005.
- Hägele, P.C.: Die moderne Kosmologie und die Feinabstimmung der Naturkonstanten auf Leben hin. In: Jb. K-H.Ges. 2005.
- Hägglund, B.: Geschichte der Theologie. Ein Abriß. Berlin, Ev. Verl.Anstalt 1983.
- Der Koran. Leipzig, Reclam 1970.
- Kreiner, A.: Das anthropische Prinzip und seine theologische Relevanz. Jb.K-H.Ges. 2005.
- Mertensacker, A.: Muslime erobern Deutschland. Eine Dokumentation. Lippstadt 1998.
- Mythos Dresden. Faszination und Verklärung einer Stadt. Dresdner Hefte, Heft 84, 2005.
- Scholl-Latour, P.: Lügen im Heiligen Land. München, Goldmann 2000.
- Zöller-Greer, P.: Zur Historizität der Auferstehung Jesus Christus. www.professorenforum.de, Vol.01 (2000).
- Genesis, Quantenphysik und Wirklichkeit. Ein Anthropisches Prinzip der anderen Art. www.professorenforum.de, Vol.01 (2000)..



Dipl.-Ing. Gottfried Fischer

(geb. 1931) erlernte nach dem Abitur den Beruf eines Elektromechanikers, mit sich anschließender Berufstätigkeit. Es folgte ein Studium in den Fächern Physik, Elektronik und Regelungstechnik mit Diplom-Abschluß. Danach mehrjährige Tätigkeit in Forschungsabteilungen der Kohleindustrie. Besondere Arbeitsgebiete waren der Einsatz radioaktiver Isotope zur Steuerung von Produktionsprozessen, sowie die Automatisierung eines tagebautechnischen Großgerätes (Förderbrücke). Nach Schließung dieser

Forschungseinrichtungen ab 1968 Dozent an einer Ingenieurschule/Fachhochschule in den Fächern Mathematik sowie Steuerungs- und Regelungstechnik. Währenddessen erfolgte der Aufbau von drei Fach-Laboratorien (Elektronik, Regelungstechnik, Steuerungstechnik). Seit 1994 im Ruhestand.

Neben der eigentlichen Berufsarbeit erfolgten intensive Studien und Publikationen in biophysikalischen Grenzgebieten (Wachstum), einschließlich der Betrachtung ihres philosophischen und auch theologischen Umfeldes. Motivation war hier die Übertragung physikalisch gesicherter Methoden zur Beschreibung und Berechnung auch biologischer Prozesse, mit dem Ziel einer universellen Systemdarstellung.

Alle Lehrkräfte waren damals in der DDR unabhängig von einer Parteizugehörigkeit verpflichtet am Parteilehrjahr teilzunehmen, der üblichen marxistisch-materialistischen Schulung. Gegenüber dieser Agitation versuchte ich meinen christlichen Glauben zu verteidigen. Meine Kenntnisse als Elektroingenieur zeigten mir einen Weg, diesen Glauben insbesondere vor mir selbst zu vertreten und zu begründen. Das Verständnis vieler biblischer Berichte öffnete sich mir durch ein universell wirkendes Biologisches Feld oder ein „Informationsfeld“, mit dem alles Lebendige in Wechselwirkung steht. Nach der Wende 1989 arbeitete ich meine Vorstellungen systematisch in Buchform aus, doch fand sich dafür kein Verleger. So gründete ich meinen eigenen Verlag, um die jahrzehntelang entwickelten Vorstellungen nicht ungenutzt und brach liegen zu lassen. Das entstandene Weltbild ist hier in sehr kurzer Form dargelegt, wobei die Hypothese von Zwei existierenden Lebenswelten als Diskussionsangebot anzusehen ist. In dem gegenwärtig intensiv beginnenden Dialog der Kulturen könnten diese Vorstellungen aber durchaus von Nutzen sein, um die christliche Botschaft auch unter den gegenwärtigen Bedingungen glaubwürdig und überzeugend zu vertreten.

Anschrift des Autors:

Dipl.-Ing. Gottfried Fischer
Hochlandstraße 27
D-01328 Dresden

Aufklärung und Christentum

von Peter Gerdson

Die Grundlage der Kultur in Deutschland ist das Christentum. Daher hat die fortschreitende Entchristlichung der Gesellschaft zum völligen Zusammenbruch aller Werte geführt. Dieser immer mehr bewußt werdende Verlust wirft die Frage nach den kulturellen Grundlagen auf. Aber das Bemühen um die Beantwortung dieser Frage verbindet sich mit dem Kampf gegen das Christentum. So wird behauptet, nicht das Christentum bildet die Grundlage des modernen Europa, sondern die Entmachtung des Christentums durch die Aufklärung. Das Gegenteil ist jedoch der Fall; die Inspirationsquelle für die moderne Wissenschaft als prägender Kraft der Gegenwart ist das Christentum.

Die Grundlage der Kultur in Deutschland ist das Christentum. Daher hat die fortschreitende Entchristlichung der Gesellschaft zum völligen Zusammenbruch aller Werte geführt, das Wertbewußtsein hat sich aufgelöst. Übriggeblieben sind eigentlich nur noch zwei Werte: persönlicher Friede und Wohlstand. Persönlicher Friede bedeutet, einfach in Ruhe gelassen und nicht mit den Problemen anderer Menschen belästigt zu werden, ein Leben mit einem Minimum an Konfliktmöglichkeiten. Und Wohlstand bedeutet stets zunehmenden Reichtum, die Anhäufung von toten Gegenständen.⁷

Wie konnte es zu dem Niedergang des Christentums kommen? Die Historiker teilen ja bekanntlich den Ablauf der Geschichte in Epochen ein. So gibt es die fast tausend Jahre währende Epoche des „Mittelalters“. Dieser Abschnitt der Geschichte wurde abgelöst durch die gegenwärtig noch andauernde Epoche der „Neuzeit“. Der Übergang vom Mittelalter in die Neuzeit ist geprägt von zwei wichtigen Bewegungen: die Reformation und die Aufklärung. Die Reformation, die humanistische Elemente der mittelalterlichen Kirche beseitigen wollte, brachte den Protestantismus hervor. Und die Aufklärungsbewegung entwickelte sich aus der Renaissance des alten Griechentums und aus dem Humanismus, der die Verwirklichung einer Humanität ohne Gott anstrebte. Diese Aufklärungsbewegung bewirkte durch ihren antichristlichen Charakter im Laufe der Jahrhunderte eine zunehmende Schwächung des Christentums, die durch die Französische Revolution des Jahres 1789 und durch die Kulturrevolution des Jahres 1968 dramatische Formen angenommen hat.

Der gegenwärtig in gefährlichem Ausmaß zu beobachtende Verlust allgemein verbindlicher Werte ruft in unserer Medien-Demokratie naturgemäß eine Fülle von Essays, Aufsätzen und Kommentaren hervor, die sich mit der Frage nach den kulturellen Grundlagen befassen. Aber das Bemühen um die Beantwortung dieser Frage verbindet sich mit dem Kampf gegen das Christentum. Nicht das Christentum, so wird in diesen Veröffentlichungen ausgeführt, bildet die Grundlage des modernen Europa, sondern die Entmachtung des Christentums durch die Aufklärung⁸. Die eigentliche kulturelle Grundlage des modernen Europa, so wird festgestellt, ist die Aufklärungsbewegung, die sich nicht nur Gleichheit vor dem Gesetz, individuelle Freiheit, Toleranz, das Recht zur Kritik auf die Fahnen schreibt, sondern auch Demokratie, Freiheit, Menschen-

würde, sowie besonders auch die modernen Wissenschaften.

Leicht könnte man zu der Auffassung kommen, die immer wieder neuen Darstellungen von um Jahrhunderte zurückliegenden historischen Strömungen seien ohne Bedeutung; man solle doch die Vergangenheit vergangen sein lassen. Dies ist jedoch ein Irrtum. Geistige Auseinandersetzungen der Gegenwart werden unter anderem auch ausgetragen im Kampf um die Deutung weit zurückliegender historischer Vorgänge. Insgesamt gesehen findet der Kampf gegen das Christentum gegenwärtig auf drei Ebenen statt:

- Umdeutung des Evangeliums,
- Verunglimpfung christlicher Symbole,
- Umdeutung historischer Vorgänge.

In diesem Rahmen soll die dritte Ebene näher untersucht werden. In dem Fließen der Zeit lassen sich Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft unterscheiden. Wie hängen diese miteinander zusammen? Die Wirklichkeit der Gegenwart ist geprägt von der Vergangenheit, in der wir das geworden sind, was wir gegenwärtig sind. Und in der Gegenwart begegnen sich die Wirklichkeit des Gewordenen mit der Möglichkeit des Zukünftigen. Unser Leben vollzieht sich nun so, daß fortwährend die Möglichkeit des Zukünftigen übergeführt wird in die Wirklichkeit des Gegenwärtigen. Daraus geht hervor, daß unser Selbstverständnis, das was wir gegenwärtig sind, sehr von unserer Vergangenheit bestimmt wird. Jeder einzelne ist eingebettet in das Volk, aus dem er hervorgegangen ist. So wird auch sein Schicksal mitbestimmt von dem Schicksal seines Volkes. Will man die Wirklichkeit eines Volkes erfassen, so muß man sowohl seine Vergangenheit als auch seine Zukunft betrachten; denn ein Volk spiegelt sich nicht nur in der jeweiligen Gegenwart wieder, sondern es kann nur in der zeitlichen Ausdehnung seiner Existenz erfaßt werden. Die Vergangenheit spiegelt den Zeitabschnitt wieder, in dem ein Volk das geworden ist, was es gegenwärtig darstellt. Und die Zukunft eines Volkes enthält die Möglichkeiten der Entwicklung zu dem, was das Volk von sich noch nicht realisiert hat. Damit wird deutlich, daß Eingriffe in die Vergangenheit durch deren Umdeutung das Selbstverständnis jedes einzelnen und auch eines ganzen Volkes sehr berühren².

Um das Verhältnis zwischen der Aufklärungsbewegung und dem Christentum näher zu beleuchten, soll zunächst die Phase des Übergangs vom Mittelalter in die Neuzeit untersucht werden. Diese Phase ist gekennzeichnet von einem tiefgreifenden Bewußtseinswandel, der die europäischen Völker erfaßte. Wichtig ist in diesem Zusammenhang, daß in den außereuropäischen Völkern der Bewußtseinswandel nicht stattfand. Damit wird der Blick auf das Christentum als die die europäischen Völker prägende Kraft gelenkt. Wie alles Lebendige und Geistige, so hat auch das Christentum im Laufe seiner Geschichte eine Entwicklung durchgemacht. Was aber bedeutet Entwicklung? Den Begriff der Entwicklung denken heißt, in den Blick zu bekommen, daß es etwas Geistiges, Ursachenhaftes, Ideenhaftes gibt, das in Raum und Zeit zur Erscheinung kommt und sich in dem, was wir Entwicklung nennen, auslebt. Dieses Geistige, Ursachenhafte, Ideenhafte, das sind ja im Falle des Christentums die inneren Gesetzmäßigkeiten, die der Entwicklung des Christentums zugrunde liegen.

In seiner Berliner Vorlesung über eine Philosophie der Offenbarung brachte nun der Religionsphilosoph Friedrich Wilhelm Joseph von Schelling diese inneren Gesetzmäßigkeiten zu Darstellung⁴. Dabei hatte Schelling die Vermutung, daß alles, was für die Geschichte des Christentums und für seine zukünftige Entwicklung bestimmend ist, bereits in den Dokumenten des Christentums, also in den Evangelien, in den Briefen, in der Apostelgeschichte und in der Apokalypse enthalten sein muß. Schelling sieht in den drei Aposteln Petrus, Paulus und Johannes die Repräsentanten von drei großen Epochen des Christentums. Diese drei Zeiten sind Abschnitte einer Entwicklung, in der ein übergeschichtliches geistiges Christentum zur Erscheinung kommt. Dabei ist es Christus selbst, der als Herr der Geschichte den geschichtlichen Werdeprozeß vorantreibt⁴.

Die erste geschichtliche Phase des Christentums ist der Katholizismus, der geprägt ist durch den Apostel Petrus, der dazu berufen ist, den Grund zu legen für ein Gebäude, das erst in der Zukunft und von anderen vollendet wird. Im Alten Testament hat Petrus sein Vorbild in dem Gesetzgeber Moses, der ebenfalls die Aufgabe der Grundlegung hatte. Alles, was man der römischen Kirche vorwerfen kann, ist bereits in den Fehlern des Apostels Petrus vorgebildet, und diese Fehler werden in den Evangelien keinesfalls verschwiegen: die Gewalttätigkeit des Petrus, die Verleugnung des Christus durch Petrus. Entsprechend kann man der katholischen Kirche vorwerfen, sie habe auf dreifache Weise Christus verleugnet: Zuerst, indem sie nach politischer Macht strebte, dann, als sie selbst in die Abhängigkeit von dieser Macht geriet, diese zu ihrem Werkzeug machte und durch sie zu herrschen suchte, und zuletzt, indem sie sich selbst zum Werkzeug der politischen Macht herabsetzte.

Der geschichtliche Abschnitt des durch den Apostel Petrus geprägten Christentums fand mit dem ausgehenden Mittelalter sein Ende. Durch den Übergang in die durch den Apostel Paulus geprägte Epoche des Christentums wurde die Neuzeit eingeleitet. Dieser Übergang wird üblicherweise mit dem Begriff der Reformation belegt, die den Protestantismus und die protestantische Kirche entstehen

ließ. Und die Merkmale der neuen Epoche des Christentums findet man bei dem Apostel Paulus. Mit den Worten Schellings kann man von Paulus sagen, was das Buch Sirach von dem Elias sagt: Er brach hervor wie ein Feuer und sein Wort brannte wie eine Fackel - Paulus ist der Elias des Neuen Testaments, das Prinzip der Bewegung, der Entwicklung, der Freiheit in der Kirche. So ist der Geistescharakter des Paulus aktiver Art; in ihm lebt das bewegliche, das dialektische, wissenschaftliche, das auseinandersetzen-Prinzip⁴. Damit sind bereits wesentliche geistige Triebkräfte sichtbar, welche die ungeheure Dynamik der Neuzeit verursachten. Natürlich hörte damals die katholische Kirche nicht auf zu bestehen; aber auch sie wurde durch die Reformation verändert und erhielt ebenfalls eine Prägung durch den Apostel Paulus.

Für die weitere Untersuchung ist es von großer Wichtigkeit, die philosophische Bewegung des Humanismus ins Auge zu fassen, die von Italien ausgehend durch Schriftsteller wie Dante Alighieri und Pico della Mirandola verbreitet wurde. Im Humanismus wandte sich der Mensch letztlich von Gott ab. Fortan stand nicht mehr Gott im Mittelpunkt des Bewußtseins, sondern er selbst, der Mensch. Diese Bewegung war vom Menschen fasziniert, von seiner Größe, seiner Freiheit und der Möglichkeit, sich selbst zu entfalten. Um das Anliegen der Reformatoren Luther, Calvin und Zwingli besser zu verstehen, muß man sich vor Augen halten, daß in die Kirche des Mittelalters im Laufe der Jahrhunderte zunehmend Elemente humanistischen Denkens eingedrungen waren, die zu beseitigen letztlich der Kern der Reformationsbemühungen war. Ausfluß humanistischen Denkens war, daß die Autorität der Kirche der Autorität der Bibel gleichgesetzt wurde, daß als Heilsbedingung dem Werk Christi ein starkes Element menschlicher Werke hinzugefügt wurde und daß in dem Werk des Thomas von Aquin sich eine Synthese von biblischer Lehre und heidnischem Denken zeigte. Den Reformatoren ging es darum, diese humanistischen Elemente der mittelalterlichen Kirche zu beseitigen⁷.

Damit ergibt sich am Ausgang des Mittelalters eine Situation, die von zwei großen geistigen Strömungen bestimmt wurde: Auf der einen Seite das durch die Reformation von humanistischen Elementen befreite Christentum, das sich in der Form des Protestantismus unter der Schirmherrschaft des Paulus auf den Weg in die Zukunft machte, und auf der anderen Seite die philosophische Bewegung des Humanismus, die sich mit der die Kultur der Antike wiederbelebenden Renaissance zur sogenannten „Aufklärungsbewegung“ vereinigte. Dabei hatte die Aufklärungsbewegung vom Anfang ihrer Entstehung an eine antichristliche Ausrichtung und bewirkte so im Laufe der Jahrhunderte eine zunehmende Schwächung des Christentums.

Der gewaltige Bewußtseinsumschwung und die ungeheure Dynamik, welche den Beginn der Neuzeit kennzeichnen, ereigneten sich auf Grund der inneren Entwicklungsgesetze des Christentums, die die durch den Apostel Paulus inspirierte Epoche hervorriefen. Das von dem Apostel Paulus geprägte Christentum war fortan die grundlegende kulturprägende Kraft. Auf dem Boden dieses Christentums entwickelte sich alles, was als Errungenschaft der Neuzeit gefeiert wird: der Strom der modernen Wissenschaften,

sowie auch Demokratie, Freiheit und Menschenrechte. An dieser Stelle ist der Blick auf den Vorgang der Säkularisierung zu lenken, der in diesem Zusammenhang den Übergang von Begriffen und Vorstellungen aus einem primär christlichen in einen allgemeineren Kontext von Philosophie und Zeitgeist bezeichnet. Auf dem Boden des Christentums entstandene, durch Begriffe wie Demokratie, Freiheit, Menschenwürde, Menschenrechte, Verantwortung gekennzeichnete Errungenschaften durchliefen einen Prozeß der Säkularisierung, wurden in eine philosophische Form gegossen, und dann schrieb sich die Aufklärungsbewegung das alles auf ihre Fahnen. So fließen in der Aufklärungsbewegung zwei Ströme zusammen. Auf der einen Seite die Bewegung des Humanismus und der Renaissance sowie auf der anderen Seite säkularisierte kulturelle, auf dem Boden des Christentums gewachsene Elemente.

Das Verhältnis von Aufklärung und Christentum wird im Schrifttum häufig auf folgende Weise formuliert: „Die moderne europäische Aufklärung beginnt mit der Wiedergeburt des antiken Geistes in der Renaissance. Diese und die Reformation bilden das Vorspiel für das so genannte Zeitalter der Aufklärung.“⁸ Nein, so war es nicht. Die Aufklärungsbewegung entwickelte sich von Anfang an im Gegensatz zum Christentum und blieb immer eine humanistische, antichristliche Bewegung, die sich allerdings dem Christentum entstammende Elemente auf die Fahnen schrieb.

Als nächstes soll gezeigt werden, daß das durch den Apostel Paulus geprägte Christentum die Grundlage für die Entwicklung der modernen Naturwissenschaft bildet. Dabei müssen zwei Sichtweisen ins Auge gefaßt werden: Zunächst geht es darum, daß das Weltbild der modernen Naturwissenschaft nicht nur nicht im Gegensatz zur Heiligen Schrift steht, sondern das diese das moderne Weltbild ausdrücklich bestätigt. Dieser Sachverhalt ist durch eine Reihe von Veröffentlichungen bereits deutlich gemacht¹. Im Rahmen dieser Untersuchung ist nun eine andere Sichtweise von Bedeutung. Es gilt zu zeigen, daß das Christentum die eigentliche Inspirationsquelle für die Entstehung der modernen Naturwissenschaft ist. Natürlich ist es kein Zufall, daß die moderne Wissenschaft gerade auf dem Boden einer christlich geprägten Kultur entstanden ist. Die in Europa entstandene mathematisch orientierte Naturwissenschaft und die daraus entstandenen Ingenieurwissenschaften haben mittlerweile die gesamte Menschheit geprägt. Die geistige Elite Chinas mit seiner um Jahrtausende älteren Kultur hat sich bereits vor über hundert Jahren mit der Überlegenheit der europäischen Wissenschaft und Technik auseinandergesetzt mit dem Ergebnis, daß es eine bestimmte Art der Weltauffassung und des Denkens sei, die der europäischen Naturwissenschaft zu Grunde liege und die man sich aneignen müsse. Und gerade diese Art der Weltauffassung und des Denkens ist es, die aus dem durch den Apostel Paulus geprägten Christentum hervorgeht.

In unserer Zeit wird gern die Ansicht vertreten, der Glaube und die Wissenschaft seien unvereinbare Gegensätze. Tatsächlich aber setzt Wissenschaft immer eine Glaubensgrundlage voraus:

- Ohne den Glauben an die Existenz einer grundlegenden Ordnung der Dinge kann es keine Wissenschaft geben.
- Ohne den Glauben, daß jedes einzelne Ereignis in eine vollkommen eindeutige Beziehung zu seiner Vorgeschichte gesetzt werden kann und sich als Sonderfall allgemeiner Prinzipien erklären läßt, kann es keine Wissenschaft geben.
- Ohne diesen Glauben wären die unendlich mühsamen Arbeiten der Wissenschaftler hoffnungslos.
- Die Quelle dieses Glaubens liegt in dem Wissen, daß der unendlich-persönliche Gott des Christentums die Rationalität, aus der heraus er die Schöpfung entstehen ließ, auch in den Menschen hineingelegt hat.

In Asien wurde Gott als ein Wesen angesehen, das entweder zu willkürlich oder zu unpersönlich war, als daß eine solche Glaubensgrundlage entstehen konnte. Jedes gegebene Ereignis mochte dem Machtanspruch eines irrationalen Despoten entstammen oder einem unpersönlichen, unerforschlichen Ursprung der Dinge. Da fehlte jenes Vertrauen, das in die begreifbare Vernunft eines persönlichen Wesens gesetzt werden konnte. Demgegenüber glaubten die frühen Naturwissenschaftler Europas, die Welt sei von einem vernünftigen Gott geschaffen worden. Deshalb überraschte es sie nicht, daß es menschenmöglich war, auf der Grundlage der Vernunft wahre Dinge über die Natur und das Universum herauszufinden. Die Mehrheit der Wissenschaftler, von Kopernikus bis Maxwell, die an der Geburt der modernen Naturwissenschaft beteiligt waren, besaßen eine christliche Grundlage. Viele von ihnen waren selbst Christen, aber selbst jene, die sich nicht zum Christentum bekannten, lebten innerhalb der Denkformen, die vom Christentum hervorgebracht worden waren, insbesondere in dem Glauben, daß Gott als Schöpfer und Gesetzgeber seine Schöpfung Gesetzen unterworfen hat, die der Mensch entdecken kann¹⁰.

Neben den bisher geschilderten Fundamenten für die Entwicklung der modernen Wissenschaft war entscheidend der tiefgreifende Bewußtseinswandel, der mit dem Übergang vom petrinen Christentum des Mittelalters in die durch den Apostel Paulus geprägte Epoche verbunden war. Die Bewußtseinsverfassung des Mittelalters war gekennzeichnet durch

- Autorität. So wurden die Schriften des Thomas von Aquin von niemand in Frage gestellt.
- Logik und Rationalität. Besonders die Bewegung der Scholastik brachte geschultes Denken hervor.
- Innerlichkeit. Das Leben wurde von einer tiefen Frömmigkeit geprägt. Jeder Schritt des Tages wurde auf eine höhere geistige Wirklichkeit bezogen.

Und das neue Bewußtsein, das sich auf der Grundlage des reformierten Christentums herausbildete, war gekennzeichnet durch zwei wichtige Merkmale:

- An die Stelle der Autorität traten Beobachtung und Experiment. So könnte man sagen, daß der Grund zur modernen Wissenschaft in Oxford gelegt wurde, als einige Gelehrte dort Thomas von Aquins Lehre angriffen, indem sie durch Beobachtung und Experiment nachwiesen, daß seine wichtigste Autorität, Aristoteles, sich in einigen Punkten im Irrtum befand⁷.
- Die Innerlichkeit des Mittelalters wandelte sich um in zunehmendes Weltinteresse, das geprägt war durch selbstlose Liebe und Hingabe an die Welt. Die Erforschung des Naturgeschehens durch Beobachtung und Experiment erfolgte allein um ihrer selbst willen,

Besonders das zweite Merkmal der durch Selbstlosigkeit und Hingabe geprägten Interessiertheit an den Naturerscheinungen soll als nächstes ins Auge gefaßt werden. Wie bereits ausgeführt ergeben sich am Ausgang des Mittelalters zwei geistige Strömungen: Auf der einen Seite das durch die Reformation von humanistischen Elementen befreite Christentum, das sich in der Form des Protestantismus unter der Schirmherrschaft des Paulus auf den Weg in die Zukunft machte, und auf der anderen Seite die philosophische Bewegung des Humanismus, die sich mit der die Kultur der Antike wiederbelebenden Renaissance zur sogenannten „Aufklärungsbewegung“ vereinigte. Das reformierte Christentum bildet die Grundlage für die Entwicklung der mathematisch orientierten Naturwissenschaften, die schließlich prägend für die gesamte moderne Wissenschaft wurde und die Aufklärungsbewegung bildet die Grundlage für eine literarisch-humanistische Kultur der menschlichen Innerlichkeit. So ergibt sich die Situation, daß die Kultur und Zivilisation der christlich-abendländischen Welt gespalten ist. Faßt man die beiden Kulturen einmal näher ins Auge, so ergibt sich folgendes Bild:

Die eine bestimmt das Aussehen unserer Städte, Fabriken, Verkehrswege. Das ist die Kultur der mathematisch-orientierten Naturwissenschaften und der auf diesen aufbauenden Ingenieurwissenschaften, die das hervorgebracht haben, was wir die Technik nennen. Diese Kultur hat sich zu einer geistigen Weltmacht entwickelt und ist dabei, die gesamte Menschheit entscheidend zu prägen. In moralischer Hinsicht gibt sie sich indifferent, aber die Menschen, die sich mit ihr beschäftigen, entwickeln bestimmte moralische Tugenden, sind sachlich orientiert; die Angehörigen dieser Kultur können sich in aller Regel gut und leicht verständigen, ihre Debatten werden kooperativ geführt, und im Laufe der Zeit findet man Lösungen, erreicht man Ergebnisse; strittige Fragen können durch Beobachtung, Experiment und Berechnung gelöst werden. So gibt es über die ganze Welt hin Verständigung, Konsens und Kooperation unter den Voraussetzungen dieser Kultur. Und so entstehen die internationalen Gemeinschaften der Mathematiker, Physiker, Ingenieure, die die Leistungen ihrer Mitglieder gegenseitig schätzen und anerkennen und die insgesamt an gemeinsamen Aufgaben arbeiten.

Auf der anderen Seite steht die literarisch-humanistische Kultur der menschlichen Innerlichkeit und der Anthropozentrik. Bis in unser Jahrhundert hinein trat sie als die

humanistische, traditionelle Kultur bestimmter geistiger Werte und Inhalte auf. Sie wollte den Menschen innere Orientierungen, Halt im Glauben, Trost in der Not geben, da sie auf eine geistige und göttliche Welt vertraute. Sie lebte aus den Inhalten der Antike, aus der Bibel, von den Werken großer Geister: Augustinus, Dante, Shakespeare, Goethe; sie lebte in Worten und Zitaten. Aber die Gruppen, die sich mit ihr beschäftigen, Literaten, Philologen, Historiker, Soziologen, Philosophen, Theologen und andere sind in ständige Meinungs- und Weltanschauungskämpfe verwickelt, sie leben in verschiedenen nationalen, religiösen und ideologischen Traditionen und Schulen. Ihre Debatten finden kein Ende, Streitfragen werden nur selten gültig entschieden, Auffassungen und Tendenzen wechseln wie Moden; was gestern faszinierte, ist heute veraltet. Damit bekommt man einen ganz merkwürdigen Gegensatz in den Blick: Die naturwissenschaftlich-technische Kultur gibt sich in moralischer Hinsicht indifferent, entwickelt aber bestimmte Tugenden. Die literarisch-humanistische Kultur hingegen will moralische Orientierungen geben, vermittelt aber eher Orientierungslosigkeit. Eine Erklärung für diesen Gegensatz findet sich, wenn auf den Beginn der Neuzeit zurückgeht. Die naturwissenschaftlich-technische Kultur ist ja entstanden auf der Basis des reformierten Christentums, das gekennzeichnet ist durch Liebe, Selbstlosigkeit und Hingabe. Für die literarisch-humanistische Kultur bildet dagegen die Aufklärungsbewegung die Grundlage und diese ist ja letztlich geprägt durch anti-christlichen Geist.

Womit hängt eigentlich die ungeheure Produktivität der auf dem Boden des Christentums gewachsene Kultur zusammen? Eine sehr entscheidende Grundlage liegt sicher darin, daß man Distanz zu den Dingen braucht, um sie optimal zu bewältigen. Gerade das Christentum verweist uns auf Aufgaben in der Welt und gibt uns zugleich Distanz von dieser Welt. Christen wissen, daß sie in der Welt leben, aber letztlich nicht von dieser Welt sind. Die Grundlage dafür ist das Evangelium mit seinem „In-der-Welt-sein“ jedoch nicht „Von-der-Welt-sein“, mit seiner Forderung, in dieser Welt die Hungernden zu speisen und die Dürstenden zu tränken, und seiner Aussage, daß diese Welt nicht unsere eigentliche Heimat ist. Die dadurch geprägte Verhaltensweise einer Distanz bei großem Engagement ist die Ursache für die hohe Produktivität in wissenschaftlicher und wirtschaftlicher Hinsicht, die man in christlich geprägten Kulturen findet³. Das 22. Kapitel des Matthäus-Evangeliums zeigt das auf: „Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben mit deinem ganzen Herzen und mit deiner ganzen Seele und mit deinem ganzen Verstand. Dies ist das größte und erste Gebot. Das zweite aber ist ihm gleich: Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst.“ Damit weist die Daseinsverankerung unserer Existenz zwei Dimensionen auf: Die vertikale Einordnung „Du sollst Gott lieben“ und die horizontale Zuordnung „und deinen Nächsten wie dich selbst“.

Die sich unabhängig von der Theologie entwickelnde Philosophie der Aufklärung gelangte an einen Punkt, an dem ihre Ergebnisse in Gegensatz zu den Ergebnissen der Theologie standen. Man sah Glaubenswahrheiten der Theologie und Vernunftwahrheiten der Philosophie einan-

der widersprechen. Der alles überragende Philosoph der Aufklärungsbewegung ist zweifellos Immanuel Kant.

Dieser Philosoph unterscheidet zwischen Erkenntnissen a priori und a posteriori und sieht zwischen beiden einen für ihn unerklärlichen Zusammenhang⁵. Es gibt eine Anzahl von Erkenntnissen a priori, die auf reale und nur a posteriori erkennbare Gegenstände zutreffen. Wenn ich die Geschwindigkeit eines Flugzeugs durch Beobachtung a posteriori festgestellt habe, so ist es durch Rechnung mit idealen Größen möglich zu bestimmen, an welchem Ort es sich nach einer gegebenen Zeit befinden wird. Allgemein folgen physikalische Vorgänge in der realen Welt einer Gesetzmäßigkeit, die für ideale Gegenstände, mathematische Formeln, Gleichungen und Funktionen gilt, so daß die a priori erkennbaren Beziehungen zwischen idealen Gegenständen auf die zwischen realen Gegenständen bestehenden zutreffen und sich infolgedessen ihr a posteriori erfahrbare Verhalten a priori vorausberechnen läßt.

Kant suchte eine Erklärung für den Zusammenhang zwischen den Erkenntnissen a priori und solchen a posteriori und fand eine überraschende Lösung, die er selbst für die Philosophie als so wichtig ansah, daß er ihre Bedeutung derjenigen gleichsetzte, die Kopernikus' Entdeckung der Planetenbewegung für die Naturerkenntnis hatte. Kant sprach von einer kopernikanischen Wende in der Philosophie. Gleichzeitig wollte Kant das Problem des Gegensatzes von Glaubenswahrheiten und Vernunftwahrheiten aus der Welt schaffen. Anzumerken ist, daß die philosophischen Probleme eigentlich erst entstanden, als die Philosophie sich von der Theologie löste.

Wie sah nun die Lösung aus, mit der Kant damals seine Zeitgenossen überraschte? Kant sagt, daß wir von der Welt, die außer uns ausgebreitet liegt und die wir durch Beobachtung auf uns einwirken lassen, nichts wissen können. Ein sicheres Wissen haben wir nur von unseren Vorstellungen, die in unserem Bewußtsein auftauchen. Unser Geist schafft sich eine Welt nach seinen Gesetzen. Mathematik und Naturwissenschaft enthalten nicht die Gesetze der Außenwelt, sondern nur solche unseres eigenen geistigen Organismus. Unser Geist erzeugt seine Innenwelt nicht ohne Anstoß oder Eindruck von außen. Dieser Anstoß erfolgt von den „Dingen an sich“, von denen unsere Vernunft nichts wissen kann, als daß es sie gibt. Damit hatte Kant die philosophischen Probleme seiner Zeit, wenn auch auf abenteuerliche Weise, gelöst; denn er spricht ja dem Menschen jede Wirklichkeitsfähigkeit ab.

Häufig wird behauptet, der gewaltige Aufschwung der Naturwissenschaften sei auf dem Boden der Philosophie Kant's erfolgt. Das ist jedoch keinesfalls der Fall. Dessen Gedankengebäude verhindert ja geradezu die Entwicklung einer Naturwissenschaft; denn er behauptet ja, daß wir vom wahren Wesen der Welt gar nichts wissen können. Damit ist auch jegliche Motivation, naturwissenschaftliche Forschung zu betreiben, abgeschnitten.

Die Entwicklung der Naturwissenschaft erhielt die Dynamik und Schwungkraft, die sie auszeichnet, bereits, als die Philosophie der Aufklärung von ihrem Höhepunkt in Form der Philosophie Kant's noch weit entfernt war. Der englische Mathematiker und Physiker Isaac Newton, der von

1642 bis 1727 lebte, veröffentlichte seine „*philosophiae naturalis principia mathematica*“ im Jahre 1687. In den *Principia* erläutert Newton die Grundgesetze der Bewegung und das Gravitationsgesetz. Newton gilt damit als der Begründer der klassischen theoretischen Physik und der exakten Naturwissenschaften. Der Philosoph der Aufklärung Immanuel Kant lebte von 1724 bis 1804 und veröffentlichte seine „*Kritik der reinen Vernunft*“ im Jahre 1781. Wenn also die von der Theologie losgelöste Philosophie der Aufklärung nicht für die vorwärts drängende Dynamik der Naturwissenschaften verantwortlich war und sie eigentlich nur bremsen konnte, was war denn dann die Ursache für diese Entwicklung? Das Christentum nach seiner Reformation machte die Entwicklung der modernen Naturwissenschaften möglich!

Wichtige Vertreter der Aufklärungsepoche sind Philosophen wie Descartes, Rousseau, Voltaire und Kant. Der utopische Traum der Aufklärung läßt sich in wenigen Stichworten zusammenfassen: Vernunft, Natur, Glück, Fortschritt und Freiheit. Für die Denker der Aufklärung waren der Mensch und die Gesellschaft vervollkommnungsfähig. In ihrem Denken war die Aufklärung durch und durch säkular. Die humanistischen Strömungen, die in der Renaissance entstanden waren, erreichten in der Aufklärung ihren Höhepunkt. Hier fing der Mensch absolut bei sich selbst an. Wenn die humanistischen Elemente der Renaissance bereits in deutlichem Gegensatz zum Christentum nach seiner Reformation standen, so verkörperte die Aufklärung ein Anti-Christentum. Daher fand dann auch die Aufklärungsepoche 1789 ihr vorläufiges Ende in der Französischen Revolution, die ein wilder zerstörerischer, haßerfüllter Ausbruch eines antichristlichen Atheismus war und in der autoritären Herrschaft von Napoleon Bonaparte endete. Eine politische Ordnung auf der Basis des Christentums ermöglicht für die Menschen weitreichende Freiheiten. Wenn diese Freiheiten jedoch von der christlichen Grundlage getrennt werden, wirken sie zerstörend und führen ins Chaos, und dann zerstört das Verlangen nach Ordnung die Freiheit.

Literatur:

¹ Claeys, K.: Die Bibel bestätigt das Weltbild der Naturwissenschaft - Neue Beweisverfahren aus Etymologie, Kontext, Konkordanz und Naturwissenschaft, Christiana Verlag 1987.

² Gerdson, P.: Blockiertes Deutschland - Von den geistigen Auseinandersetzungen unserer Zeit, DGH-Verlag 2004.

³ Gerdson, P.: Fundamente christlicher Ethik - christlicher und antichristlicher Geist, Journal des Professorenforums Vol. 5, No. 2, 2004.

⁴ Gerdson, P.: Katholizismus, Protestantismus und die Zukunft des Christentums, Journal des Professorenforums Vol. 2, No. 3, 2005

⁵ Gerdson, P.: Das Christentum und die Philosophie Kant's in ihrer Bedeutung für die moderne Naturwissenschaft, Journal des Professorenforums Vol. 5, No. 2, 2004.

⁶ Hoye, W, J.: Demokratie und Christentum - Die christliche Verantwortung für demokratische Prinzipien, Verlag Aschendorf 1999.

⁷ Schaeffer, F.: Wie können wir denn leben? - Aufstieg und Niedergang der westlichen Kultur, Hänssler Verlag 2000.

⁸ Schlaffer, H.: Ferien von der Aufklärung - Das Wiedererwachen religiöser Bedürfnisse bei den Intellektuellen, Welt v. 18.2.2006.

⁹ Snow, C., P.: Die zwei Kulturen - Literarische und naturwissenschaftliche Intelligenz, Ernst Klett Verlag 1967.

¹⁰ Whitehead, A, N.: Wissenschaft und moderne Welt, Morgarten Verlag Conzett & Huber 1949.



Prof. Dipl.-Ing. Peter Gerdson

Jahrgang 1936, Dipl.-Ing., lehrt an der Fachhochschule Hamburg im Fachbereich Elektrotechnik und Informatik; er vertritt dort die Gebiete Theoretische Nachrichtentechnik, Digitale Signalverarbeitung und -übertragung sowie Kommuni-

kationssysteme. Nach dem Studium der Nachrichtentechnik an der Technischen Universität Hannover begann er als Entwicklungsingenieur im Applikationslaboratorium der Valvo GmbH seine berufliche Laufbahn, die in der Aufnahme der Lehrtätigkeit an der Fachhochschule Hamburg ihre Fortsetzung fand. 1997 gründete er zusammen mit seinem Kollegen Professor Kröger die Internet-Produktions- und Service-Firma "Alster-Internet-Consulting". Parallel zur beruflichen Tätigkeit fand seit vielen Jahren eine intensive Beschäftigung mit Themen aus der Philosophie, Theologie und den Kulturwissenschaften statt.

Neben zahlreichen Zeitschriftenveröffentlichungen entstanden eine Reihe von Buchveröffentlichungen.

Anmerkung zu William A. Dembski's Artikel „The Vise Strategy“ (Professorenforum-Journal Vol. 7 No. 2)

von Daniela Täuber

Gerade habe ich den Artikel von Bill Dembski im neuen Journal durchgelesen. Es ist sicherlich hilfreich die Strategien und Denkstrukturen kämpferischer Evolutionsanhänger zu analysieren und Gegenstrategien zu entwickeln. Wir sollten schließlich nicht zu naiv sein. Aus diesem Grund begrüße ich den Artikel. Ich hoffe aber, er verleitet nicht dazu, politisch aktiv werden zu wollen. Das Discovery Institute versucht aktiv, ID im amerikanischen Schulgesetz zu etablieren. In USA sind die Mehrheitsverhältnisse in der Bevölkerung so, dass Schöpfung durchaus mehrheitsfähig sein kann. Aber unter Wissenschaftlern ist das auch in den USA anders. Es ist daher fraglich, ob man eine Theorie politisch propagieren sollte, die bisher nicht wissenschaftlich anerkannt ist und nur von einer kleinen Minderheit unterstützt wird (dann kommen mit vollem Recht z.B. die Astrologen und wollen in der Astrophysik anerkannt werden). Um hier Missverständnissen vorzubeugen: Ich zweifle nicht an der Wissenschaftlichkeit von ID oder an der Qualifikation von Bill Dembski. Es geht mir nicht um die Frage der Wissenschaftlichkeit, sondern um die Frage der Promotion von ID. Die Reihenfolge sollte einfach gewahrt werden: erst eine breitere Basis an Wissenschaftlern, die ID kennen und akzeptieren, dann ID in den Schulbüchern. Sonst kann eben jeder kommen und seine Theorie etabliert haben wollen, auch wenn diese nicht die Kriterien für Wissenschaftlichkeit erfüllt. Für Außenstehende ist das nicht zu unterscheiden. Sicher erfordert dies Geduld. Aber allzu oft hat vorschnelles Vorpreschen (z.B. Italiens Innenminister u.a.) ohne solide Basis eben doch zum Schiffbruch geführt. Ein weises Vorgehen ist überdies vor allem angesichts der Tatsache angeraten, dass wir in Deutschland eine extrem negativ eingestellte und unehrliche Presse haben.

Das nächste Problem sehe ich in den Grabenkämpfen in den USA zwischen "Kreationisten" und "ID-Anhängern." Das hat offensichtlich eine große Tradition und zeigt sich auch in dem ausgeprägten (und z.T. bössartigen) Kampf zwischen "old earthys" und "young earthys." Meiner Ansicht nach kommt man durch Grabenkämpfe und Abgrenzungstaktiken nicht weiter. Es hilft wenig, wenn man sich auf Kosten anderer (die viel schlimmere Kreationisten sind) von dem Feld der Kreationisten abheben will. Passt eine Theorie oder ein Modell nicht ins eigene Konzept, dann ziehen leider auch manche ID-Anhänger und Kreationisten mit wissenschaftlichem Anspruch zu schnell die Register mit Vorwürfen der Unwissenschaftlichkeit, Fälschung usw. Was macht man dann anderes, als die eigenen Gegner? Das soll nun aber wiederum nicht heißen, dass es nicht wirklich unwissenschaftliche oder extrem schlechte Argumente gibt. Die gibt es leider

zuhauf und das ist ein echter Schaden für wissenschaftliche Evolutionskritik.

Meiner Meinung nach sollte man sich aber generell vor Pauschalurteilen hüten. Engstirnigkeit schadet meistens. Man kann sehr gut grundsätzlich mit der in der Bibel vorgeschlagenen Methode arbeiten "Prüfet alles, das Gute behaltet" (1. Thess. 5,21). D.h. ich kann durchaus manche Aussagen bzw. Verhaltensweisen eines Mitarbeiters z.B. des Institute for Creation Research (oder auch des Discovery Institute) für unklug, schlecht oder ggf. auch für unwissenschaftlich halten und gleichzeitig trotzdem dessen fachlich gute Arbeit (an den Punkten, wo ich sie feststelle) anerkennen. Selbst, wenn ich das betreffende Modell nicht teile.

Für diese Vorgehensweise benötigt es eine Methode, d.h. so etwas Ähnliches wie einen Test auf Wissenschaftlichkeit. Eine gute Hilfe ist dabei folgender Vorschlag: 1. "qualitatives wissenschaftliches Denken sollte dazu befähigen, den empirischem Befund und testbare Theorien von religiösen oder philosophischen Schlussfolgerungen zu unterscheiden, die im Namen der Wissenschaft gemacht werden." und 2. "bei Themen, die Kontroversen erzeugen (wie die biologische Evolution), sollte ein Überblick über das volle Spektrum wissenschaftlicher Standpunkte und das Verständnis über den Grund der Kontroverse gesucht werden, insbesondere darüber, auf welcher grundlegenden Weise, wissenschaftliche Erkenntnisse die Gesellschaft beeinflussen können."

Der Vorteil dieser Methode liegt ziemlich klar auf der Hand. Denn zum einen ist die klare Feststellung, was empirischer Befund und direkt daraus abgeleitete Theorien sind, eine unabdingbare Grundlage für zukünftige Forschung und somit eine Notwendigkeit für ernstzunehmende Wissenschaft. Ein entsprechendes Training im akademischen Denken führt mit ziemlicher Sicherheit zu neuen Erkenntnissen. Ein Beispiel aus der Biologie: empirischer Befund: es gibt spontane Veränderungen des Erbgutes (Mutationen). Daraus direkt ableitbar: Eine Population einer Spezies kann sich auseinanderentwickeln (sofern Selektionsbedingungen ebenfalls erfüllt werden). Deshalb braucht die Arttaufspaltung (z.B. innerhalb der Familie der Pferdeartigen) nicht empirisch beobachtet worden zu sein. Wo Mechanismen dafür bekannt sind, ist sie plausibel. Davon zu unterscheiden sind religiöse (z.B. Schöpfung, ID) oder philosophische (z.B. Fähigkeit der Materie zur Selbstorganisation) Schlussfolgerungen. Das bedeutet nicht, dass man diese Schlussfolgerungen nicht machen darf. Aber sie haben einen anderen Stellenwert, weil sie als solche erkannt werden.

Meiner Ansicht nach, gibt es noch einen zweiten Vorteil: Diese Vorgehensweise lässt sich nämlich nicht nur gegen

Dogmatismus seitens der Evolutionsanhänger verwenden. Sie schützt ebenso gut vor religiösem Bekehrungseifer oder Fanatismus, der in der Wissenschaft einfach nichts zu suchen hat. Vor letzterem haben viele Menschen nicht zu unrecht Angst. Es mag daher hilfreich sein, wenn man ein Werkzeug einführt, das vor Dogmatismus auf beiden Seiten schützt!

Des weiteren denke ich, dass wir Christen in erster Linie durch Respekt vor Andersdenkenden auffallen sollten und nicht durch Streitbarkeit. D.h. keineswegs, dass nicht klar Standpunkte bezogen werden. Aber die Streitkultur ist wesentlich, denn die Haltung gegenüber Kontrahenten ist ein beredtes Zeugnis pro oder contra unserem Glauben.



Lehramtsassessorin Daniela Täuber,

geb. 1967 in Nürnberg, verheiratet mit Diplom-Mathematiker Ulrich Täuber vier Kinder: Patrick (1994), Tim (1996), Susann (1998) und Josefin (2000). 1986-1991 Studium Lehramt Mathematik / Physik Gymn. an der Friedrich-Alexander Universität in

Erlangen. 1992-1994 Referendariat in Erlangen und Bamberg.

Abschluss: Lehramtsassessorin M/Ph.

Seit 07/1995 Mitarbeiterin in der Studentendarbeit von Campus für Christus.

1999 Umzug nach Chemnitz (Sachsen).

Buchrezension

Günther Hilgartner: Zwischen Glaube und Wissenschaft – Ein Laie findet die Mitte

Erschienen im Engelsdorfer Verlag 2006

ISBN: 3-86703-029-4

Preis: 9,80 EURO

von Peter Zöller-Greer



Günther Hilgartner, ehemaliger Top-Manager in einem Weltindustriunternehmen, beschreibt in seinem Buch den ganz persönlichen Weg eines Suchenden nach den Grundfragen unserer Existenz. Neben seiner Industrietätigkeit hat Hilgartner ein bemerkenswertes Hobby: Er ist Hobby-Bergsteiger und -Kletterer und weilte mehrmals in der Himalaya-Region. Seine Vorliebe für das "Alleine-Unterwegs-Sein" bescherte ihm intensive Begegnungen mit tibetischen, buddhistischen Lamas. Er wurde von ihnen aufgenommen, konnte bei diesen zu leben und von deren spirituellen Erfahrungen lernen. Dass er auch einmal als Gast bei einer Reinhold Messner Expedition dabei sein durfte, sei nur am Rande erwähnt. Zahlreiche, längere Japan-Aufenthalte mit Begegnungen des Zen-Buddhismus, u. a. im berühmten Zen-Kloster von Kamakura, erlaubten ihm tiefe Einblicke in die östlichen, spirituellen Praktiken. Davon berichtet Hilgartner unter anderem in seinem Buch. Angekommen ist er bei seiner

Suche, nach dem er fast Buddhist geworden wäre, beim christlichen Glauben.

Diese Wegbeschreibung beginnt zunächst mit der gelungenen Auseinandersetzung mit dem Thema „Wissen und Glauben“. Hilgartner zeigt in kurzer, aber klarer Darlegung einen Abriss der modernen Naturwissenschaft und stellt fest, dass man eigentlich ziemlich viel Glauben haben muss, um Naturwissenschaft zu betreiben. Dieser Glaube ist zwar nicht religiöser Art, doch es ist ein Glauben nichts desto trotz, denn es muss für jede naturwissenschaftliche Theorie ein gehöriges Kontingent an Prämissen „geglaubt“ werden. Diese Prämissen sind nicht beweisbar, sondern werden als gültige Voraussetzungen der Theorie einfach angenommen. Nicht selten stellen sich aber die Prämissen einer Theorie als falsch heraus. So kam z.B. Einstein auf seine Relativitätstheorie, weil er die bis dato angenommene (falsche) Prämisse kippte, dass Raum und Zeit absolut seien.

Dann zeigt Hilgartner, dass Glaube und Wissenschaft sich nicht einander ausschließen, sondern im Gegenteil, einander bedingen. Die Wissenschaft scheint an einem Punkt zu sein, wo Glaube im religiösen Sinne zunehmend die einzige plausible Erklärung für bestimmte Phänomene liefert. Dies gilt z.B. für komplexe mikrobiologische Gebilde wie die DNS oder makroskopische Ereignisse wie der Big Bang.

Hilgartner zeigt in diesem Zusammenhang auch auf, was berühmte Naturwissenschaftler in Punkto „Gott“ geglaubt haben bzw. glauben. Dies widerlegt eindrucksvoll die manchmal bei Atheisten anzutreffende Arroganz, dass alle Theisten in gewisser Weise doch ziemlich naiv und einfältig sein müssen, und wenn nicht, dass sie dann aus egoistischen Gründen (sei es Macht oder Geld) in heuchlerischer Weise nur vorgeben, religiös zu sein. Auf die Idee, dass oft gerade rational denkende Menschen gewissermaßen durch „vertieftes Nachdenken“ Gott als die plausibelste Erklärung für unsere Existenz und bestimmte naturwissenschaftliche Phänomene erkennen, kommen solche Atheisten leider nicht (das müssen sie gewissermaßen aus „Selbstschutzgründen“ auch, denn das würde sonst ihr Weltbild zerstören). Dabei ist Theismus, wie Hilgartner an verschiedenen Beispielen zeigt, ein weit verbreitetes Phänomen z.B. unter Nobelpreisträgern früher und heute.

Der zweite Teil des Buches beschäftigt sich überwiegend mit Spirituellem, wobei auf die Mystik und die Kontemplation besonderer Wert gelegt wird. Hilgartner beschreibt den Unterschied der Christlichen Mystik im Gegensatz zu fernöstlichen Mystiken. Er kommt allerdings zu dem Schluss, dass auf der spirituellen Ebene keine all zu großen Unterschiede bestehen, im Gegensatz zu den jeweiligen „Theologien“. Vor allem bezieht sich Hilgartner hier des öfteren auf den Benediktiner und Zen-Meister Williges Jäger. Dieser arbeitet zur Zeit als Leiter im Zentrum für spirituelle Wege am Benediktinerhof Holzkirchen bei Würzburg.

Jäger hat allerdings –um es Milde auszudrücken– etwas eigenartige Vorstellungen von dem Sündenfall. Er betrachtet denselben par se nicht als Schlecht, sondern Gottgewollt und sieht in der biblischen Beschreibung des Sündenfalls eine frauenunterdrückende Geschichte. So schreibt er der Verführung Adams durch Eva auch eine sexuelle Komponente zu, die es dem Mannsgeschlecht schließlich erlaube, mit „Göttlicher Rechtfertigung“ Frauen bis heute zu unterdrücken.

Meiner Meinung nach braucht man schon sehr viel Fantasie, um derartiges in die biblische Beschreibung hineinzulesen. Jäger steht mit solch einer Interpretation sehr Einsam in der Theologie dar und wurde auch folgerichtig vom Vatikan exklaustriert.

Hilgartner beschreibt den Umgang und die Vorteile „richtiger“ Kontemplation auf eindrucksvolle Weise. Ihm selbst hat Kontemplation, wie sie ja auch in vielen katholischen Klöstern gang und gäbe ist, sehr geholfen. Er beschreibt seine persönlichen Erfahrungen damit und wie es kam, dass er kurz vor Annahme des Buddhismus dann doch zum christlichen Glauben fand.

Hilgartners Weg endet beim Katholizismus, allerdings in einer etwas unorthodoxen Form, was jedoch bei den vielen Kulturen und Menschen, denen er begegnet ist, und die er in seinem Leben z.T. sehr intensiv erlebt hat, nicht weiter wundert. Für sich selbst ist er am Ende seiner Suche angekommen und er beschreibt eindrucksvoll –auch durch einige

persönliche Erlebnisse– wieso er auf alle Fragen im christlichen Glauben seine Antworten gefunden.

Zusammenfassend kann man sagen, dass es immer wieder erfrischend ist, wenn ein Laie so treffend das erkennt, was studierte Theologen und Philosophen nach langen Debatten auch herausfinden: Wissen setzt eine gehörige Portion Glaube voraus, auch für Atheisten und Naturwissenschaftler. Hilgartner, berufsmäßig gewohnt, blitzschnell das Wesentliche vom Unwesentlichen zu trennen, zeigt deutlich, dass Atheismus viel mehr "Glaube" voraussetzt als Theismus. Seine Ausführung zur christlichen Mystik und Kontemplation sowie seine Beschreibung des praktischen Umgangs damit sind ebenfalls gut gelungen.

Alles in allem ist das Buch sehr lesenswert für alle, die an dem interessanten und vielseitigen Lebensweg eines Suchenden interessiert sind, der –obwohl (oder vielleicht gerade weil) er ein multikulturelle Kenner im praktischen Sinn und aus eigener Erfahrung ist– schließlich beim Christentum angekommen ist.



Prof. Dr. Peter Zöller-Greer

Member of the New York Academy of Sciences

Fellow and Member of the International Society for Complexity, Information and Design

Awarded Member of the American Association for the Advancement of Science (AAAS)

Mitglied im Professorenforum

Herausgeber des Professorenforum-Journals

Jahrgang 1956, 1972 Realschulabschluss, 1972 - 1975 Lehre als

Physiklaborant (BASF AG Ludwigshafen) & Fachabitur, 1975-1981 Studium Mathematik und Theoretische Physik, (Uni Siegen und Uni Heidelberg), Abschluß als Diplom-Mathematiker, Vertiefungsgebiet: Mathematische Physik, 1981-1983 Systemanalytiker und Programmierer bei BBR Mannheim (Reaktorphysik), 1983-1987 DV-Referent für Bürokommunikation bei ABB Mannheim (ABB Informatik GmbH), 1987-1990 Musikproduzent und Komponist, Verlagsleiter eines Musikverlages, Geschäftsführer der Composita GmbH, zahlreiche Veröffentlichungen im Tonträgerbereich, Filmmusik, Fernsehen, 1990 Promotion an der Uni Mannheim (Dr.rer.nat.) über Approximationstheorie und eine numerische Anwendung auf ein Problem aus der Quantenmechanik, 1990-1993 Dozent an der FH Heidelberg, FB Informatik (Stiftung Rehabilitation). Seit 1993 Professor für Informatik am Fachbereich Mathematik, Naturwissenschaften, Datenverarbeitung an der FH - Frankfurt am Main - University of Applied Sciences.

Arbeits- und Forschungsschwerpunkte:

Informatik: Künstliche Intelligenz, Neuronale Netze, Fuzzy-Logic, Genetische Algorithmen, Software-Engineering, Multi-Media-Systeme.

Physik: Quantenphysik, Glauben und naturwissenschaftliche Apologetik